Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1925

29.11.1925 (No. 329)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.60 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung

Beilagen: Kunst und Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Illustrierte Tiefdruckbeilage „Sterne und Blumen". Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Adlerstr. 42. Fernsprecher: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto: Amt Karlsruhe Nr. 4844

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., für Familien- und Gelegenheits-Anzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsw. Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr

Nummer 329 — Karlsruhe, Sonntag, den 29. November 1925 — 63. Jahrgang

In Kürze

Hindenburg hat gestern vormittag das Locarnogesetz unterschrieben.

•

Die bayerische Regierung erläßt eine erfreuliche Kundgebung gegen die Vergnügungssucht.

•

Ueber das Verhalten des französischen Generals Sarrail in Syrien werden neue schwere Verfehlungen bekannt.

•

Zwischen England und der Türkei bestehen schwere Differenzen über die wertvollen türkischen Oelfelder.

Briands Ministerliste

Paris, 29. Nov. Funkspruch. Gestern abend 7 Uhr wurde die Ministerliste, die Briand dem Präsidenten der Republik überreichen will, halbamtlich veröffentlicht. Das neue Kabinett wird sich danach zusammensetzen aus: Briand, Ministerpräsident und Auswärtiges; Chautemps, Inneres; Renault, Justiz; Painleve, Krieg; Leygues, Marine; Daladier, Unterricht; De Monzie, öffentliche Arbeiten; Durafour, Arbeitsminister; Jean Durand, Ackerbau; Vincent, Handel; Perrier, Kolonien; Jourdin, Pensionen. Die Unterstaatssekretäre im Kabinett sind: Laval Ministerpräsidentschaft; Paul Morel, Finanzen; Ossolat, Marine; Laurent-Eynaz, Luftfahrt; Danielou, Handelsmarine; Rameil, Schöne Künste; Chaudin, befreite Gebiete; Benacet, Technischer Unterricht und körperliche Erziehung. Die Presse ist der Ansicht, daß das Kabinett in der Kammer eine bedeutende Mehrheit erhalten werde.

*

Zu den Umgruppierungen der Besatzungstruppen

Berlin, 29. Nov. Funkspruch. In Berliner politischen Kreisen verlautet, daß infolge der Räumung der ersten Zone und der Verminderung der Truppen im besetzten Gebiet gegenwärtig starke Umgruppierungen großen Stils im besetzten Gebiet stattfinden. Bei den bisherigen Regierungsstellen sind zahlreiche Telegramme von Gemeinden des besetzten Gebietes eingelaufen, die über eine drohende Vermehrung der Quartierlasten berichten. In dieser Hinsicht sind bereits diplomatische Verhandlungen eingeleitet worden. Es hat sich erwiesen, daß die Besorgnisse der Gemeinden zumeist unbegründet waren und vielfach auf Informationen von untergeordneten Stellen der Besatzungsbehörden beruhten. Die Zusage der Alliierten Mächte gehen dahin, daß die im noch besetzten Gebiet verbliebenen Truppen auf die Friedensstärke der deutschen Truppen im Rheinland zurückgeführt werden sollen. Es wird darauf hingewiesen, daß keine Veranlassung vorliegt, an den von den alliierten Mächten erteilten Zusagen zu zweifeln. Die Verminderung der Truppen soll sich in der Weise vollziehen, daß die Zahl der Garnisonen sich vermindert. Dadurch soll eine größere Anzahl von Gemeinden aus dem Verzeichnis der Garnisonsorte endgültig verschwinden. Bei einigen Gemeinden wird sich der gegenwärtige Stand der Besatzungstruppen erhalten, bei einigen sogar verschlechtern.

*

Abreise des Reichskommissars für die besetzten Gebiete nach Koblenz

Berlin, 29. Nov. Funkspruch. Der neue Reichskommissar für die besetzten Gebiete, Botschafter a. D. Freiherr Langwerth von Simmern, hat sich gestern Abend in Begleitung des Ministerialrats Graf Adelmann sowie des Regierungsrats Dr. Vogel nach Koblenz begeben. Der Reichskommissar wird heute der Rheinlandkommission seinen Antrittsbesuch abstatten. Er wird sich jedoch gleich darauf nach Madrid begeben um dort sein Abberufungsschreiben zu überreichen. Nach Rückkehr aus Madrid wird er sogleich sein Amt als Reichskommissar für die besetzten Gebiete übernehmen.

*

Besuch des Reichspräsidenten in Bonn

Bonn, 29. Nov. Funkspruch. Der Stadtverwaltung ist von zuständiger Seite mitgeteilt worden, daß Reichspräsident von Hindenburg wahrscheinlich im Februar, sofort nach der Räumung der Stadt Bonn, einen Besuch abstatten wird.

Hindenburg hat unterzeichnet

Berlin, 29. Nov. Funkspruch. Wie die Telunion erfährt, hat der Reichspräsident gestern mittag die Unterzeichnung des im Reichstag angenommenen Locarno-Gesetzes vorgenommen, wodurch das Gesetz nach Veröffentlichung im Reichsgesetzblatt Rechtskraft erhält.

Die Unterzeichnung des Locarnogesetzes durch den Reichspräsidenten wird amtlich folgendermaßen bekannt gegeben:

„Nachdem der Reichsrat heute nachmittag mit 49 gegen 15 Stimmen beschlossen hat, auf einen Einspruch gegen das Gesetz über die Verträge von Locarno und den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zu verzichten, hat der Reichspräsident heute abend das vom Reichskanzler Dr. Luther und Reichsaußenminister Dr. Stresemann gegengezeichnete Gesetz ausgefertigt. Das Gesetz wird demgemäß mit dem Datum des 28. November in dem am 30. d. M. erscheinenden Reichsgesetzblatt verkündet."

*

Die Reichstagsabstimmung im Urteil der Welt

Paris, 29. Nov. Funkspruch. Von der Pariser Presse geht nur „Oeuvre" auf eine längere Besprechung der gestrigen Locarnoabstimmung im Reichstage näher ein. Das Blatt schreibt: Wenn die Deutschnationalen gegen den Vertrag gestimmt haben, so hätten das viele von ihnen nur aus Parteidisziplin wider bessere Ueberzeugung getan. Sie wüßten genau, daß die deutsche Großindustrie ohne Locarno nicht leben könne. Das Blatt begrüßt die Worte Breitscheids über die Gründung einer intereuropäischen Zollunion und die Schaffung der Vereinigten Staaten von Europa. Es wäre nicht zu leugnen, daß der Schaffung einer politischen Einheit in Europa kommerzielle Verträge vorangehen müßten. „Oeuvre" widerspricht der Forderung Breitscheids nach einer sofortigen Räumung der okkupierten Gebiete und fährt dann fort: Das Rheinregime habe eine bedeutende Erleichterung erfahren, doch müsse die Besetzung fortdauern, so lange nicht die Völker den toten Buchstaben der Verträge in die Tat umgesetzt hätten.

*

London, 29. Nov. Funkspruch. Die Nachricht von der Annahme des Locarnopaktes durch den Reichstag gibt der „Times" Anlaß, dem deutschen Kanzler und Dr. Stresemann an leitender Stelle für die erfolgreiche Durchführung der Locarnopolitik zu gratulieren. Zwar sei die Majorität, die sich die Regierung gesichert habe, nicht so groß, wie es diese Angelegenheit vielleicht erfordert hätte. In der Opposition seien die Kommunisten, die auf Befehl Moskaus arbeiteten und naturgemäß gegen jede Lösung seien, die internationalen Frieden und wirtschaftliche Wiederbelebung bedeute. Die Deutschnationalen hingegen seien Patrioten, die ihre gegenwärtige Stärke nur aus dem Ruhrabenteuer zu verdanken hätten. Seitdem habe sich aber in der internationalen Politik viel geändert. Die Ruhrmethode sei heute ein Anachronismus. Die Erklärungen in Locarno, die praktische Lösung der Abrüstung und die Proklamation großer Erleichterungen im Rheinlande hätten sicherlich ihre Wirkung auf die Stimmung der deutschen Wähler ausgeübt.

*

Newyork, 29. Nov. Funkspruch. Die „World" schreibt zu der Annahme des Locarnogesetzes im deutschen Reichstage: Vor zwei Jahren ist noch jeder deutsche Staatsmann bei Frankreich auf Schwierigkeiten gestoßen. Jetzt bei der schweren inner- und außenpolitischen französischen Krise habe Deutschland den Zeitpunkt für gekommen erachtet, neue Konzessionen von Briand herauszuholen. Obwohl diese Konzessionen in Anbetracht der französischen Milde sehr gering gewesen seien, habe Deutschland trotzdem, um mit Frankreich gute Nachbarn zu bleiben, dem Locarnogesetz zugestimmt. Die „Newyork Times" heben besonders den Ausspruch des Reichskanzlers hervor, die Reichsregierung habe Vertrauen zu Frankreich. Der „Newyork Herald" veröffentlicht ein kurzes Interview ihres Washingtoner Korrespondenten mit einer der Regierung nahestehenden Persönlichkeit, in dem aufs stärkste die bekannte Pariser Meldung dementiert wird, daß der Locarnovertrag durch indirekte Einwirkung Amerikas zustandegekommen sei. Amerika sei an Locarno vollkommen uninteressiert. Diese Erklärung ist um so beachtenswerter, als sie von dem der Regierung nahestehenden Newyork Herald veröffentlicht wird. Andere Erklärungen von Regierungspersönlichkeiten sind über Locarno nicht vorhanden. Dieser Umstand ist sehr bezeichnend, weil die Zeitungen sonst stets bei großen politischen Ereignissen Interviews mit führenden Amerikanern veröffentlichen. Das Fehlen dieser Interviews legt die Vermutung nahe, daß kein maßgebender amerikanischer Politiker oder Regierungsmann sich wirtschaftlich auf Locarno festzulegen wünscht.

„Ein Schurkenstreich des Generals Sarrail"

Paris, 29. Nov. Unter dieser drastischen Ueberschrift berichtet ein Brüsseler Blatt über eine grausame Maßnahme des französischen Oberkommandierenden in Syrien. Durch den Bund der ehemaligen französischen Frontpriester sind der französischen Presse scharfe Proteste erhoben worden gegen Maßregeln des soeben nach Frankreich zurückberufenen ungeschickten Führers General Sarrail und des Generals Gamelin in Syrien. In den Protesten wird mitgeteilt, daß bei Ausbruch des Aufstandes der Drusen die Missionare gewaltsam unter die Waffen gerufen und gezwungen wurden, in den Reihen der Soldaten mitzukämpfen. Eine sehr große Zahl von Missionaren nahm an der Zurücktreibung der Drusen in das Gebirge teil. Höchst bezeichnend für die Geisteseinstellung des Generals Sarrail ist ein von ihm erlassenes Rundschreiben, in welchem er Befehl gegeben hat, die zum Soldatendienst herangezogenen Missionare auf den gefahrenreichsten Posten zu verwenden. Der Vorsitzende der erwähnten Priesterorganisation hat aus zuverlässiger Quelle erfahren, daß bei den fruchtlosen Bemühungen um die Besetzung der Festung Sueida 68 Missionare mitmarschieren mußten, die mit schweren Verlusten zurückgeschlagen wurden. Diese Missionare waren erst 12 Tage unter den Waffen und waren infolgedessen mit dem Gebrauch derselben ganz unzulänglich vertraut.

General Sarrail ist der Vertrauensmann der sozialistischen Linken.

Er wurde bekanntlich unter dem Kabinett Herriot als besonderer Vertrauensmann der Sozialisten auf den wichtigen Führerposten in Syrien berufen. Welch klägliches Fiasko er dort erlitten hat, beweisen die steigenden Erfolge der Drusen, sodaß die französische Oeffentlichkeit stürmisch seine Abberufung forderte.

General Sarrail ist eifriges Mitglied des Freimaurertums.

Der Logen-General hat das Protektorat Frankreichs in Syrien nicht besser wahren zu sollen geglaubt, als durch Dokumentierung seines Kirchenhasses, indem er die im Waffengebrauch gänzlich ungeübten Missionare an die gefahrenreichsten Stellen der kämpfenden Truppen entsandte. In Frankreich ist man auf das äußerste entrüstet über das grausame Vorgehen Sarrails. Derselbe General hat bekanntlich bei der Beschießung von Damaskus, dieser Stadt mit zahlreicher christlicher Bevölkerung, ein entsetzliches Blutbad angerichtet.

Das Badenwerk

Wie im Reiche so ist auch im Lande Baden die wirtschaftliche Lage noch immer wenig erhebend. Und doch besitzt unser Land einen Lichtpunkt, der schon heute hoch geschätzt werden darf, vollends aber für die Zukunft zu den schönsten Hoffnungen berechtigt, das sind neben den geordneten Finanzen seine wirtschaftlichen Unternehmungen. Wir erwähnen nur die durch das Kaliwerk in Buggingen erfolgte Erschließung unserer Kalischätze für die Landwirtschaft wodurch den Verlusten im Elsaß Ersatz geschaffen wurde, dann zahlreiche andere Beteiligungen, um eingehender das bedeutsamste Unternehmen unseres Landes zu würdigen: das „Badenwerk". Anlaß gibt dazu eine Denkschrift, die die Badische Landeselektrizitätsversorgung A.-G. eben veröffentlicht und mit ihren zahlreichen Karten und Bildern und sachkundigem Text das Unternehmen aufs vornehmste widerspiegelt. Eine gewisse Presse, die in solchen Fällen stets nach der Person statt nach der Sache sich einzustellen beliebt, hat die Denkschrift mehr als flüchtig behandelt. Ohne dem Verdienst übereilig seine Krone zu geben, glauben wir diesem Unternehmen, mit dem der Name unseres Finanzministers verknüpft ist, doch einige Zeilen mehr widmen zu müssen.

Das „Badenwerk" wurde im Jahre 1921 als Rechtsnachfolgerin des 1918 fertiggestellten Murgwerkes gegründet und hat ein Aktienkapital von 18 Millionen Mark, das sich vollständig im Besitze des Landes befindet. Das „Badenwerk" hat die Aufgabe, die im Lande befindlichen Kraftquellen für wirtschaftliche Bedürfnisse nutzbar zu machen, für eine ausreichende und preiswerte Lieferung elektrischer Kraft zu sorgen und auf eine möglichst vollkommene Kraftwirtschaft hinzuwirken. Zu diesem Zweck hat das Land Baden dem „Badenwerk" vorzugsweise das Recht zur Führung von Starkstromleitungen verliehen. Zum „Badenwerk" gehören heute das Murgwerk mit einer jährlichen Erzeugung von 67 Millionen Kilowattstunden, die 15 000 Voltleitung Singen-Stockach, die 20 000 Voltleitungen zur Versorgung Nord- und Mittelbadens im Anschluß an das Murgwerk und die Dampfkraftzentralen und endlich die 15 000—5000 Voltleitungen der Amtsbezirke Konstanz, Meßkirch, Pfullendorf, Stockach und Ueberlingen. Außerdem ist Badenkraft an der Dampfreserve des „Badenwerkes", dem Großkraftwerk in Mannheim, mit 26 Prozent beteiligt. Ebenso wird das Wasserkraftwerk in Kehl eingegliedert werden.

Am Schwarzenbachwerk, das noch dieses Jahr der Vollendung entgegengehen wird, wird das Murgwerk eine wichtige Erweiterung erfahren und zusammen nach Fertigstellung der Raumünzach-Ueberleitung jährlich 123 Millionen Kilowattstunden liefern. Außer Karlsruhe, Pforzheim, Heidelberg, Bruchsal sind 532 Gemeinden an das „Badenwerk" angeschlossen. Die Stromabgabe ist im steten Steigen begriffen und beträgt gegenüber dem Vorjahr bis 30 Prozent. Außer den Vorrechten aus den Wasserkraftanlagen an der Neckarstaustufe bei Wieblingen wird sich Baden gewaltige Kräfte am Oberrhein zwischen Basel und Konstanz beschaffen, von denen unserem Lande 50 Prozent zur Verfügung stehen. An dem 30 Millionen Schweizer Franken betragenden Aktienkapital wird sich das „Badenwerk" wie die Schweiz mit 25 Prozent beteiligen. Binnen kurzem wird der Ausbau von Niederschwörstadt, das jährlich nicht weniger als eine halbe Milliarde liefern kann, beginnen werden und in vier Jahren vollendet sein. Zu dieser Beteiligung soll das Aktienkapital des Badenwerkes um 7 Millionen erhöht werden.

Für die Anlagen im Schluchseegebiet, dem größten und günstigsten Wasserkraftspeicher Deutschlands, ist das wasserpolizeiliche Verleihungsverfahren eingeleitet.

Doch nicht nur der anwachsende Kraftbedarf, sondern auch die bevorstehende Elektrifizierung der badischen Bahnen von denen die Deutsche Reichsbahn die Strecke Frankfurt—Mannheim—Karlsruhe—Basel in ihr nächstes Programm gestellt hat, zwingt zur raschen Erschließung der Wasserkräfte. Die genannte Strecke wird jährlich allein 125 Millionen Kilowattstunden erfordern. Im Hinblick auf diesen außerordentlichen Bedarf hat die Reichsbahn eine Beteiligung an den Gesellschaften zum Ausbau

und Betrieb der Werke bei Niederschwörstadt und Schluchsee beantragt. Bis zu ihrer Erstellung werden wir durch eine bereits in Angriff genommene 110 000 Voltleitung mit der Schweiz verbunden, um in der wasserarmen Zeit von dort Strom beziehen zu können. Ebenso wird im Norden ein Zusammenschluß mit dem größten auf Braunkohle erstellten Dampfkraftwerk Europas, dem Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk, hergestellt. Die Denkschrift hebt hervor, daß dadurch ein äußerst vorteilhaftes Zusammenarbeiten der badischen und schweizerischen Wasserkraftwerke mit der billigen rheinischen Rohbraunkohle ermöglicht wird. Um bis zur Erschließung weiterer badischer und schweizerischer Werke keinem Kraftmangel ausgesetzt zu werden, haben die Schweizer Werke und Laufenburg und das Großkraftwerk Mannheim bereits Verträge mit dem Badenwerk über den Bezug aus dem genannten Rheinisch-Westfälischen Elektrischen Werk abgeschlossen. Baden ist also durch diese „Koalition" in der Lage, bis zur Vollendung weiterer badischer Wasserkraftwerke jeden Kraftmangel wirtschaftlich auszugleichen.

Wir sehen aus dieser kurzen Skizze, daß das „Badenwerk" ein wirklich glückliches Unternehmen ist schon für die Gegenwart, vollends für Badens zukünftige Wirtschaftsgestaltung, ein Unternehmen, auf das wir vom „Musterländle" tatsächlich stolz sein können, umso mehr, als seine Geburtsstunde in eine Zeit bitterster Not fiel. Nicht immer gewinnt wer wagt. Wir hegen aber mit der Denkschrift die dort ausgesprochene, von einer gewissen Presse unterdrückte Ueberzeugung, daß die Kraftquellen und Elektrizitätsverkehrswege so ausgebaut werden, „wie es für das ganze Land am vorteilhaftesten erscheint, ohne daß die gemeinstaatlichen Interessen dabei vernachlässigt werden". F. K.

Die Zusammensetzung der deutschen Delegation für London

Berlin, 29. Nov. Funkspruch. An zuständiger Stelle wird mitgeteilt, daß die Zusammensetzung der deutschen Delegation für die Unterzeichnung der Locarnoverträge in London nunmehr endgültig feststeht. Die Delegation setzt sich zusammen aus dem Reichskanzler Dr. Luther und dem Staatssekretär der Reichskanzlei, Kempner, dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann und dem Staatssekretär im Auswärtigen Amt, von Schubert. Weitere Persönlichkeiten kommen nicht in Frage. Die Abreise erfolgt Sonntag abend. Zur Zeit steht noch nicht fest, mit welchem Zuge die Delegation sich nach London begeben wird. Die Abreise ist jedoch mit einem fahrplanmäßigen Zuge in Aussicht genommen.

*

General von Seeckt bei Thyssen

Hamborn, 29. Nov. Funkspruch. Gestern nachmittag weilte General von Seeckt bei der Firma Thyssen in Hamborn. Der General beabsichtigte die Thyssen-Anlagen in Hamborn und Umgegend.

*

Der Verkauf des Corriere della Sera

Mailand, 29. Nov. Der Mailänder Corriere della Sera, das verbreitetste italienische Blatt, ist von den bisherigen Hauptaktionären, den Baumwollindustriellen Crespi, verkauft worden. Das Blatt stand durch seinen Chefredakteur Senator Albertini in schärfster Opposition zum Faszismus, welcher die Crespi nun vor die Alternative stellte, das Blatt dem Faszismus zur Verfügung zu stellen und Albertini zu entlassen oder die Folgen sonst auf sich zu nehmen. Die Familie Crespi half sich mit dem Verkauf des Blattes.

Dieses auch im Auslande viel gelesene Blatt zeichnete sich von jeher durch große Deutschfeindlichkeit aus und hat seinen Teil dazu beigetragen, daß Italien 1915 in den Krieg trat.

*

Das Ringen um die Oelfelder

London, 29. Nov. Funkspruch. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald" berichtet, daß die Möglichkeit eines Krieges mit der Türkei durch die britische Regierung ernsthaft in Erwägung gezogen sei. Ein Krieg mit der Türkei um den Besitz der Oelfelder werde in London durchaus für möglich gehalten. Diese Frage sei auch bei dem Besuch de Jouvenels in London mit Chamberlain und Amery erörtert worden, denn die französische Mitarbeit würde im Falle eines Krieges von größter Bedeutung sein.

*

Ein Antrag der Zentrumsfraktion zur Ermäßigung der Gebührensätze der Gerichtskosten

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. Berlin, 28. Nov. 1925.

„Der Reichstag wolle beschließen, die Reichsregierung zu ersuchen, eine Ermäßigung der Gebührensätze des deutschen Gerichtskostengesetzes herbeizuführen. Sie wolle ferner auf die Regierungen der Länder einwirken, damit diese die ihrer Zuständigkeit unterliegenden Kosten und Gebühren, insbesondere die für freiwillige Gerichtsbarkeit herabsetzen."

Fehrenbach und Genossen.

Wiederaufleben der Reichsgetreidestelle?

Berlin, 29. Nov. Funkspruch. In den gestrigen Verhandlungen im Reichsernährungsministerium über Maßnahmen zur Linderung der landwirtschaftlichen Not, zu denen Vertreter der Mühlenindustrie und des Getreidehandels zugezogen waren, wurde von seiten des Reichsernährungsministers bekannt gegeben, daß eine Gesetzesvorlage beabsichtigt sei, wonach die Liquidation der Reichsgetreidestelle aufgehoben werden soll und der Reichsgetreidestelle die Genehmigung erteilt wird, Brotgetreide bis zum Höchstbetrag von 200 000 Tonnen aufzukaufen. Die Erörterung ergab, daß beabsichtigt ist, der Reichsgetreidestelle die Möglichkeit zu geben, innerhalb dieser Grenzen zu kaufen und zu verkaufen, so daß tatsächlich unter Umständen die von der Reichsgetreidestelle gekauften Mengen den Höchstbetrag von 200 000 Tonnen wesentlich überschreiten können, wodurch der Reichsgetreidestelle die Möglichkeit gegeben ist, preisregulierend in den Markt einzugreifen. Von seiten der Interessentengruppe wurde darauf hingewiesen, daß der Handel, die Mühlen und die Genossenschaften bisher keineswegs versagt hätten, vielmehr alles auf den Markt kommende Material übernommen hätten. Die Landwirtschaft halte sich aber bei ihrem Angebot sehr zurück.

*

Ein Zentrumsantrag zur Lohnsteuer

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. Berlin, 28. Nov. 1925.

Von der Zentrumsfraktion ist unterzeichnet Fehrenbach und Genossen, im Reichstag folgender, gerade für die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse außerordentlich bedeutsamer Antrag eingebracht worden:

Der Reichstag wolle beschließen, die Reichsregierung zu ersuchen, bei der in Aussicht gestellten Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages auf 100 Reichsmark monatlich den § 70, Absatz 2 wie folgt zu gestalten: „Außer den in Absatz 1 bezeichneten Beträgen bleiben vom Steuerabzug frei:

1. für die Ehefrau 120 RM. jährlich (10 M. monatlich, 2,40 M. wöchentlich).
2. für das 1. Kind 240 RM. jährlich, (20 M. monatlich, 4,80 M. wöchentlich).
3. für das 2. Kind 360 RM. jährlich, (30 M. monatlich, 7,80 M. wöchentlich).
4. für das 3. Kind 600 RM. jährlich, (50 M. monatlich, 12 M. wöchentlich).
5. für das 4. Kind 720 RM. jährlich, (60 M. monatlich, 15 M. wöchentlich).
6. für das 5. Kind 960 RM. jährlich, (80 M. monatlich, 20. M. wöchentlich).
7. für das 6. und jedes weitere Kind je 1200 RM. jährlich, (100 M. monatlich, 25 M. wöchentlich).

*

Abgabe der Vermögenssteuererklärung

Als Zeitraum für die Abgabe der Vermögenssteuererklärung für das Kalenderjahr 1925 ist die Zeit vom 20. November bis 15. Dezember 1925 festgesetzt worden. Da die Wahrung dieses Termins den Firmen aus Handel und Industrie zum weitaus überwiegenden Teile, vor allem auch dem Einzelhandel, für den gerade die letzten Wochen vor Weihnachten eine erhöhte Beschäftigung mit sich bringen, nicht möglich sein dürfte, weil die Zeit viel zu kurz ist, um die mit der Abgabe verbundenen umfangreichen und verwickelten Arbeiten ordnungsmäßig zu erledigen, hat die Handelskammer Karlsruhe bei zuständiger Stelle eine Hinausschiebung des Termins beantragt.

Eine Kundgebung der bayerischen Regierung gegen die Vergnügungssucht

München, 29. Nov. Die bayerische Staatsregierung erläßt eine Kundgebung, worin auf die vielen Volksvergnügungen und rauschenden Festlichkeiten hingewiesen wird, die wie ein Hohn auf die bittere Notlage der Mehrheit des Volkes wirken. Die Regierung hält es für ihre Pflicht, warnend ihre Stimme zu erheben. Die bayerische Staatsregierung appelliert an die sittliche Pflicht der Bevölkerung aller Kreise, sich in ihrem Verhalten der schweren Notlage anzupassen, die die nächsten Monate aller Voraussicht nach noch zeigen werden. Die Mitglieder der Staatsregierung selbst werden nicht in der Lage sein, sich im kommenden Winter an derartigen Vergnügungen zu beteiligen, und bitten von Einladungen abzusehen.

*

Die letzte heilige Messe in Wembley

London, 29. Nov. Die Schließung der bekannten großen Weltausstellung in Wembley, die sich der stolzen Besucherzahl von 2 Millionen Menschen erfreuen durfte, hat einen eindrucksvollen Beweis für den religiösen Sinn der Engländer und speziell der Religionsfreiheit für die Katholiken gebracht. Die Katholiken haben mit dem Abschluß eine besonders sinnige Feier verbunden. Bekanntlich wurde einige Monate nach der Eröffnung der Ausstellung auch eine katholische Kapelle dem Publikum zugänglich gemacht. Hier wurde das hl. Meßopfer dargebracht und andere religiöse Feiern abgehalten. Am Tage vor der offiziellen Schließung fand im Wembley-Oratorium eine kirchliche Schlußfeier statt. Morgens fand ein stark besuchtes Hochamt statt, während dessen P. King S. J. eine geistvolle Predigt hielt, in welcher er eine Uebersicht des geistigen Nutzens und des Seelentrostes gab, welche vom Oratorium in die Herzen der katholischen und nicht katholischen Besucher der gesamten Welt ausgeströmt sind. Das Wembley-Oratorium ward so eine Weltkirche im Kleinen geworden. Den Abschluß des erhebenden Gottesdienstes bildete ein begeistert gesungenes Te-Deum.

*

Um die Wiedereinführung der achtstündigen Dienstzeit für die Staatsbeamten, Staatsangestellten und Staatsarbeiter!

Eine diesbezügliche Anfrage im Landtag wird von Seiten des Vertreters des Finanzministeriums wie folgt beantwortet:

„Das Land Baden hat die im Beschluß der Reichsregierung vom 14. Dezember 1923 verfügte Erhöhung der Dienstzeit seiner Beamten auf wöchentlich 54 Stunden nicht übernommen, sondern sich von vornherein auf die 51-stündige Dienstzeit beschränkt, auf die die Reichsregierung erst im laufenden Jahre zurückgegangen ist. Inzwischen ist das Finanzministerium bereits mit den anderen Ministerien in Verhandlungen darüber eingetreten, ob und wieweit die Wiedereinführung der achtstündigen Dienstzeit für die Staatsverwaltung möglich ist. Die Erhebungen sind noch nicht abgeschlossen, da sich in einzelnen Dienstzweigen Schwierigkeiten ergeben haben. Bei der gespannten Finanzlage wird die Wiedereinführung dieser Dienstzeit davon abhängig gemacht werden, daß sie ohne Vermehrung der Beamtenzahl durchgeführt werden kann.

*

Die Sonntagsfahrkarten!

Eine diesbezügliche Kurze Anfrage im Landtag wird von dem Vertreter des Finanzministeriums wie folgt beantwortet:

Dem Finanzministerium war die Absicht der Reichsbahndirektion Karlsruhe, den Umfang der Sonntagsfahrkarten einer Nachprüfung zu unterziehen, bekannt. Auf Grund der vorliegenden Anfrage über diesen Gegenstand hat es die Reichsbahndirektion um Stellungnahme ersucht. Die Antwort war folgende: „Anläßlich der Einführung und späteren Erweiterung der Sonntags-Rückfahrkarten sind die Wünsche der Gemeinden, Städte und Verkehrsvereinigungen auf Grund von vorhergehenden Besprechungen weitgehendst berücksichtigt worden, ohne daß für die Beurteilung des Bedürfnisses geeignete Grundlagen vorhanden waren. Bei den Besprechungen wurde wiederholt darauf hingewiesen, daß sich die Reichsbahndirektion das Recht vorbehalten müsse, zu geeigneter Zeit in eine Prüfung des Bedürfnisses einzutreten und nicht gangbare Verbindungen wieder zurückzuziehen. Von diesem Rechte wird sie nunmehr nach Abschluß der bei unseren Dienststellen eingelaufenen Feststellungen Gebrauch machen".

Der Finanzminister ist der Auffassung, daß für die Beibehaltung und den Ausbau der Einrichtung der Sonntagsfahrkarten, vor allem aus Gründen der Volksgesundheit, mit Nachdruck eingetreten werden muß, daß aber ein Anlaß zu einem Schritt bei der Reichsbahndirektion erst dann vorliegen dürfte, wenn die erwähnten Nachprüfungen abgeschlossen sind, und ihr Ergebnis für unsere Verhältnisse nicht tragbar sein sollte.

Ein Notgesetz für ältere Angestellte

Die durch amtliche Erhebungen festgestellte übergroße Stellenlosigkeit der älteren Angestellten hat die Arbeitsgemeinschaft der Fachgewerkschaften veranlaßt, dem Reichstag einen Gesetzentwurf einzureichen, in dem die Einstellung von 30 Millionen Mark in den Haushaltsplan des Reiches zur Gewährung einer außerordentlichen Unterstützung unter Berücksichtigung der Familienverhältnisse gefordert wird. Außerdem enthält der Gesetzentwurf eine Ergänzung der Verordnungen über Betriebseinschränkungen und Stillegungen und des Betriebsrätegesetzes, die den Zweck verfolgt, unsoziale Kündigungen einzuschränken.

*

Der Wirtschaftsfriede im Baugewerbe

Berlin, 29. Nov. Die Bemühungen der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen im Baugewerbe an Stelle der am 31. März vorigen Jahres abgelaufenen Reichstarifverträge eine neue tarifliche Regelung für das Baugewerbe des ganzen Reiches zu treffen, haben vorläufig zu einem gemeinsamen Abkommen geführt, durch das die bisherigen tariflichen Vereinbarungen bis zum 31. März 1926 verlängert werden. Gleichzeitig haben sich beide Parteien verpflichtet, bis zu diesem Termin zu keinen Kampfmaßnahmen wegen tariflicher Streitigkeiten zu greifen. Auch an solchen Orten, in denen bisher keine tarifliche Regelung bestand, werden die augenblicklichen Lohnsätze als Tarif anerkannt. Dieses Abkommen soll auf Antrag von beiden Seiten allgemein verbindlich erklärt werden. Im Dezember werden dann die Verhandlungen über einen neuen Reichstarifvertrag fortgesetzt werden.

*

Aktendiebstähle am Stuttgarter Amtsgericht

Stuttgart, 29. Nov. Seit gestern beschäftigt sich das große Schöffengericht mit den Aktendiebstählen, die von dem Justizsekretär Ernst verübt worden sind und in die noch sechs andere Angeklagte verwickelt sind. Ernst hat bekanntlich einen Selbstmordversuch ausgeführt und konnte infolge seiner Verletzungen zur Verhandlung nicht erscheinen. Unter den anderen Angeklagten sind die Hauptbelasteten der 43 Jahre alte Fabrikant Hugo Laderer von Cannstatt und der 47 Jahre alte Pförtner Karl Beißner von Stuttgart. Die von den Angeklagten verschleppten Akten wurden erst nach einem Jahr wieder gefunden. Wegen der Wiederbeibringung ist auch der Hilfshausmeister Josef Geiger in Waiblingen angeklagt. Die Verhandlung deckte eine Reihe von Schiebungen größerer Posten von Gummireifen auf, die von Laderer unter Begünstigung durch den Gefängniswärter Beißner verübt worden waren. Die Verhandlung wird in den nächsten Tagen fortgesetzt.

*

Massenentlassungen im staatlichen Bergbau

Buer, 29. Nov. Funkspruch. Auf den staatlichen Zechen der Bergwerksinspektion III „Bergmannsglück" und „Westerholt" werden infolge schwieriger Absatzverhältnisse umfangreiche Betriebseinschränkungen vorgenommen. Auf der Zeche „Bergmannsglück" soll, wie bereits aus „Rheinbaben", nur noch eine Förderschicht bestehen bleiben. Diese Maßnahme erfordert die Kündigung von Belegschaften aus elf Revieren des unterirdischen Betriebs der Zechen. Es soll am 15. Dezember zum 1. Januar 1400 Bergleuten gekündigt werden. Auf der Zeche „Westerholt" gelangen 100 Bergleute zur Entlassung. Der Betriebsausschuß der beiden Zechen hat gegen diese Massenkündigung Protest eingelegt.

*

Bergmannslos

Bochum, 29. Nov. Funkspruch. Auf der Zeche „Prinz Regent" gerieten zwei Bergleute unter hereinbrechende Gesteinsmassen und wurden getötet. Auf der Zeche „Graf Schwerin" wurden 3 Bergleute verschüttet, von denen zwei als Tote geborgen werden konnten während der dritte schwere Verletzungen erlitten hat. Auf der Zeche „Konstantin der Große" wurden gestern Abend drei Bergleute verschüttet. Es ist bis jetzt noch nicht gelungen, sie zu bergen. Sie sind aller Wahrscheinlichkeit nach tot.

*

Die ermordeten Automobilisten aufgefunden

Braunschweig, 29. Nov. Funkspruch. Die beiden Leichen der von dem Schlosser Trödelsberger im Kraftwagen erschossenen Automobilisten sind gestern von Kriminalbeamten unweit der Chaussee Hasselfelde-Nordhausen unter einigen Fichten aufgefunden worden. Die Leichen waren mit einer Schneeschicht bedeckt. Der Mörder ist nach Nordhausen überführt worden. Bei der Untersuchung des Doppelmörders wurden bei ihm die beiden Uhren der Ermordeten vorgefunden.

Wochenplauderei

Das fiebernde Europa. — Der große Damaschke. — Die amerikanischen Girls.

Immer wieder möchte man die Hände verzweifelt in den Schoß legen, die Hände, die doch geschaffen sind, arbeitsame Diener eines frohgemuten Auges zu sein. Denn dieses fiebernde Europa will seine Temperatur nicht bessern, so wenig wie die Dauerleidenden in Thomas Manns Zauberberg. Polen ist glücklich so weit, daß man sozusagen in aller Blätter eine Anzeige gibt: Wer will dieses unglückliche Land regieren? Tatsächlich: Ein Regent gesucht für ein bankrottes Gemeinwesen! Sirzynski hat es schließlich zum dritten Mal versucht. Ob sein Nachfolger nicht der Bolschewismus sein wird? Er ist doch nichts anderes, als der Konkursverwalter der Weltgeschichte. Vom Balkan berichten kundige Männer, daß der Vorrat an Kriegslust auf ihm noch nicht verbraucht sei und nach wie vor dort ein Herd europäischer Feuersbrunst. In Italien beginnt Mussolini in die Spuren der Kaligula zu treten. Prätorianerzäsarentum, es ist eine bekannte Sache. Vor drei Jahren schon schrieb ein Witzblatt, Mussolini denke daran, ein Zäsar zu werden, es fehle nur noch das Reich. Nun hat er das Reich, und es scheint ihm noch nicht zu genügen. Wie merkwürdig diese geballte Faust im Bilde des Locarnovertrages. Ob es in Spanien gelingen wird, die Aera Primo de Riveras ohne Blutvergießen in eine neue parlamentarische überzuleiten, wer kann es sagen? In Frankreich malt sich beängstigender stets das Gespenst der Inflation. Der Boden wird schwankend und Ministerstühle fallen um. Was aus der Arbeiterbewegung in England erzählt wird, zeigt auch alles eher als Beruhigung. Da muß noch mancher Friedensbecher getrunken werden, und am Ende tun es die Friedensbecher überhaupt nicht, sondern nur die Taten. In der Tschechoslowakei können wir wohl den neuen Wechsel begrüßen, aber auch er zeigt, wie von heute auf morgen sich das Antlitz der Erde ändern kann. Wir in Deutschland freuen uns ja der Aussichten, die Locarno eröffnet, aber auch diejenigen, die in der Unterzeichnung eine Hoffnung auf Erlösung sehen, wissen wohl, daß es ohne einen langen Passionsweg nicht gehen wird. In unsern Industriestädten mehren sich die Revolten der Hungernden und Arbeitslosen. Die Zahl der Pleiten wächst unheimlich. Man hatte gesagt, es werde wenigstens das holländische Geld billiger werden, aber auch diese Hoffnung erwies sich als trügerisch. Und so ist Fieber überall. Kein Mensch kann die Dinge meistern. Es bleibt uns nur die Möglichkeit und zugleich die Pflicht im kleinen Rahmen, den wir überschauen können, mitzuweben am Webstuhl der Zeit.

Ein Beweis dafür, wie ruhig stille Arbeit und ernste Ideen doch ihren Weg durch noch so wirre Zeiten finden, ist der Paragraph 155 unserer Reichsverfassung, die ersten öffentliche Krönung des Lebenswerkes Dr. Adolf Damaschkes. Dieser Sohn des kleinen Tischlermeisters, der geboren wurde in einer Berliner Mietskaserne, gehört zu den besten deutschen Männern der Gegenwart. Unsere heilige Heimaterde ist zu gut, um Spekulationsobjekt teuflischen Wuchers zu sein. Das ist sein Grundgedanke. Was muß das für ein Hochgefühl gewesen sein, als der Abgeordnete Friedrich Naumann in Weimar eines Tages Damaschke anrufen konnte: „Jetzt sind wir soweit. Diktieren Sie mir Ihre Bodenreformgedanken in einer Form, wie sie in der Verfassungsfrage möglich ist. Wir sind bereit, sie aufzunehmen." Und so kam der Artikel zustande, der mit dem Satze beginnt: „Die Verteilung und Nutzung des Bodens wird von Staatswegen in einer Weise überwacht, die Mißbrauch verhütet und dem Ziele zustrebt, jedem Deutschen eine gesunde Wohnung und allen deutschen Familien, besonders den kinderreichen, eine ihren Bedürfnissen entsprechende Wohnung oder Wirtschaftsheimstätte zu sichern." Gewiß sind solche Ideen nicht von Anfang an in allem schon durchgedacht und der praktischen Möglichkeit angepaßt. Selbstverständlich hat es auch hier Leute gegeben, die dem Kern der Sache einen ganzen Kometenschwanz von Phantastik angehängt, aber das hindert nicht, daß hier eine Idee marschiert, die sich einmal durchsetzen wird. Möchten alle Kreise sich an der Verwirklichung beteiligen, damit etwas herauskommt, was sich als gleichmäßige Last oder Freude auf aller Schultern verteilt. Aber so ist es. Wohl noch nie hat sich jemals Besitz bereit gefunden, entscheidendere Opfer von sich aus zu bringen. Und so überließ er es der Revolution, in ihrer Weise und mit ihren fürchterlichen Methoden etwas zuwege zu bringen, was der Geist des Christentums viel schöner und gerechter ausgeführt hätte. Man sehe nur nach Rußland und in die Tschechoslowakei . . . Einen etwas verspäteten, aber doch um so herzlicheren Gruß zum 60. Geburtstag dem edlen Damaschke!

Obwohl sich an unsern Schulen wieder regeres Arbeiten zeigt und obwohl das harte Gesetz des Abbaues vielfach eine rücksichtslose Auswahl des Tüchtigen trifft, so ist dennoch Gefahr, daß wir in einem Strudel des Neuen das Gründliche, das Solide und das Naturgemäße verlieren. Vor einiger Zeit beobachtete ich einmal ein paar amerikanische Girls, die einen Besuch in der Heimat ihres Vaters machten. Gleich nach ihrer Ankunft entwickelte man diese und jene Reisevorschläge. Sie aber wollten all die „kleinen Plätze" nicht sehen. „Wenn wir zurückkommen, müssen wir sagen können, wir waren in Hamburg, in Dresden, Leipzig, Berlin und Köln. Wir haben dort diese und jene Hotels besucht. Was wir da gesehen haben, spielt gar keine Rolle." Als es dann doch in die Sächsische Schweiz ging, atmeten sie auf, als sie endlich wieder in der Bellevue von Dresden saßen. Und es sagte die 16jährige: „Seh, liebe Tante, das Leben in solch einem Luxushotel ist mir doch viel lieber als die Sächsische Schweiz!" Bei einer Fahrt durch den Thüringer Wald lasen sie ihre Taugenichtsromane. Als nicht weit von Schwarzburg die Großmutter mahnte: „Schaut gleich doch die schönen Wälder", da kam die schnippische Antwort: „Ach Wälder, das sind ja doch nur Bäume!" und bald darauf die schelmische Rache, als sie nämlich an einer Wiese vorbeikamen: Großmutter, schau doch das schöne Gras!" Tanz, Tanz und wieder Tanz, das war ihr Element. Auch das ständig mitgeführte Grammophon mußte dauernd Tanzmusik spielen. Dabei ging ihnen Schlankheit über alles. Um nicht zu rund zu werden, rauchten sie Zigaretten. Man hätte glauben sollen, die beiden seien nicht 12 oder 16 sondern schon 18 und 20 Jahre, so verblüht waren sie. Und als sich die Erzieherin einmal mahnte, da meinte sie, es sei doch unmöglich, gegen den Strom und gegen die Mode zu schwimmen . . .

Es besteht schon Gefahr, daß derartiger Import deutsche Nachahmung weckt. Das gibt dann den Bildungspöbel, der womöglich noch schlimmer ist als der Mob der Gasse. Das ist jenes Publikum, das mit seiner anonymen Dummheit die Meinung der „Gesellschaft" bestimmt. Ueberlassen wir dies doch dem Ausland. Es ist das Roheste, was es gibt, und ich fürchte fast, daß es bei uns Instinkte gibt, die darnach verlangen. Ordentlich betroffen war ich, neulich die Geschichte von dem Menschenaffen zu lesen, einem armen Krüppel nämlich, den man zum Menschenaffen erklärte und in den Käfig irgendeines Museums sperrte, um die Menge in die Kunstausstellung zu locken. Ein widerlicher Anblick fürwahr, einen Krüppel als Menschenaffen zu sehen, und noch ein widerlicherer, die Affenmenschen, die ihm zuschauten. Gott Dank, sagte ich schließlich, denn es war nun doch nicht in Berlin, sondern in Paris . . . Im modernen Staatswesen spielt die sogenannte Gesellschaft eine größere Rolle als früher. Es wird unsere Sorge sein, dieser Gesellschaft deutsche und christliche Sitte zu erhalten. Sonst wird es bald faul sein im Staate Dänemark. . . .

Baden

Deutschnationale Agitation im vergangenen Wahlkampf

Im Reichspräsidentenwahlkampf haben bekanntlich die Deutschnationalen die Losung ausgegeben, den Kampf in „hundsgemeiner" Weise zu führen. Daß sie es getan haben, dazu ist der Nachweis in der Oeffentlichkeit längst unwiderleglich erbracht. Diese hundsgemeine Kampfesweise scheint nun bei den Deutschnationalen Tradition werden zu wollen. Das beweist auch der letzte Wahlkampf in Baden. Vor uns liegt eine Wahlnummer der in Heidelberg erscheinenden Halbmonatsschrift „Deutsche Zukunft" Nr. 20 vom 20. Oktober 1925. Unter „Material für den Wahlkampf" findet sich folgender Artikel:

Rettet die Reichseinheit vor dem Zentrum!

Der bayrische Bauernführer Dr. Heim sagte in einer Verhandlung mit Franzosen (s. Frankfurter Ztg. Nr. 741 v. 5. 10. 25): „Mein Ziel ist ein Donaubund, dessen Kern und maßgebender Faktor Bayern ist. Baden und Württemberg werden als französische „Vorprovinzen" unter Frankreichs Einfluß gestellt und bilden die Brücke von Frankreich zum Donaubund. Eine Hegemonie Frankreichs wird anerkannt." — Wenn man zu diesem Bekenntnis den Stoßseufzer des Prälaten Dr. Schofer auf der Rheinkonferenz in Frankfurt a. M. hinzunimmt, man habe schon wiederholt die Gelegenheit verpaßt, gemeinsam mit Tirard die „Rheinische Republik" zu gründen und dürfe es jetzt nicht wieder tun: — wer zweifelt da noch an den reichszerstörenden Tendenzen des Zentrums? Und welcher Badener hat den Mut, durch die Wahl Schofers oder eines seiner Getreuen solche Machenschaften zu unterstützen?

Was sich das deutschnationale Blatt hier geleistet hat, ist mit hundsgemein überhaupt nicht mehr zu charakterisieren. Denn einmal gehört Dr. Heim seit Jahren gar nicht mehr zum Zentrum, vielmehr bekämpft er das Zentrum aufs schärfste, weil er den Deutschnationalen viel näher steht als der Zentrumspartei. Sodann ist Dr. Heim wegen der fraglichen Vorgänge gerade von Zentrumsseite scharf angegriffen worden. Was sodann die Bemerkungen über eine angebliche Aeußerung des badischen Zenrumsführers Prälat Dr. Schofer angeht, so handelt es sich um einen Wahlschwindel, der aus Kreisen der Bayerischen Volkspartei anläßlich der vorletzten Reichstagswahlen unmittelbar vor der Wahl in die Agitation geworfen wurde, aber auch alsbald in der Oeffentlichkeit seine Richtigstellung fand. Alle Welt weiß das; trotzdem haben die Deutschnationalen erneut diesen Wahlschwindel ausgegraben. Was soll man von solchen verleumderischen Lügenbeuteln sagen? In derselben Nummer findet sich weiterhin folgender Erguß:

Rettet den Staatsbesitz vor dem Zentrum!

Der badische Klerus soll im kommenden Landtag einen Angriff auf die Güter beabsichtigen, die nach dem Reichsdeputationshauptbeschluß in den Besitz des Staates übergegangen sind. Ein Zentrums-Ministerialdirektor ist bekanntlich Fachmann für diese Frage. Wie ist es möglich, daß ein solcher Mann, der doch den Staat ärmer machen würde, Staatsbeamter sein kann? Wenn das Zentrum wirklich eine solche Forderung durchdrückt, wird der Staat arm wie eine Kirchenmaus, und da die Kirchengüter selbst von Besteuerung befreit sind, müssen die guten Badener ihre Spargroschen aus dem Strumpf holen, wenn sie eben nicht richtzeitig erwachen und aufbegehren. Jetzt ist die Gelegenheit dazu!

Das ist also die kulturpolitische Einstellung der Deutschnationalen! Das dürfte insbesondere für die Katholiken außerordentlich interessant sein. In den Händen des Zentums soll der Staatsbesitz in Gefahr sein. Insbesondere ist der dem Zentrum angehörende Ministerialdirktor im Kultusministerium verdächtig. Man sieht, bei den Deutschnationalen ist die Lust, der Kirche das zu geben, was sie von Rechtswegen auf Grund der Säkularisation und des Reichsdeputationshauptschlusses zu beanspruchen hat, noch viel geringer als bei den Linksparteien. Und wer auch nur rechtsgeschichtliche Forschungen über die Säkularisation macht und zu einem Schluß kommt, die deutschnationalen Kultursimpeln nicht paßt, der darf nicht Staatsbeamter sein! Dummheit oder Frechheit oder beides? — Hier hat man ja auch die Tradition derjenigen wahrzunehmen, die vor hundert Jahren unter Führung des fremdländischen Welteroberers Napoleon die Kirche beraubt haben. Was sagen dazu die deutschnationalen Katholiken?

Auch die schulpolitische Haltung der Deutschnationalen im badischen Wahlkampf ist höchst interessant. In der gleichen Nummer der „Deutschen Zukunft" findet sich folgende Auslassung:

Betreffs Reichsschulgesetz (Material für den Wahlkampf.)

In Baden lehnen wir Deutschnationalen bekanntlich den Reichsschulgesetzentwurf ab und treten für die Simultanschule ein, die sich in Baden bewährt hat. Daß aber in anderen Ländern eine andere Auffassung auch in deutschnationalen Kreisen herrscht, beweist Sachsen mit einer vorwiegend protestantischen Bevölkerung. Unsere dortige Parteileitung befürwortet den Entwurf und sagt Er bedeutet 1. die schon längst von weitesten Kreisen geforderte Ausführung der Verfassungsbestimmungen in Art. 146, 2 der Verfassung; 2. die Durchführung des in der Verfügung verkündeten Rechts der Erziehungsberechtigten mit zu entscheiden über die Ausgestaltung der Schule; 3. die Sicherung der evangelischen und katholischen Bekenntnisschule als einer mit den anderen Schularten gleichberechtigten Staatsschule. — Es ist aber erforderlich, daß bei der Endgestaltung des Gesetzes die berechtigten pädagogischen und wirtschaftlichen Anforderungen beachtet werden und daß die staatsrechtliche Stellung des Lehrers gewahrt wird. Der Entwurf bedeutet nicht die Wiedereinführung der geistlichen Aufsicht über den Religionsunterricht, die auch von der evangelischen Kirche abgelehnt wird. Die Aufsicht steht vielmehr fachmännischen, staatlichen Schulaufsichtsbeamten und dem wiederherzustellenden verantwortlichen Schuldirektor an zu. — Dieser von Sachsen vertretene Standpunkt ist im badischen Wahlkampf also da zu verwerten, wo unser Reichsinnenminister wegen dieses seines Entwurfs angegriffen wird.

Hier sieht man auch die Unzuverlässigkeit der Deutschnationalen in Schulfragen. Wo der Innenminister Schiele wegen des Reichsschulgesetzentwurfs angegriffen wird, da wird er verteidigt mit den Argumenten der Deutschnationalen Partei Sachsens. Im übrigen will man aber in Baden gut liberal sein und stellt sich deswegen außerhalb der Deutschnationalen Partei des übrigen Deutschlands und bekennt sich zur Simultanschule. Das ist die Zuverlässigkeit der Deutschnationalen in Kulturfragen. Sonst nennt man so etwas Charakterlosigkeit.

Eine große Gefahr für die Republik glücklich abgewendet

Der „Volksfreund", der sich in dem Fall von Appenweier schon ein großes Verdienst um die Erhaltung der Republik erworben hat, macht sich neuerdings wiederum in der gleichen Richtung verdient. Im Briefkasten der Samstagsnummer schreibt er folgendes:

Anonymus aus der Oststadt. Ihr Bericht, wonach bei der Begrüßungsfeier des neuen Präses im katholischen Arbeiterverein der Oststadt „Heil dir im Siegerkranz" von der Musik gespielt und von der Versammlung mitgesungen wurde, ist gewiß von Interesse. Aber wir können den Bericht nur dann veröffentlichen, wenn Sie uns Ihren Namen mitteilen, der natürlich Redaktionsgeheim-

Die letzte Madonna

Volkserzählung aus dem Harz.

Von Hans Wirtz.

5)

Der Bürgermeister nahm einen langen Schluck: „satis, ich hab geredt."

Die anderen steckten auch die Nasen in die Becher. Der Wirt meckerte schlurfend hinaus mit den leeren Humpen. Die Gesellen aber waren sehr mutig, sie sind für das „Verbrennen". Der Böttchermeister sagte nichts und trank auch nicht.

„Was meint ihr Liebden?" — munterte der Bugenhag allseitig auf. Sie blieben aber alle stumm.

Da stand der hagere Ratsherr Aldevelt gemessen auf. Er war erst kürzlich in den Rat gekommen an Stelle eines widerrechtlich abgesetzten Treukatholischen: „Wir bewundern unsern Bürgermeister Bugenhag, die feine Klugheit, seinen Eifer für die Luthersach. Doch sagt, wer soll die heidnisch Bildnisse verderben und verprennen? Wir — er sah bedeutungsvoll den Tisch entlang — sind allzuviel beschäftigt, wohl auch nicht flink genug für solch ein kitzlich Tun."

Darauf der Böttchermeister spitz: „Euch liegt's wohl noch von der St. Jakobskirche in den Knochen? Wollt's nicht zum zweitenmal versuchen. Der Schmiedehammer hat verflucht Gewicht und wenn . . ."

„Schweigt, Meister" — fuhr der Bugenhag dazwischen — „solch Wort gehört sich nicht an diesem Tisch."

Und wieder wackelt wiehernd lustig das feiste Wirtlein mit den Bechern fort. Die Männer aber stecken ängstlich die weißen Köpfe zu dem Nachbar hin. Der Tisch mit den Gesellen wird schon lauter.

Der Bugenhag erhebt sich abermals: „Ich seh, ihr Liebden, daß mein Plan gefällt, wo nicht, so sagt es frei heraus."

„Nein. Bürgermeister — daß ich widersprech" — nimmt steif der Böttchermeister jetzt das Wort: „Der Plan gefällt mir nicht. Auch mir sind solche Bildwerk wohl Grewl. Jedoch ich mein, es wäre der Gewaltt jetzt wohl genug getan. Laßt noch ein Jährlein gehn ins Land, und was sich heute noch katholisch nennt, ist — lutherisch geworden. Wer denkt dann noch, den Götzenbildern Blumen vorzusetzen. Kein Disputiern mehr, wer wohl der Größere sei, ob Michael, ob Florian. Die Zeit wird selber all das schändlich Zeug verderben. Warum so hastig, Bürgermeister? Toleranz, ihr Herren, das steht der neuen Lehre besser."

Der Bugenhag hat ungeduldig zugehört. Kaum ist das letzte Wort gesagt, da grollt sein böser Baß heraus: „Ihr seid mir auch ein lutherischer Mann, verehrter Meister? Toleranz, sagt ihr, Toleranz gen Pfaff und Höllentrug! Das sagt mir nicht ein zweites Mal. Das wäre der ärgste Frevel. Ausrotten muß man das katholische Geschmeiß mit insgesamt dem schändlich Höllendienst Ein Schalk, wer anders denkt. Ich mein — verprennen . . ."

Nun wirds lebendig an den Tischen Die Rede und der Trank hat Herz und Zung befreit. Der Böttcher will noch was erwidern. Sein Wort ertrinkt in all dem Dunst und Lärm. Selbst Bugenhag kann da nur mühsam Ruhe schaffen: „Kommt denn zu End, ihr Herren: die Bildstöck in der Stadt und auch im Feld — sie müssen fort . . ."

„Fort, kaputt geschlagen, verprennt", brüllt jetzt der trunkene Chor.

„Ich rat" — spreizt sich der Bürgermeister — „wir suchen eine kleine, mutige Schar, die nachts die Arbeit tut. Wie und auch wann, das überlaßt nur mir. Zehn Stadtknecht geb ich frei dazu, jede Zunft stellt zehn der Gesellen. Und daß ihr's wißt: die Zeche hier ist mein: Wirt, hol die Tafel her."

Am Ecktisch der Gesellen stoßen stumpf die Becher aneinander: „Hoch Bürgermeister Bugenhag" — „verdammt papistisch Pack" — „Martin Luther soll leben". — „He Wirt, Wirt, du watschelndes Schwein."

Der römisch Götz ist ausgetan — tan
Den rechten Papst wir nehmen an
Ablaßbrieff, Bull, Bull . . ."

*

Wolfhard ließ sein Pferd ungewöhnlich früh satteln. Im Försterhause wurde heute mit den Vorbereitungen begonnen für eine dauernde Uebersiedlung. Da gab es noch manches zu bereden.

Als er in das Seilerwöhr eintritt, fiel ihm das lebhafte Treiben — bei dieser frühen Stunde — auf. Es waren mehr Menschen auf der Gasse als sonst. Sie standen in kleinen Gruppen zusammen und sprachen aufgeregt, mit den Händen fuchtelnd, aufeinander ein. Die Weiber waren am lautesten, manchmal wischten sie mit der bunten Schürze durch das Gesicht, als wollten sie die Tränen trocknen. An der Ecke Färbergraben und Wollmarkt war geradezu ein Menschenauflauf. Es sah so aus, als wenn die Bürger aus den anliegenden Gassen sich hier zu einer regelrechten Balgerei versammelt hätten. Der Streit ging um die jämmerlich zerschlagene Statue des hl. Michael. Bubenhände hatten sie in der Nacht von ihrem Sockel geworfen und sie in tausend Stücken liegen lassen. Das fand der größere Teil der Streitenden abscheulich, während andere ganz damit einverstanden waren. Wolfhard ritt in einem Bogen weiter. In der Schuhmachergasse ein ähnliches Schauspiel. Dort hatte der hl. Crispian, der Patron der Schuster, dasselbe ruhmlose Ende gefunden. Als Wolfhard in die Goldschmiedebrücke einlenken wollte, mußte er das Pferd anhalten: Ein ganzer Trupp Weiber und Männer schimpfend und protestierend, daß man den Schutzheiligen der Goldschmiede, den hl. Eligius, während der letzten Nacht meuchlings überfallen und zertrümmert habe. Sie wollten zum Rathaus. Denn irgend ein Fürwitziger hatte erzählt, das sei auf Befehl des Bürgermeisters geschehen.

„Wenn das wahr wäre — — —" und dabei stießen sie schreckliche Drohungen aus. Der Bugenhag sollte sich freuen. Wenn sie auch lutherisch geworden wären, ihren hl. Eligius ließen sie sich nicht nehmen, vom Bürgermeister erst recht nicht. Wolfhard bog durch die Tucherlauben ab. Aber fast in jeder Gasse dasselbe Bild. Da lag die Beschützerin der Gärtner, die hl. Dorothea, in Scherben; dort war ein Marienbild zerschlagen worden; in der Schmiedegasse fand man den hl. Benno ohne Kopf. Die Hand, die noch den Fisch mit dem Schlüsselbund im Maule trug, lag ein paar Schritte davon.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

nis bleibt. Ihren Namen müssen wir jedoch wissen, selbst wenn Sie auch Mitglied des genannten Vereins sind.

Wir haben uns alsbald nach dem Vorkommnis erkundigt, das hier durch den „Volksfreund" aus den Papieren eines Namenlosen ans Licht der Oeffentlichkeit gezogen wird. Und wir erfahren, daß bei der Begrüßungsfeier und zwar gegen Schluß, als manche schon aufgebrochen waren, die Streichmusik eine Liederpotpourri spielte, in dem in der Tat auch das „Heil dir im Siegerkranz" vorkam, das dann wie auch andere bekannte Lieder, z. B. „Fuchs du hast die Gans gestohlen" oder „O du lieber Augustin" etc. in solchem Fall gewöhnlich von einzelnen mitgesummt- oder gesungen wurde. Als darüber das Gebäude, in dem die Feier stattfand, nicht zusammenstürzte und auch sonst nichts Schreckliches geschah, gingen die Teilnehmer der Feier ruhig nach Hause und legten sich schlafen, ohne zu ahnen, in welch furchtbare Gefahr sie die Republik gebracht hätten. Erst jetzt, nachdem — dazu noch — ein Anonymer im Volksfreund mit seinen Angaben über das Attentat auf die Republik zu Wort kommt, weiß die Oeffentlichkeit, in welcher Gefahr das badische Staatswesen wieder einmal war. Der Dank des Vaterlandes ist sowohl dem „Volksfreund" als dem anonymen Denunzianten gewiß!

Doch im Ernst! Was hat der „Volksfreund" für Absichten bei solchen Veröffentlichungen? Glaubt er, daß derartige Veröffentlichungen dem republikanischen Geist nützen, oder sind sie nicht geeignet, ihn lächerlich zu machen? Was hätte doch früher ein sozialdemokratisches Blatt geschrieben, wenn sich jemand in der Presse darüber aufgeregt hätte, daß irgendwo das Heckerlied gesungen worden wäre? Müssen denn die Republikaner alle Dummheiten nachmachen, die man aus der Geschichte aller reaktionärer Zeiten kennt?

Chronik

Durlach, 27. Nov. (Stadtratssitzung.) Der Stadtrat faßte folgende Beschlüsse: Die Killisfeldsiedlung wird mit elektrischer Beleuchtung versehen. — Ein Gesuch um Herabsetzung des Mietzinses wird abgelehnt. — Im Gymnasium wird eine vom Ministerium des Unterrichts zur Verfügung gestellte Signaluhr eingebaut. — Die Fahrgeschwindigkeit für Kraftfahrzeuge wird für die Hauptstraße in Durlach und für den Stadtteil Aue auf 15 Kilometer herabgesetzt. — Der Zugangsweg zu den Gebäuden der Killisfeldsiedlung wird für den Durchgangsverkehr mit Fuhrwerken gesperrt.

Bruchsal, 29. Nov. Ueber Jugendfürsorge und Strafanstalt sprach in einer zu Bruchsal stattgehabten Konferenz der Fortbildungsschullehrer, die auch von Vertretern der Jugendfürsorge und des Gefangenenwesens, der Geistlichkeit und der Lehrerorganisationen besucht war, Herr Anstaltslehrer Wohlfahrt von der Landesstrafanstalt Bruchsal. Der Redner besprach die Grundsätze und Maßnahmen des modernen Strafvollzugs, insbesondere für Jugendliche. Nicht die Sühne der Verfehlung allein, sondern vor allem die Erziehung des Gefangenen und seine Zurückführung in die soziale Gemeinschaft als vollwertiges Mitglied werden angestrebt. Als allererstes Mittel zu diesem Ziel wird stets die Erziehung des Gefangenen zur Arbeit, die Gewöhnung zu geregelter Tätigkeit versucht. In den meisten Fällen übt diese Arbeitsgewöhnung bereits einen unmittelbaren günstigen Einfluß auf Gemüt und Willen des Gefangenen und damit auf seine ethische Empfänglichkeit aus, besonders dort, wo die Möglichkeit einer gründlichen Einführung in ein Handwerk gegeben ist, die bei den zu längeren Freiheitsstrafen verurteilten Gefangenen stets vorliegt und stets auch benützt wird; denn die Arbeit soll ja Befriedigung gewähren und den zu Erziehenden die ganze beglückende Wirkung einer tüchtigen und nutzbringenden Betätigung an sich erfahren lassen. Der Schulunterricht, der eine möglichst enge Verbindung mit der Arbeit sucht, und die Seelsorge werden den Gefangenen geistig, ethisch und religiös beeinflussen. Der Strafvollzug in Stufen soll das Ehrgefühl des Gefangenen wecken und in gesunde Bahnen lenken und es ihm möglich machen durch sein Verhalten sein Los bis zu einem gewissen Grad selbst zu erleichtern. Eine umsichtige und tatbereite Nachfürsorge aber soll dem Gefangenen nach der Entlassung die Wege ebnen zur Rückkehr in die Gesellschaft.

In der sehr lebhaften Diskussion wurde auf den schwerwiegenden Einfluß des Familienlebens hingewiesen, dessen klägliches Versagen fast bei allen kriminell gewordenen Jugendlichen sich nachweisen läßt, ferner auf die vielerorts auftretenden ungesunden Auswüchse des Sports, die manchen auf die schiefe Ebene des Verbrechens führen, und auf die entscheidende Bedeutung der Fürsorge für die entlassenen Gefangenen, deren Hebung allein eine Verminderung der Zahl der rückfälligen Verbrecher gewährleisten kann. Der heutige Stand der Nachfürsorge bedarf noch dringend des Ausbaus und der Ausgestaltung.

Heidelberg, 27. Nov. (Wasserversorgung.) Der Stadtrat hat einem Vertragsentwurf mit dem Finanzministerium über die Benützung ärarischen Geländes im Schwetzinger Hardtwald zur Errichtung eines Grundwasserwerks für die Stadt Heidelberg zugestimmt. Ferner hat sich der Stadtrat mit dem Projekt des Wasserwerks über die Nutzwasserversorgung im Stadtteil Handschuhsheim beschäftigt. Im Siebenmühlental soll ein Staubecken errichtet werden, das ungefähr 400 Kubikmeter Wasser zu fassen vermag und die in der Handschuhsheimer Gemarkung liegenden Felder, die in trockenen Sommern ohne Wasser sind, zu bewässern.

Mannheim, 27. Nov. (Carl-Benz-Straße.) Der Stadtrat hat beschlossen, zu Ehren des Mannes, dessen Erfindungen auf dem Gebiete des Automobilbaues grundlegend für die Schaffung einer bedeutenden Industrie in Mannheim waren, die an den alten Benzwerken vorbeiziehende bisherige Liebigstraße und deren Fortsetzung, die bisherige Sintzenichstraße, in Carl-Benz-Straße umzubenennen.

Neunkirchen, Amt Mosbach, 27. Nov. (Verschiedenes.) Das landwirtschaftliche Lagerhaus des hiesigen Bauernvereins, mit dessen Bau vor wenigen Wochen begonnen wurde, ist nunmehr fertiggestellt. Der Bauernverein mußte trotz der trostlosen Geldverhältnisse diese schwierige Aufgabe lösen, da die seitherigen Lagerverhältnisse schlecht waren und sich manche Mißstände ergaben. — Der Unterricht an der neu erstellten Haushaltungsschule wird in den nächsten Tagen aufgenommen. Damit fällt für die hiesigen Mädchen der Weg nach Unterschwarzach weg. In den Schulverband ist auch Neckarkatzenbach einbegriffen.

Oberkirch, 27. Nov. (Autounfall.) Der Besitzer der hiesigen Villa Eulenstein, der Generaldirektor der Höchster Farbwerke, Geheimer Regierungsrat Dr. Häuser, erlitt auf der Fahrt zum Fabrikgebäude infolge eines Autounfalles einen Oberschenkelbruch und mußte mit erheblichen Verletzungen im Gesicht in das Krankenhaus eingeliefert werden.

Kehl, 27. Nov. (Unglücksfall.) Im Gasthaus zum Löwen kehrte ein französischer Schiffer namens Gustav Hondinet ein und begehrte ein Nachtquartier. Da der Wirt nicht in der Lage war, seinem Ansuchen zu entsprechen, verließ der Schiffer sogleich wieder das Lokal, wobei er das Unglück hatte, die Staffel herunter auf die Straße zu stürzen. Im selben Augenblick fuhr der Lokalbahnzug vorbei und erfaßte den Mann, sodaß er zwischen Lokomotive und Packwagen zu liegen kam. Aus dieser gefährlichen Lage wurde er aber zurückgerissen und blieb bewußtlos vor der Wirtschaft liegen. Französische Soldaten trugen ihn in diese hinein. Der gerade des Weges kommende Bezirksarzt stellte ein größeres Loch am Hinterkopf fest.

Offenburg, 27. Nov. (Zugentgleisung.) Heute vormittag um 9 Uhr entgleiste ein Wagen eines Güterzugs auf der Strecke Schönberg—Gengenbach infolge einer Störung der Bremsvorrichtung. Ein langes Stück der Gleisanlage war beschädigt, sodaß der Zugverkehr auf dem Gleis der Gegenrichtung durchgeführt werden mußte. Der Wagen war um 12.30 Uhr wieder eingegleist und die Geleise gegen Abend wieder instand gesetzt. Personen kamen nicht zu Schaden und die Verspätungen waren geringfügig.

Triberg, 27. Nov. (Tödlicher Unglücksfall.) Gestern vormittag wurde der in der Nußbacherstraße wohnende ledige 54 Jahre alte Bauarbeiter Klemens Schmitt von der wechselnden Lokomotive eines Arbeiterzuges erfaßt und tödlich verletzt. Er ist inzwischen gestorben.

Todtmoos, 27. Nov. (Ueberfall.) Gestern abend wurde ein 13 Jahre altes Mädchen auf dem Wege nach Todtmoos von einem Landstreicher angehalten und nach Geld untersucht. Der Unhold soll dabei auch unzüchtige Handlungen vorgenommen haben. Es gelang demselben, schließlich zu entkommen. Nach dem Straßenräuber wird eifrig gefahndet.

Waldshut, 27. Nov. (Ueberfahren.) Am gestrigen Nachmittag verunglückte in einem Tunnel in der Nähe der Station Epfenhofen auf der Strecke Waldshut—Immendingen der hier wohnhafte Bauführer Wilhelm Weidner, der bei der Firma Amlinger in Horheim beschäftigt ist. Es wurde ihm ein Fuß abgefahren.

Ueberlingen, 27. Nov. (Ein freches Einbrecherpaar.) Es gelang der Gendarmerie von Dornbirn, ein Gaunerpärchen abzufassen und dem Bezirksgerichte einzuliefern, das in frechster, unverblümtester Weise in der Nacht vom 17./18. November vor die Alphütte auf dem Kühberg um Mitternacht kam und Einlaß begehrte. Die Frau des Holzarbeiters Wilhelm Huber war mit ihrem schulpflichtigen Kinde allein in der Hütte, und mußte notgedrungen die verschlossene Türe dem Paare öffnen, da dieses drohte, die Hütte in Brand zu stecken. Als unter Schreck und Zittern Frau Lena Huber die Tür öffnete, hielt ihr der Mann ein Schießeisen entgegen und forderte Geld, Lebensmittel und einen Rucksack. Dann füllten die beiden Gauner den Rucksack und hatten noch die Frechheit, in Gegenwart der wehrlosen Frau zu kochen und zu essen. Darauf verschwand das Gaunerpaar in der Dunkelheit. Gegen 1 Uhr nachts machte sich Frau Huber mit ihrem kleinen Kinde nach Dornbirn auf, um der Sicherheitswache den Einbruch zu melden. — In der Bürgerausschußsitzung wurde zu der vom Gemeinderat beantragten Genehmigung zur Aufnahme von Darlehen in Höhe von 200 000 bezw. 900 000 RM. und zu der notwendig gewordenen Aenderung eines früheren Beschlusses auf Inlands- und Auslandskredite die Zustimmung gegeben.

Konstanz, 27. Nov. (Festgenommener Betrüger.) Der beim Güteramt Konstanz beschäftigt gewesene verheiratete Eisenbahnsekretär Eduard Himmelsbach war mit einem Betrag von 1600 Mark aus der Kasse flüchtig gegangen. Es gelang der Kriminalpolizei, ihm in Zürich, wohin er sich zunächst gewandt hatte, festnehmen zu lassen.

Tremersdorf (Oberpfalz), 26. Nov. Nach 11jähriger Gefangenschaft in Rußland ist jetzt der landwirtschaftliche Arbeiter Eduard Amberg in die Heimat zurückgekehrt. Er ist am 19. November 1914 bei Zajanjbice gefangen genommen worden.

Hochschulen

Freiburg, 26. Nov. Wie wir erfahren, hat der ordentliche Professor der englischen Philologie Dr. Brie den an ihn ergangenen ehrenvollen Ruf an die Universität Köln abgelehnt. Daß der hervorragende Gelehrte der hiesigen Universität erhalten bleibt, wird von allen beteiligten Kreisen freudig und dankbar begrüßt.

Beamtenfragen

Zur 48 Stundenarbeit der Beamten.

Aus Beamtenkreisen wird uns geschrieben:

Die Versprechungen vor der Landtagswahl bezüglich Zurückkehr zur 48stündigen Bürozeit sind nach Ansicht vieler Beamten wieder vergessen worden. Dadurch werden Treu und Glauben derjenigen Beamten, die noch zur Wahlurne gingen, stark erschüttert. Es wird von den Spatzen auf den Dächern gepfiffen, daß der Herr Finanzminister den Stein tatsächlich ins Rollen gebracht hat, dieser Anregung von anderen Ministern kein Hindernis bereitet wurde, und die Lösung der Frage nur im Ministerium des Innern aufgehalten wurde. Man erzählt sich sogar, daß die 48stündige Bürozeit ins Wasser gefallen sei, weil der Dienst an den Heil- und Pflegeanstalten keine Aenderung erfahren darf. Diese Verquickung der Bürotätigkeit mit der Arbeit des Personals der Heil- und Pflegeanstalten wird in den Kreisen der Beamtenschaft nicht verstanden. Das Fahrpersonal der Eisenbahnen, der elektrischen Straßenbahnen, das Personal der Heil- und Pflegeanstalten, ebenso der Gendarmerie und Schutzmannschaft können doch letzten Endes nicht zum Vergleich mit denjenigen Beamten beigezogen werden, die täglich 9 Stunden, außer Samstag, geistig angestrengt auf dem Stuhl sitzen. Die Arbeitszeit dieser Beamten muß eben in einem anderen Paragraphen behandelt werden.

Es ist doch ein unhaltbarer Zustand, wenn der Vater jeden Abend erst um halb 8 Uhr nach Hause kommt und nach dem Nachtessen zur neunten Stunde noch mit seinen Kindern die Schularbeiten durchgehen soll, während diese längstens um 8 Uhr in das Bett gehören.

Die neue Regierung ist nun zusammengesetzt und die Beamtenschaft hat das Vertrauen zum Herrn Finanzminister, ebenso zum neuen Staatspräsidenten, daß die Beamtenschaft abends halb 7 Uhr zu ihren Familien zurückkehren darf.

Kirchliche Nachrichten

Pilgerfahrt in das Heilige Land.

Der österreichische Pilgerzug nach Jerusalem, an dem sich, ein erfreuliches Zeichen des Zusammengehörigkeitsgefühls der deutschen Stämme, auch Pilger aus allen Gauen Deutschlands zahlreich beteiligen werden, geht unter Führung des in Klagenfurt residierenden Fürstbischofes von Gurk Dr. Adam Hefter am 25. Februar von dort ab und schifft sich am gleichen Tage in Triest nach Jaffa ein. Während des siebeneinhalbtägigen Aufenthalts in Jerusalem werden auch Bethlehem und St. Johann im Gebirge besucht und den Pilgern Gelegenheit geboten werden, auf Sonderfahrten Emmaus, die Jordanlandschaft und Galiläa kennen zu lernen. Auf der über Alexandrien erfolgenden Rückfahrt wird ein dreieinhalbtägiger Sonderausflug nach Kairo eingeschaltet. Am 19. März trifft der Pilgerzug wieder in Klagenfurt ein. Die Teilnehmerpreise, ohne Sonderfahrten stellen sich auf 1124 RMk. in der 1. Klasse, 917 RMk. in der 2. Klasse und 509 RMk. in der 3. Klasse. Ausführliche Prospekte sind beim Kärntner Caritas-Verband in Klagenfurt, Sandwirtsgasse 4, erhältlich.

Aufwertung betr.

Montag, den 30. November, wird mittags 2¾ Uhr ein Beamter des Kath. Oberstiftungsrats im Gesellenhaus Rastatt anwesend sein, um sich über den Stand der Aufwertungsgeschäfte zu erkundigen und Auskunft über Aufwertungsfragen zu geben.

Am Donnerstag, den 3. Dez., nachmittags 2 Uhr, findet wieder im Vrzentiushaus zu Rastatt eine Versammlung der Haushälterinnen statt zum Zweck der Erbauung und Sammlung. Vor und nach der Andacht ist Beichtgelegenheit. Die Haushälterinnen und Angestellten der Pfarrhäuser sind dazu freundlichst eingeladen.

Aus dem Konzertsaal

Instrumentalverein.

Wie schon so oft, hatte sich der Instrumentalverein auch mit diesem Konzert, das zur Feier des 69. Stiftungsfestes der Gesellschaft „Eintracht" stattfand, einen besonderen Verdienst um das Karlsruher Musikleben erworben, indem er an diesem Abend wieder Werke zur Aufführung brachte, die ihrer musikgeschichtlichen Bedeutung und ihres Eigenwertes wegen, von ganz besonderem und nachhaltigen Interesse für uns sind.

Von Johann Christian Bach, dem jüngsten Sohne Johann Sebastians und Schülers Philipp Emanuels, der Hofcembalist Friedrich des Großen war, kam die Sinfonie in B-dur (Manuskript aus der Darmstädter Hofbibliothek) zu Gehör, die den Bruch mit der Kunst des Vaters, das Streben nach neuen Formen, die Bevorzugung und höchste Entfaltung einer „Melodie" auf Kosten der Selbständigkeit der übrigen Stimmen, eine dem Zeitgeist entsprechende humorvoll spielerisch graziöse Erleichterung der Musik an Stelle streng logischer Durchführung eines Gedankens, selbst dem Laien deutlich zum Bewußtsein bringt. Daß aber in dieser „neuen Art" tief Empfundenes und Bedeutendes sich sagen läßt, das offenbarten selbst die drei nur sehr kurzen und bündigen Sätze der „Sinfonie", die immer mehr im Konzertsaal Eingang findet und von dem Vereinsorchester ganz prächtig wiedergegeben wurde.

In Mozarts Sinfonie D-dur haben sich musikalische Schönheit und deutsche Gemütstiefe, Anmut und Leichtigkeit der orchestralen Darstellungsmittel zur künstlerischen Vollendung gerundet. Es erheischt eine eigene Begabung des Dirigenten, die Sprache Wolfgang Amadeus zu verstehen und seine musikalischen Absichten getreu auszudeuten. Direktor Munz hatte sich mit der ihm eigenen Liebe und Gewissenhaftigkeit der Werke angenommen. Was diesen Dirigenten so sympathisch macht, ist seine Hochachtung vor der Heiligkeit des Schaffens, das vollständige Zurückstellen der eigenen Persönlichkeit. Alles was er bietet, ist auf dem soliden Fundament des bewußten Wissens und Könnens aufgebaut. Aus der sicheren Art seines Dirigierens hört man ordentlich heraus, daß er noch ehe er den Taktstock für ein Werk anrührt, bereits sämtliche Klanggruppen gesondert gesichert hat, daß er weiß, wie da eine Bläserstelle herauszuschälen, dort ein besonders satter Klang der Streichinstrumente zu erzielen ist. Daß diese Art zu arbeiten, weder schulmäßig trocken, noch steif ist, davon legte die Wiedergabe dieser Orchesterwerke beredetes Zeugnis ab. Auch die reizvolle Balletpantomime „Les petits riens" in der Mozarts kaum zu überbietender Klangsinn geradezu Triumphe feiert, kam mit innerer Wärme und jubelndem Schwung zum Vortrag. Zwischen den Orchesterstücken sangen die Damen: Else Schlimm, Hedy Schöning, Martha Bastel und Solveig Hagl, Schülerinnen der ausgezeichneten Gesangsmeisterin Frau Bürg-Steinmann, Mozartlieder und Arien, sowie ein Terzett aus „Palmira" von Antonio Salieri, einem Zeitgenossen Mozarts, die sorgfältigste und kultivierteste Schulung der Gesangstimmen und Intelligenz des Vortrags erkennen ließen.

Das Publikum, das den ganzen Eintrachtsaal füllte, hatte offensichtlich große Freude an allen Darbietungen und tat dies durch herzlichen und dankbaren Beifall kund.

Klingler-Quartett.

Die rührige Konzertdirektion Kurt Neufeldt hatte für ihren 3. Kammermusikabend das ausgezeichnete Klingler-Quartett aus Berlin verpflichtet. Ein Abend dieser längst zu internationalem Rufe gelangten Spielervereinigung der Herren Professor Klingler, Fridolin Klingler, Richard Heber und Max Baldner, bedeutet immer reichen künstlerischen Ertrag und wird dadurch zu einem besonderen Ereignis. Das bewies denn auch der ausverkaufte Saal und die vielen Hunderte Besucher, die sich durch das schlechte stürmische Wetter nicht abhalten ließen.

Das Quartett steht auf einer imponierenden reifen Höhe des kammermusikalischen und quartettischen Musizierens. Eines Musizierens, das erfüllt ist von bestem künstlerischen Geist und einer mitreißenden Intensität der Empfindung. Sie spielen sehr klangschön auf gut und weich klingenden Instrumenten und überzeugten auch diesmal von der Ausgeglichenheit ihres sorgsam gepflegten Zusammenspiels und der ausgezeichneten technischen und musikalischen Qualitäten ihrer Könnerschaft. Das stilvolle Programm führte uns in Gefilde voll Verträumtheit, Wohlklang und Temperament, die jedes für sich eine besondere Gefühlswelt umschließen. Das romantisch durchwehte Schumann-Quartett A moll, op. 41, Nr. 1, leitete den Abend ein. Schon bei den ersten Takten nahm der weiche Gesangton der vier Streichinstrumente gefangen, um uns dann in Regers temperamentvoll gleitende Chromatik und Enharmonik — Streichquartett G-moll, op. 54, Nr. 1 — zu entführen, das neu für Karlsruhe war. Die vollendetste Wiedergabe aber erfuhr das an gleicher Stelle schon gespielte Streichquartett Es-dur, op. 127, das uns einen tiefen Blick in Beethovens Seelengründe tun ließ. Das begeisterte Publikum gab seinem Dank durch wiederholte Hervorrufe der Künstler Ausdruck. L. N.

Zum Rücktritt v. Schillings. In Sachen des Intendanten Schillings' hat Freitag abend der preußische Kultusminister Becker die Presse geladen, um, wie der Minister sagte, nach den einseitigen Darstellungen der Presse auch den Standpunkt des Ministers zu hören. Der Minister betonte die hohe Anerkennung, die er dem Künstler Schillings auch heute noch zolle, erklärte aber, daß im Laufe der Zeit eine Zusammenarbeit mit dem Intendanten unmöglich geworden sei. Die Schwierigkeiten, die zur Entlassung Schillings führten, seien zunächst über die Konventionsfrage entstanden. Am schwersten wiege jedoch erstens der Fall des holländischen Gastspiels und dann der Vertrag des Intendanten mit Frau Barbara Kemp seiner Gattin. Im ersten Falle habe Schillings trotz wiederholter Aufforderung keinen Voranschlag geleistet, habe aber nachher für sich und das Personal hohe Vergütungen für das Gastspiel angerechnet und für die gleiche Zeit Gage und Spielgelder aus der Staatskasse eingesetzt. Was den Vertrag mit Frau Kemp angehe, so habe der Intendant den Vertrag auf fünf Jahre verlängert und ihr ungewöhnliche Privilegien zugebilligt. Der Minister habe immer die Absicht gehabt, auf kavaliermäßige Weise Herrn von Schillings Gelegenheit zu geben, nach Ende der Spielzeit auszuscheiden. Das sei aber unmöglich geworden durch die Antwort Herrn von Schillings auf drei Briefe des Ministers vom 21. November, die der Minister als außerordentlich unhöflich bezeichnete. Der Brief, der verlesen wurde, hinterließ jedoch nicht diesen Eindruck, und in der an den Vortrag sich anschließenden Diskussion kam zum Ausdruck, daß dieser Brief zur fristlosen Entlassung des Intendanten kaum berechtigt habe. Der Minister verwahrte sich gegen die Unterstellung, er habe einen anderen Intendanten schon in Reserve. Er erklärte vielmehr, daß er vor einer völligen tabula rasa stehe. Eine praktisch noch so unerfahrene Kraft wie Paul Bekker-Kassel komme nicht in Frage. Der Minister kündigte an, daß er dem Parlament über den Fall Rede stehen werde. Der seit Jahren latente Konflikt zwischen Schillings und dem Ministerium ist also auf einem Höhepunkt angelangt, der das bisher geübte System des Vertuschens jäh durchbrochen hat. Die Sache, um die es geht, ist keineswegs nur eine Sache Berlins und seiner Staatsoper. Die gesamte deutsche, am Theater- und Kunstleben überhaupt interessierte Oeffentlichkeit hat Veranlassung, dem nunmehr unverschleiert auszutragenden Streit alle Aufmerksamkeit zu schenken. Heute kann schon gesagt werden, daß Schillings die sachlich begründeten Sympathien fast aller ernst zu nehmenden Theaterfreunde, der Fachleute wie der Laien, auf seiner Seite hat. In eingeweihten Kreisen wußte man längst, daß das Ministerium bisher nur deshalb nicht aktiv gegen Schillings vorzugehen wagte, weil kein geeigneter Ersatz vorhanden war. Es steht fest, daß bedeutende Persönlichkeiten, an die man sich insgeheim wandte, unmißverständlich abwinkten. Aber im Ministerium arbeitete man weiter am Sturz des Gehaßten. Nunmehr werden gewisse, in einsichtigen Kreisen von vornherein mit Mißtrauen beobachtete, obwohl trefflich verhüllten Machenschaften offenbar. Wie wir erfahren, soll auch Intendant Jeßner seine Entlassung am Staatstheater gefordert haben. Er übernimmt die Leitung des Hamburger Schauspielhauses.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

„Es war mein Stolz," entgegnete ich, trieb schnell eines der Hühner, die sich da herumtrieben, in die Stallecke und packte es. „Zum Kosten für den Abendtisch," sagte ich. „Es ist so Sitte hier. Du sollst doch wissen, was die Hühner wert sind."

Er schmunzelte: „Nichts geht doch über die richtige Kameradschaft."

„Ja, die sollst du hier erfahren."

„Aber wie kann man so dumm sein und im Dienst der Ausländer all sein besseres Wissen hingeben! Sie bezahlen es ja doch nicht," tadelte er und scheuchte sich.

„Man liegt überall so gut, wie man sich bettet." Da guckte er auf, etwas sonderbar. Wurde er etwas mißtrauisch?

Na, solch ein Huhn in Oel gebraten, wird auch mal fertig. Und der Landsmann hatte unter meiner Führung alles weitere im Betrieb inspiziert.

„Zum Schein muß man so tun, als sei man begeistert. Mich interessierte nur der Hühnerstall, meinte er und schürzte schnüffelnd die Lippen, als er meinen Hund, einen rauhhaarigen Rattler, mit seiner besonderen Freundschaft beehrte.

Dann gingen wir zu Tisch. Meine Kinder warteten schon. Als ich mit dem Landsmann hinzutrat, merkte dieser nun allerdings am Gesicht und Benehmen der Kinder mir gegenüber, was meine Person bedeutete. Ein scheuer Blick streifte mich. Stille! Dann lachten die Kinder und erzählten von ihren Wichtigkeiten. Mein Familienglück strahlte. Der Landsmann schwieg noch immer. Meine Frau trug auf. Eins der Kinder betete. „Möge Ihnen die Mahlzeit ein Segen sein," sagte meine Frau. Der Vagabund vergaß zu danken, blickte mich wütend und stechend an und schwieg. Die Kinder starrten. Meine Frau bediente ihn sogleich mit besonderem Liebreiz. Ich lächelte. Ich fühlte, wie ich glücklicher als sonst war. Er sah mein Lächeln. Sah er, daß kein Spott darin war und keine Tücke? Er schien verwirrt und stotterte: „Nun muß zuerst der Fisch daran glauben. Gestern, vorgestern schwamm er noch so glücklich — so — —"

„Er erfüllte seinen Zweck. Sein Leben steht in uns wieder auf," sagte ich.

Und meine Frau fügte, ohne zu wissen, was es bedeutete, hinzu: „Es freut uns so sehr, wenn unsere Gäste sich so von Herzen bei uns stärken."

Der Vagabund verzog das Gesicht, aber es sollte ein Lächeln sein. Dann schwieg er weiter und aß gierig, hastig. Seine Stirn war kraus und schwer, als lägen Wolken darüber. Meine Freude stieg, als ich das sah. Die Kinder hatten sich an den seltsamen Gast gewöhnt. Sie plauderten von der Schule, von den Nachbarn, dem Hund. Meiner Frau Freude und meine Freude ging hin und her von Kind zu Kind. Dem Vagabunden wurde es schwül, seine Augen trübten sich. Seine großen Hände zitterten dann und wann ganz leicht. Aber er war finster und sagte noch immer nichts. Als das Huhn aufgetragen war und meine Frau ihn bat, es zu zerschneiden und sich das Beste davon zu nehmen, erwiderte er jäh und undeutlich: „Nein, nein! Das auch noch!"

Unsere Blicke begegneten sich. Ich schaute lächelnd, aber so gütig ich es nur vermochte. Ich sagte dabei, glaube ich: „Nur wenn aller Hunger gestillt ist, fühlt sich der Mensch wohl und hat es leichter, daß das Gute in ihm hochkommt und auch mal mitreden kann." Er stieß heraus: „Ich bin schon zu satt. Und wenn man zu satt ist — das — das — — —". Brummend verschränkte er die Hände und schloß die Augen.

Da rief mein Aeltester: „Du bist so finster. Ist das ein Unglück? Unser Lehrer sagte uns heute, das Unglück wäre wie eine Nebiaus am Rebstock. Man muß die Reblaus bekämpfen und fröhlich dabei sein. Guck mich doch mal ein bißchen an! Sieh, ich bin fröhlich." Es hörte sich so süß an, was der Bub sich abte. Und wirklich, der Vagabund schaute auf und als er in die strahlend reinen Augen meines Buben sah, rein gute sich auch sein Blick. Er lächelte sogar und leise sagte er: „Du bist auch ein Engel. Wenn ich doch immer bei mir hätte. . . ." Die Kinder lachten und legten ihm von ihren Speisen auf den Teller.

Er ist aufgetaut, er beginnt es zu überwinden. Es klärt sich sublich und alles wird menschlich offen, dachte ich. Ich sprach von Nebensachen. Meine Frau griff heiter mit ein. Im Vagabunden lockerte sich immer mehr das Dunkle, indem er von seinen Wanderungen und Plänen erzählte. Als die Kinder fort waren, gab er sich einen mächtigen Ruck, errötete wie ein Mädchen und bekannte meiner Frau, mit welch heimlichen Absichten er hergekommen sei. Nun war meine Freude vollständig. Seit Jahren haben wir hier keinen so schönen Abend verlebt. Ob der Vagabund sich nun auch für alle Zeiten bessern, und tatsächlich tun wurde, was er beteuerte, nämlich ehrliche Arbeit zu suchen, bekümmerte mich nicht. Mir genügte, daß er von sich aus zu einer guten Tat, nämlich durch die dunkle Scham zum Bekenntnis gekommen war. Und ich glaube, daß auch er dies als etwas sehr Schönes, klar Beglückendes empfand, geeignet, ihn gegen manche Versuchung zu wappnen. Meine Hühner und auch meine Truten hat er jedenfalls ruhig schlafen lassen.

Lächler

Von Karl Lütge.

Die Lächler sind nicht die angenehmsten Menschen. Wenn sie lächeln, dann haben sie ihre Maske vorgebunden . . . und wir wissen nicht, mit wem wir zu tun haben.

Einen Bekannten hatte ich, der galt für etwas blöde, weil er ausnehmend viel lächelte. Er ist darum nie recht für voll genommen worden, und Dinge, die man sich sonst vor fremden Ohren zu sagen hütete, wurden in Gegenwart des Lächlers unbedenklich ausgesprochen . . . bis es herauskam, daß aus diesem Grunde der Lächler alle über's Ohr hauen konnte und sich trotz seines lächelnden Charakters nicht gescheut hatte, es zu tun.

Solch gefährliche Formen kann der Umgang mit Lächlern annehmen!

Nicht immer sind die Lächler natürlich so gefährlich. Eine Dame kannte ich, die begegnete mir täglich auf der Promenade . . . und immer lächelte sie. Ob sie mich an- oder aus ach-te, wußte ich nicht; ich hatte nur das unangenehme Gefühl, Gegenstand eines Lächelns zu sein. Bis ich die Dame in einer Gesellschaft näher kennen lernte und so ein ge Zeit später erfahren konnte, daß das Lächeln der jungen Dame nicht mir, sondern dem Verlobten galt, an den die junge Braut verständlicherweise wo sie ging und stand dachte.

Diese Lächler, die auf der Straße im Gedanken an einen geliebten Gegenstand oder einen heiteren Vorfall lächeln, sind, wie gesagt, die harmloseren Lächler . . . wenn sie auch peinlich wirken können. Der Irrtum des angeblich belächelten Objektes wird indessen meist und leicht offenbar . . . und das Lächeln ist an ihm! Er hat sich nur zu hüten, daß er nicht gleichen Irrtum erweckt und ahnungslos des Weges kommende Leute im Gedanken an den Lachirrtum seinerseits belächelt!

Die Lächler, die uns im Gespräch anlächeln, die ein interessevolles Lächeln zu unseren Worten machen, vor denen hat man sich sehr zu hüten! Unter ihrem Lächeln verbergen sie ihre Gelangweiltheit, sie täuschen uns lächelnd. So beglückt wir sind, daß wir in ein lächelndes Gesicht unseres Gegenübers blicken, so ärgerlich muß es uns stimmen, wenn bei einer tragischen Wendung in unserem Gespräch das Lächeln des Zuhörers unverrückbar auf dem Gesicht bleibt . . .

Immerhin . . . ein Lächler ist besser als ein Blasierter . . . und schließlich sei bedacht, daß ein Lächler meist Verlegenheit und Schüchternheit zu verdecken sucht! Er ist nicht Griesgram, nicht Besserwisser, nicht blasiert. Er ist nicht der angenehmste Mensch, aber die Annehmlichkeiten des anderen sind meist noch geringer! Der Lächler bringt eine heitere Note ins griesgrämliche Dasein, er lächelt wo er es vermag . . . und soll es getrost tun . . .

Erinnerung

Aus einer alten Truhe Tiefe nahm ich mein Bild.
So schmerzhaft stark kam die Erinnerung
Mir an ein Glück, das einstens ich verschmähte
Aus einem Stolz, der mich jetzt lachen macht —
Und meine Seele hält die Totenwacht
Und trauert tief. —
Nun weiß das Eine ich —
Man muß sich ruhig vor der Liebe neigen
Und muß den Kopf und selbst die Kniee beugen
Wo's gilt — das Glück.
Mich hat das Leid zum Wissen erst gebracht
Und mein Seele hält die Totenwacht
Und trauert tief.

Marianne Dieckmann.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. H. A. Berger. Druck und Verlag: Badenia A.-G. Karlsruhe.

Nr. 329

Blätter für den Familientisch

Wöchentliche Unterhaltungsbeilage

Nr. 36 | Sonntag, den 29. November | 1925

Wunder der Nacht

Und Straßen gehen stundenlang
Durch eines Abends sanftes Schwingen,
Mir ist so eigen, weh und bang,
Was wird die Nacht mir bringen?

Vom Silberlau erglänzt der Garten,
Wo Wasser fallen, rauschend schön.
Ganz zart die ersten Sterne warten,
Die als Gebet am Himmel steh'n!

Ich bin, wie das Kind der Sage,
Bin seltsam in Schleier gehüllt,
Und niemand weiß, daß ich trage
Viel Tränen, viel Sehnen ungestillt.

Da bringt die Nacht mir ein Wunder:
Maria geht schwebend auf Wind,
Der Mond steigt voller, steigt runder,
Gesegnet bin ich, ein liebendes Kind.

Hans Bücker.

Advent

Von Franz Cingia.

Durch den wundersamen Glanz der Heimatwälder beginnt ein heimlichzartes Läuten silberner Glöcklein zu schwingen. Doch zuerst ist das Klingen kaum vernehmbar, es ist wie in einer weltentrückten Ferne verloren und endet nur ab und zu, in einer guten, glücklichen Stunde durch den flüsternden Wind einen verhaltenen Ton in das Land der Menschen. Dann ist dieses bezaubernde Klingen wie der kleine Finger einer zarten Hand, der schüchtern und der fremden Umgebung ungewohnt, an die Türe pocht, . . . eine kurze Weile sich verhält und wartet, ob nicht die menschliche Seele den Eingang in ihre Innerlichkeit öffnet. Und da dies nicht geschieht, schwebt der wesenlose, vergeistigte Ton wie ein schwaches Lichtlein hinweg und erlischt wiederum in der großen Unermeßlichkeit des Ewigen, allem menschlichen Sehvermögen unfaßbar.

Noch ist der einzelne, fast zielunsicher schwebende Klang der himmlischen Adventsglocken nicht mit solcher Kraft beliehen und begnadet, um die Scheitte des Erdenwanderers anzuhalten, um seinem Gehör, das von schweren und rauhen Dingen des Lebens gefesselt ist, eine bestimmte Richtung zu geben, um seine Seele herauszuheben aus den dunklen Verliezen der winterlichen Tage und sie in den Garten der Göttlichkeit zu pflanzen. Dem einzelnen Klang fehlt noch das Mannigfaltige einer bezwingenden Hymne. Aber er ist gleichsam der Vorbote der Heerschar, . . . der Kundschafter, der auf einsamen Pfaden die Seelen der Menschen durchwandert und weit über die Enge der Gegenwart hinauszeigt. —

Doch allmählich gesellen sich die vielen Kundschafter zusammen und warten im wogenden Leuchten eines Sonnenaufgangs auf das Angesicht und auf das Wort des Ewigen.

Und der Ewige naht sich, von einer seligen Geisterschar in aller Nähe und Ferne besungen. Er vereinigt das Heer der Kundschafter mit der Geisterschar, stattet sie aus mit den bezaubernden Kräften seines allumfassenden Geistes und weist ihnen den Weg zur Erde. Und purpurglänzend senkt sich die Schar herab. Der Ewige aber verweilt einsam und groß auf der höchsten Warte und erblickt mit leuchtenden Augen zusammenschauend das grenzenlose All.

Seltsame Wandlungen beginnen alsbald die Erde zu beleben und langsam lösen sich die Fesseln, mit denen alles an das Irdische gebunden ist. Unzählige Strahlen des göttlichen Geistes schwingen im wundergarten Geläute der Glöcklein mit, das stärker und stärker die märchenhaftenden Wälder durchtönt und mächtig hereinbricht in das menschliche Sein.

Die schneebeladenen Tannen schütteln wie heimlich erschrocken ihre eigenen Winterträume von sich und halten gleichsam mit regungslosen Zweigen den Atem an. Ein tiefes Staunen über die seltsamen Begebenheiten ergreift die stolzen Tannen. Aber der gewaltige Hauch des ewigen Geistes überschüttet sie ganz und macht sie voller Demut.

Und da sich alle Wipfel neigen, streichelt das Geläute wie mit wundertätigen Händen die Zweige und verhüllt sie mit dem feinen Gewebe der Sehnsucht. Entfacht eine innerliche, brennende Begierde, ein Dürsten nach den klaren Quellen der göttlichen Brunnen, die voller Gnade und heilender Beschenkung auf verborgenen Höhen fließen.

Und es geschieht, daß der große, weite Winterwald ganz von dieser dürstenden Erwartung umfangen ist und mit inbrünstigen Gebeten den Himmel bestürmt.

Doch das mannigfaltige, alles bezwingende Geläute entschwebt den wundersamen Wölbungen und zieht den Schritten der Menschen nach. Es gleicht einem hartnäckigen Verfolger, der nicht zu vertreiben ist, der über die menschlichen Kräfte triumphiert und nicht rastet, bis das selbsttätige Wirken des menschlichen Geistes ihm untertan wird.

Und auch die Herzen der Menschen werden seltsam ergriffen. Ein nagender Hunger wühlt in ihnen und begehrt den Ausweg aus der bitteren Armut der Menschlichkeit. Die trügerische Fülle des Irdischen zerfällt wie Staub und abertausend Hände tasten nach der wundertiefen Verheißung des Ewigen. Die lauschenden Herzen zittern beim Erklingen der gewaltigen Ewigkeitshymne und alle Sehnsucht der Erde wird wie ein Flammenmeer, das die Dunkelheiten und alle Schranken der Gebundenheit durchbricht.

Alle Seelen leitet nur ein Pfad. Dieser führt sie durch die seltsamen, mit göttlicher Wesenheit erfüllten Tage der Erwartung, der hellen Nacht der Herrlichkeit entgegen. Und die Gnade des Ewigen neigt sich über die Armut der Menschen, tröstlich und mild.

Adventgedanken

„Meine Worte werden nicht vergehen."
Ev.

. . . werden nicht vergehen." Wir stehen still vor dem Ausspruch. So Kühnes sagte vor ihm und nach ihm kein Mensch. Darf er das sagen?

Himmel und Erde, das ist etwas. Stehen wir nicht mit behäbig haftendem Fuß auf der einen und ist uns der andere nicht das Gleichnis aller Stätte und Verläßlichkeit? Was ist dagegen ein Wort?

Ja, was ist ein Wort? Ist es nicht meist nur ein Nichts, ein Hall und ein Zeitvertreib. Seifenblasenspieler schen Geistes, falls es nicht noch weit weniger ist? Kannst du mit einem Worte auch nur einen Stuhl umwerfen? Sieh, so wenig ist ein Wort — im Augenblicke da und im nächsten schon nicht mehr.

Und doch, das ist nur die halbe Wahrheit. Ein Wort kann auch mehr sein. Es kann — ja warte einmal — es kann eine Heldentat sein, kann Vernichtung sein und Erlösung; Fels und Brandung, kurz, etwas ganz Großes.

Zimmer einmal hat es Menschen gegeben, die das wußten und die glaubten, der Mit- und Nachwelt ein großes Wort schuldig zu sein. Und es waren unter ihnen etliche, die ein solches Wort aus tiefsten Seelenschächten hoben, das dann über Jahrhunderte dauerte und ganze Völker geistig nährte, bis seine Kraft erlosch. Sie erlosch aber sicher einmal.

Baden-Württemberg

Und nun Christus: „Meine Worte werden nicht vergehen."

Weiß er nicht, wie Menschen mit Worten umgehen können? Haben sie nicht eine große Fertigkeit, sie totzutreten, wenn sie ihnen nicht passen, oder wenn's anders nicht gehen will, ihnen mit einer götzenhaft starren Verehrung eine Leichenmaske überzustülpen? Teuflische Geschicklichkeiten gibts und hundert Wege. Das muß er wissen. Trotzdem: „Meine Worte werden nicht vergehen." Und sie sind nicht vergangen. Sie leben.

Genügt es, als Christ darauf stolz zu sein? Kommt es nicht im Grunde und zuletzt allein darauf an, ob Christi Wort in dir und mir lebe?

Siehe, der Tag ist nahe, wo wir beten werden. „Und das Wort ist Fleisch geworden." Werden wir das beten dürfen, wenn das Wort nicht in uns hat Fleisch und Wirklichkeit werden dürfen? Dann würde die Weihnacht, auf die wir uns zu freuen anfangen, eine rührselige Lüge sein.

Jodokus.

Der Brief

Adventsnovelette von Franziska Bram.

Das alte Fräulein saß am Fenster und hielte den Brief in der Hand, den der Briefträger eben der Susann abgegeben hatte. Las ihn, blickte darüber hinweg nach der Magd, nach der Straße unten. Die lag wie sonst da.

„Sag mal, Susann," begann die alte Dame vorsichtig. „Du bist doch nicht etwa ein Traumgebilde?"

„Ich glaube nicht," gab diese erschrocken zur Antwort. „Wie kommen Sie dazu?"

„Ich bin der Sache nicht ganz sicher. Wovon sprachen wir denn gerade, ehe der Brief kam?"

Die Susann ließ jetzt ihre Arbeit sinken, so erstaunt, wie sie in den zwanzig Jahren ihrer Wirksamkeit bei Fräulein Emilie Braunsfeld noch nicht ausgesehen hatte. Also der Brief war schuld, wenn es der im Oberstübchen auf einmal zu rappeln begann! Nun, ein Wunder war das schließlich nicht, Fräulein Braunsfeld war keine der Jüngsten mehr und die letzte Zeit seit dem Krieg nicht die Gesündeste. Sie hatte immer gehört, solche Leute dürfe man nicht durch Widerspruch reizen, also nahm sie sich zusammen.

„Von Weihnachten haben wir gesprochen und was das Fräulein wohl tun würde, wenn wir unser bißchen Geld noch hätten und wenn der Herr vom Zimmer vorne nicht solch ausgemachter Schufftikus gewesen wäre, mit der Miete durchzugehen!"

„Es muß also doch stimmen," murmelte Fräulein Emilie. „Ich bin wach, ganz wach! Aber da soll nun einer nicht irre daran werden. Oder hast du schon in deinem Leben gehört, Susann, daß ein junger Mann einer alten Frau schreibt . . . na, das geht doch schließlich nichts an . . . kurz, daß er ihr soviel vermacht hat, daß sie wieder sorgios leben kann?"

„Marjosef, das kann nur unser Herr Walter sein!" schrie die Susann auf. „Ist er denn nun richtig gestorben, der arme Junge?"

„Ja, der reiche, arme Junge! Keine Eltern mehr, keine Geschwister! Gestorben in der Schweiz, an der Lungenkrankheit, die er sich im Kriege zugezogen hat. Was haben ihm seine Zechen, seine Werke genutzt? Sie konnten die Sache nur ein bißchen aufhalten."

„Der Beste war er von allen, die hier als Gymnasiast unsere Stühle gedrückt und die ihre Namen in unsere Tische eingeschnitten haben. Da drüben steht es noch, das M. B. vom Walter . . . das war das Fräulein Maria, die damals so oft zur Tante kam . . ."

„Und das höre ich erst jetzt?"

„Ja, ja, dazumalen habe ich schon manches gewußt, was Fräulein nicht wissen sollte . . ."

„Nun, so werde ich dir doch den Brief vorlesen müssen. Einem Menschen muß ich es weitergeben, und ich habe ja niemanden wie dich. Also höre:

„Liebes Fräulein Braunsfeld. Ich sehe Sie im Geiste, wie Sie den Kopf schütteln, wenn Sie diesen Brief bekommen, den mein Onkel Albrecht zu besorgen versprochen hat, wenn ich tot bin, zugleich mit einigen äußeren Angelegenheiten auf der Bank, die damit in Verbindung stehen. Darum fühle ich in mir die Verpflichtung, mich mit Ihnen über diesen eigenmächtigen Schritt zu verständigen. Und da ein Toter den Lebenden gegenüber immer Recht behält, wird es hoffentlich damit endigen, daß Sie in der bekannten Art die Hände zusammenlegen und sagen: „In Gottes Namen! Mit dem Walter war ja nie zu disputieren, der wollte immer das letzte Wort behalten."

Als ich im letzten Jahre auf der Reise nach meinem letzten Zufluchtsort bei Ihnen Station machte und am Fenster mit der Aussicht nach der Kirchhofstraße hinausblickte, mußte ich mir überlegen, daß uns Jungens früher niemals etwas darüber eingefallen

Ich hörte Sie erzählen von Mitschülern, die damals auch ihrer Obhut anvertraut waren und die gefallen sind, und es war mir, als ob ich gar nicht ich selber sei, der da saß, oder als ob ich das alles nur einmal vor vielen, vielen Jahren geträumt habe. Meine ganze Jugend ging noch einmal an mir vorüber, und Sie dachten sicher, einen recht unaufmerksamen Zuhörer an mir zu haben.

Und dann wurde es mir klar, daß ich meine schönsten Jugendjahre da verlebt habe, die Tage einer ersten Liebe . . . ja, liebes Fräulein Braunsfeld, auch das . . . und den wunderbaren Tag, da das erste Examen hinter mir lag und die Welt in goldenem Sonnenschein vor mir! Die Tage, wo wir jungen Menschen, von den Klassikern begeistert, von Freundschaft und Freiheit schwärmten, und von der Welt, die zu ihrer Verbesserung auf uns wartete.

Sie kamen auf die Gegenwart zu reden und brachten mich damit in die Wirklichkeit zurück. Ich fragte, warum es denn so still bei Ihnen sei, da doch die Ferien noch nicht begonnen hätten und hörte, daß durch die Zeitläufte die Versorgung so vieler essensfroher Jungen für zwei alte Frauen . . . hatte, das waren Ihre Worte, liebes Fräulein Braunsfeld, nicht die meinen . . . sich allmählich zu schwierig und unlohnend gestaltet habe, und daß Sie nur mehr Zimmer vermieteten, mit mehr oder weniger Glück. Und als Sie mir mit der ruhigen Selbstverständlichkeit gegenüber der Notwendigkeit und dem Schicksal, erzählten wie Sie sich mit der winzigen Unterstützung für Sie beide mit der treuen Seele Susanna durchschlügen, fiel mir zuerst nur ein, wie wir die Susanna immer mit wenig Witz und viel Behagen die Drachanna genannt hatten. Oder die Drachannis, wenn wir unseren griechischen Tag hatten. Dann aber trat mir hinter dieser Außenseite mit einemmale das Gesicht all der stoischen Helden und Heldinnen entgegen, die jetzt in Deutschland auf der kalten Lebensseite stehen.

Wir sind alle Kämpfer gewesen, liebes Fräulein Braunsfeld, die einen früher, die andern später. Und da gibt es kein Jung und kein Alt. Wer dem Tode nahe ist, ist nicht mehr jung. Jugend schien mir in jener Stunde an Ihrem Fenster nur eine kurze Maskerade, Alter wie ein Schleier, der über die Seele gehängt ist. Das Gleichgewicht zwischen Ihnen und mir war hergestellt.

Und auch die Besitztümer, die man mir, dem jungen Menschen, sicher oft genug gemeint hat, was sind sie? Wir sind alle Mieter unseres Menschen und unserer Reichtümer. Weitergeben, weitergeben, so hat es im Kriege so oft geheißen und so heißt es jetzt für mich. Ich weiß trotz aller schöner Versicherungen, daß es mit mir bald zu Ende sein wird.

Wenn nun die Bank Ihnen anzeigen wird, daß im Auftrag meines Onkels, der meine irdischen Angelegenheiten besorgt, Ihnen eine Summe als Rente zugeht, die alljährlich ausgezahlt wird und die später zur Hälfte auch der Susann auf Lebenszeit zufließen soll, so denken Sie ja nicht, daß es sich um ein Geschenk handelt, das Sie nicht annehmen könnten. Sie waren die einzige, die sich mütterlich um mich sorgte, und ich möchte haben, daß mein Andenken bei Ihnen in einem sorgenlosen Heim gewahrt bleibe. Drachanna wird auch nicht mehr an meine Streiche denken, wenn sie den Rosenkranz um ihre verarbeiteten Finger schlingt. Und seien Sie ohne Sorge, ich werde Ihnen schon allerhand Besuch schicken, der auch sein Teil heischen soll, wenn Sie etwa in Ihrer Bescheidenheit sagen sollten: das ist zuviel . . ."

„Soweit ist es genug, Susann, was sagst du nun?"

„Ach lieber Gott, was soll man da sagen! Ist es denn wirklich wahr? Und das ist unser Walter gewesen, der so schreiben kann? Ja, ja, sie haben damals manche Streiche gemacht — eine Drachanna mußte bei solchem Jungvolk sein, denn Fräulein waren ja immer zu gut. Ich wollte nur, er könnte mich noch weiter so nennen."

Das Fräulein blickte nach dem Kirchhofsweg, zwischen dessen niedern Häusern sich jetzt ein Trauerzug auflöse.

Nein, den Jungen brauchte sie nicht zu bedauern, sie, das alte Fräulein, dessen Leben sich in den kleinsten und schlimmsten Sorgen des Lebens auflöste, ihn, der zurückblicken durfte auf ein großes und bewegtes Leben voller Hoffnungen und Pläne, einer, der immer ein ganzer und großer Mensch hatte sein dürfen. Wer weiß, was ihm noch nachgekommen wäre! Enttäuschungen . . . Sturz von der Höhe . . .

„Wir wollen nicht traurig sein, Susann," sagte sie. „Der Walter würde es nicht haben wollen. Und wer weiß, wie nahe wir ihm schon sind! Komm, wir wollen unsern Adventskranz jetzt fertig machen und auf die Gäste warten, die uns der Junge schicken will. Sie werden sicher kommen . . ."

„Ja, die Zeitungsfrau mit dem kranken Mann, die Frau von gegenüber mit den fünf Kindern . . . ich weiß nicht wer alles", murmelte die Susann. „Sie wären ohnehin gekommen, das bin ich sicher, auch wenn wir nichts geerbt hätten und uns weiter zwischen

Leben und Sterben durchschlagen müßten . . . Nun, ich will es ihnen ja wohl gönnen."

Sie brach plötzlich in Tränen aus.

„Und das soll nun für uns vorbei sein? Ganz vorbei? Da muß ich doch weinen, und das ist recht so, es muß doch einer weinen. Und da kann ich das auch sein, wenn ich auch nur die Drachanna war und bin. . . ."

Das Fräulein Braunsfeld nahm den Reifen auf, den sie vorhin aus der Truhe gekramt hatte, um ihn mit Tannengrün aus dem Vorgarten unten zu bewickeln. Die Adventslichter, für jeden Sonntag eines, lagen schon bereit, aus einem echten, dunkelgelben Wachsstock geschnitten, denn es hatte keinen Pfennig kosten sollen. Ihre Hände zitterten wohl ein bißchen, als sie die feinen Blümchen aus Seidenresten aufhob und die feingeschlungenen Ketten aus altem Goldpapier. Sie dachte keinen Augenblick an sich, sondern an die Betrübten, die alle unter diesem Adventskranz stehen könnten und den Spruch auf dem Spruchband lesen sollten: „Tauet, Himmel, den Gerechten".

Drüben am Himmel stieg ein großes rotes Abendleuchten auf hinter der scheidenden Sonne, von dunkleren Wolken ragte ein Gebilde in die Höhe wie ein ungeheures Tor. Und es war ihr, als ob all das Gute und Böse der vergangenen Jahre sich dort hinter diesem Tore auflöse wie leichte Wolken und eine Hoffnung auf bessere Zeiten daraus auftauche in der Welt wie in ihrem eigenen Leben.

Die tote Amsel

Als die Maienwinde wehten
Und die Welt in Blüten stand'
Ging dein wundersames Flöten
Dunkeltönend über's Land.

Veilchen blühten an den Hängen,
Silbern schäumte Schlehenblust,
Und die zarten, goldnen Wolken
Zogen hoch in selger Lust.

Tot ist nun die weite Erde,
Und die Blüten sind verweht,
Und mit trauernder Gebärde
Baum und Strauch im Froste steht.

Tot liegst du auf kaltem Grunde,
Amsel, die von Liebe sang.
Tot die nimmermüde Kehle,
Die im Abend trostreich klang.

Und dein Leib wird bald vergehen.
Doch dein kleiner, goldner Mund
Wird zum Lichte auferstehen,
Wenn in heller Frühlingsstund'

Da und dort an Wiesenhängen
Goldne Schlüsselblumen blüh'n,
Und die zarten, holden Wolken
Silbermild am Himmel ziehn . . .

Hans Gäfgen.

Ein Erlebnis

Von Philipp Gerst.

Während meiner Streifereien an der spanischen Gielandenküste des Mittelmeeres kam ich auch eines Tages in das Gebiet der Dattelpalme, die dort in großen, rechteckigen Gängen aus dem Wasser, das Berieselungsgräben herleiten, säulig schön aufragten. Mit ihren grünglitzernden Kronenwedeln fangen sie die Feuerbrände der Sonne auf. In ungeheuren Traubenbüscheln hingen knallgelbe Früchte. Das Innere der durch sie gebildeten Rechtecke füllten Futterkräuter, oder sogar Kornfelder aus. Im Schatten der Hecke eines solchen Rieseneds von 25—30 Meter hohen Palmen lag ein weißes Häuschen wie ein Würfel. Daran lehnten einige Baracken, hoch umgeben und umstachelt von Feigenkaktusgestrüpp. Auf dem Hause hing weiße, grell blinkende Wäsche, die sich leicht bewegte und winkte. Dem Palmenwalde zu hatte das Haus eine auf Säulen ruhende Vorhalle, mild, kühl und gastfreundlich. Allerlei Geräte standen in der einen Ecke und in der anderen ein Tisch und Stühle, denn hier wurde gegessen und eigentlich fast das ganze Jahr hindurch gewohnt. Der Herr dieses Bauernhauses war ein Deutscher. Für einige Tage war ich sein Gast. Als wir nach einer Abendmahlzeit von den ersten geernteten Datteln aßen, jenes afrikanischen Früchte, die erst köstlich sind und reif, wenn ihr braunes Fleisch sich schon wieder schmelzend zersetzt, erzählte er mir mit seltsamer Freude folgendes Erlebnis:

Vor einem Jahre war es. Da hatte ich rechter Hand von hier auf einem Stück Land, das viel leichten Palmenschatten hat, zum Versuch ein kleines Beet Kartoffeln gepflanzt. Ich hoffte, sie im Februar zu ernten. Nach der Arbeit überkam mich, vielleicht der Kartoffeln wegen, die für mich so merkwürdig nach deutschem Herbst rochen, so ein dummes Heimwehgefühl nach Rebeln, die man auf den Lippen schmeckt, nach Heideruch, nach dem Geräusch der fallenden, bunten Blätterpracht, nach dem Fäulnisgeruch der Blätter auf dem Waldboden, kurz nach dem etwas unheimlichen Dunkel des Lebens. Das ewige helle Licht hier, das alles so grell klar macht und wovor man sich so gar nicht verstecken kann, reizte meine Nerven auch. Und so warf ich mich auf den Boden, bettete den Kopf in meine Handschalen und träumte.

Plötzlich stand ein Mann vor mir, der mit ähnlichem Arbeitszeug wie ich bekleidet war. Er hatte schon erkannt, daß ich ein Landsmann war, und so redete er mich auch an. Sogleich spürte ich, daß da etwas dunkles, unklares, wehes war und etwas von mir wollte. „Ei, ei! Selbst hier einer von daheim!" rief er, doch ohne jede wirkliche Heiterkeit. „Hast wohl Glück gehabt und Arbeit gefunden? Siehst so aus! Hast du etwas Tabak oder auch Zigaretten? Habe seit zwei Tagen nichts zum rauchen gehabt. Ist das eine Not in der ganzen Welt! Ueberall Arbeitsüberfluß; überall auch Deutsche! Hier im Süden ist wenigstens Mutter Grün immer die gleiche, gute Wirtin, wenn man nur eine warme Decke hat. Diese hier hab ich mir geklaut, im Zuge, als sie einer liegen ließ. Nun, man muß Glück haben." So schwätzte er. Doch es war etwas unsicheres darin. Die gebotene Zigarette steckte er sich an, ohne sie erst in neues Papier zu drehen, tat es gierig und blickte stechend auf mich herab.

Dann legte er sich neben mich, klagte über die Bauern, die gegen die ausländischen Bettler geizig geworden seien. Ich sagte nur hier und da ein Wörtchen, um ihn zum Sprechen zu reizen. Ein merkwürdiger Hunger nach deutschen Lauten machte mich fast einsilbig. Halb träumte ich auch noch vom deutschen Herbst.

Auf einmal gab ich wieder genauer acht, was der Landsmann sagte. „Nimm du mich mit ins Haus da," sagte er leise, sodaß es mich auf einmal fröstelte. „Ich muß unbedingt etwas Geld für die Eisenbahn haben. Sei nicht bange, wir sind alle solidarisch. Kannst du morgen nicht in derselben Lage sein wie ich? Aber störe dich an nichts! Ein Stück Brot und eine Hand voll Datteln hat der Bauer wohl übrig. Dann führst du mich so aus Interesse zum Stolz des Bauern etwas herum, zeigst mir dies und das, auch den Stall für die vielen Hühner und Truten, die da herumlaufen. Der Bauer hat viel zu viel davon. Seid wie die Lilien auf dem Felde und schert euch nicht um den nächsten Morgen. Auch Eurem Hund muß ich etwas verliebt in die Augen sehen, und ihn mehrmals streicheln. Er ist ja nicht groß. Vier bis fünf Hühner genügen. Ich wickele sie in meine Decke. Eins, zwei, und ich habe sie fest. Am Morgen, wenn der Bauer es merkt, bin ich schon weit auf dem Wege zur nächsten Hafenstadt, wo ich sie schon vorteilhaft verschachere."

Diese Worte hatten mich ganz wach gemacht. Ich lächelte nur. Der Vagabund hatte gar nicht so ein verdorbenes Gesicht, deshalb lächelte ich. Er glaubte, mein Lächeln sei Zustimmung zu seinem Vagabundenstreich. Ich stand auf und sagte nur: „Geh mit! Wir wollen sehen, was daraus wird."

Wir gingen in das weiße Haus, wo mich der Landsmann Knecht glaubte. Meiner Frau, die auch damals schon recht gut deutsch sprach, machte ich den Landsmann auf spanisch bekannt. Freilich blinzelte ich ihr mit der Augensprache zu, was sie nicht minder gut begriff. Sie wußte sofort, daß es eine Ursache hätte, wenn ich so tat, als spräche sie nur spanisch. Sie lud den Landsmann zum Abendessen ein. Ich neckte und lachte. „Es läßt sich gut an," flüsterte der Vagabund. „Das will ich hoffen," erwiderte ich. „Aber wo ist der Bauer?" fragte er halblaut. „Du wirst ihn schon rechtzeitig kennen lernen," erwiderte ich.

Bis zum Abendessen war es noch eine Weile. Dem Landsmann, der sich mit mir solidarisch glaubte und gemeint hatte, ich könnte auch mal in seine Lage geraten, was ich nicht von der Hand zu weisen wagte, zeigte ich inzwischen von meinem bescheidenen Betrieb alles, was er wünschte; zuerst den Hühnerstall. „Donnerwetter," rief er aus. „Das ist ja ein ganz anderer Hühnerstall wie bei andern Bauern. Schwer ist es, dran zu kommen. Das hast du wohl auf deutsche Weise hergerichtet?"

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Karlsruhe

den 29. November 1925

Glossen

Man hat schon viel gesagt und geschrieben für und wider den Alkohol und andere notwendige Uebel, ohne daß dies an deren Existenz etwas zu ändern vermocht hätte. Jedes Volk hat seine Reizmittel; sie waren da, sie sind da und werden da sein, ebenso wie ihre Gegner ebenfalls. Daß heutzutage dank unserer fortschreitenden Technik Alkohol aus Brot gewonnen wird, ist bekannt. Man wird versuchen müssen, das Brot alkoholfrei zu gestalten. Kürzlich bin ich noch um eine neue Erkenntnis reicher geworden; es gibt alkoholhaltige Zigaretten. Ich erfuhr dies in Brankenloch. Versehentlich, aber mit gutem Appetit hatte ich in einer alkoholfreien Wirtschaft gespeist, worauf ich mir Zigaretten bestellte. Doch meiner Bestellung hielt das Fräulein Bedienung prinzipiell und schlagfertig entgegen: „Wir sind alkoholfrei!"

*

Der Vater Staat meint es gut mit uns Steuerzahlern. Alles wird uns geregelt. So sieht man beispielsweise überall betriebssame Geschäftigkeit, bemüht, das Verkehrsproblem mit allen Regeln der Kunst und Praxis zu regeln. An alle Straßenkreuzungen wurden Beamte postiert um das großstädtische Anwachsen des Karlsruher Verkehrs in Statistik festzuhalten und um dementsprechend die demgemäßen Maßnahmen späterhin ins Auge zu fassen. In Bälde werden Verkehrsinseln wie Pilze aus dem Karlsruher Pflaster schießen und überall auf den Straßen die auf Holztafeln gegossenen Kommandoworte „Rechts fahren!" ihr stolzes, ordnunggebietendes Haupt emporrecken. Zweifellos bedeuten diese segensreichen Veranstaltungen eine große Erleichterung für die Automobilisten, auf daß sie die Liebe zu ihrem Steckenpferd nicht verlieren. Aber der Fußgänger darf nicht leer ausgehen in der Sozial- und Verkehrspolitik. Demnächst wird, wie wir zuverlässig erfahren, eine Verkehrsordnung herauskommen, die vorschreibt, daß jeder Fußgänger mit Rücksichtsspiegel, Hupe, Verhinderbremse und rotem Schlußlicht zu versehen sein hat, widrigenfalls keine Gewähr für sein Fortkommen übernommen werden kann. Diese Maßnahmen sind zwar alle vom kühlen Verstande diktiert. Dennoch müssen wir der Meinung entgegentreten, als sei die Polizei jeglicher Poesie bar. Von kommenden Montag an, werden wiederum Polizeibeamte mit mächtigen Formularen an den Hauptverkehrs- und Treffpunkten zu finden sein, um festzustellen, wieviel Liebespaare und Rendezvous für die Statistik fällig sind. Und bald wird diese theoretische, aber nichtsdestoweniger anstrengende Vorarbeit Früchte tragen. Für die in obiger Weise ausgestatteten Pärlein werden an allen diesbezüglichen Knotenpunkten Liebesinseln errichtet, zu Nutz und Frommen für jedermann.

*

Karlsruhe ist ein reinliche Stadt. Wer möchte das bezweifeln? Die kulturelle Höhe paßt sich dem Seifenverbrauch harmonisch an. Je mehr Seife, desto höher. Seifenverbrauch heißt Bekämpfung von Schmutz und Schund in jeglicher, irgendwie greifbarer Form. So erblühten, allüberall im Stadtbild ausgesät, die Papierkörbe, deren ästhetischer Gehalt unanfechtbar ist. Zweckmäßigerweise sind die Körbe so angebracht, daß auch die Straßenbahnpassagiere, sich ihres Segens bedienen können. Wir wissen ja alle, daß jeder Straßenbahnführer gerne hält, wenn jemand sein Papier los werden will. Daher wird auch die Zahl der Haltestellen an notwendigen Plätzen erhöht. Indes stellen die Papierkörbe nur einen Anfang zur Höherem dar. Wie bald werden Spucknäpfe und Aschenbecher folgen. Jede Haltestelle wird zu einem Mani- und Pediküriost umgebaut, jenen reizenden Pflegestätten raffinierter Kultur, die im alten Babylon schon etwas Altes und Heiliges gewesen sind. An zuständiger Stelle sind allerdings die Meinungen darüber noch geteilt, ob die Straßenbahnen, Eisenbahnzüge und andere Aufenthaltsräume mit Badeeinrichtungen versehen werden sollen. Eine Vorlage, die wohl von der Mehrheit unserer Bürger begrüßt werden dürfte, ist gestern angenommen worden. Der leidige Bretterzaun um die alte Bahnhofsgegend soll um drei Meter erhöht werden, damit man nicht sieht, was sich dahinter breit macht. Damit die Sache nicht einen zu hölzernen Eindruck gegenüber den zahlreichen Karlsruhe besuchenden Fremden hervorruft, wird sie mit nationalen Farben bemalt. Um aber den Klassenhaß nicht zu fördern, wählte man die Farben schwarz-weiß-rot-gold, die ein Sinnbild deutscher Einigkeit darstellen. fm.

Oststadtpfarrei St. Bernhardus.

Donnerstag abend versammelten sich im Annahaus die 3 Gruppen des katholischen Jugendvereins Karlsruhe-Ost, um der Feier der Aufnahme der Windfriedgruppe in den Jugendverein beizuwohnen. Herr Vikar Reichgauer hielt eine kurze Ansprache, dann wechselten Vorträge und Musikvorführungen. Nach Absingung des Deutschlandsliedes erhielten die Neuaufgenommenen ihr Vereinsabzeichen, eine Nadel mit dem Spruch. Tapfer und treu! Mögen sie ihren Wahlspruch auch in die Tat umsetzen, nachdem die Aufnahme und Ueberreichung des Vereinszeichens allen große Freude gemacht hat.

Lesesaal der Badischen Kunsthalle.

Der Lesesaal der Badischen Kunsthalle ist von nun an wieder zu folgenden Zeiten der allgemeinen Benützung freigegeben: Dienstag 11—1 und 4—6 Uhr, Mittwoch 11—1 und 5—7 Uhr, Donnerstag 11—1 und 4—6 Uhr.

Eine zahlreich besuchte Elternversammlung der Fichteschule

hat durch einen ausführlichen Vortrag des Direktors dieser Anstalt Kenntnis erhalten von dem beabsichtigten Ausbau der höheren Mädchenschule. Die Anwesenden stimmten den Ausführungen des Herrn Direktor Franz im ganzen Umfange zu und geben der Hoffnung Ausdruck, daß das Kultusministerium die Verordnungen für die beabsichtigte Umstellung der höheren Mädchenschule mit tunlichster Beschleunigung trifft.

„Vergiß mein Volk die treuen Toten nicht".

Das war die Meinung, die Theodor Koerner vor hundert Jahren dem deutschen Volke zugerufen hat. Wenn wir heute zurückblicken, was unsere tapferen Truppen im Kriege geleistet haben, wie sie mit zäher Ausdauer den Feind vom Erdboden der Heimat ferngehalten haben, wie sie ihre Liebe und Treue zum Volke und zur deutschen Heimat mit dem Tode besiegelten, so müssen wir sagen, daß diese Toten den größten Dank verdienen. Vergessen wir daher nie, was wir denen schuldig sind, die ihr Herzblut für uns hingegeben haben. Seit einig, einig, einig rufen uns die Toten aus den Gräbern, die über die ganze Welt zerstreut liegen, zu; haltet unser Andenken hoch, haltet es aber auch rein. So wie wir ohne Unterschied des Standes, des Berufes, der Partei und der Konfession unser Leben gelassen haben, so einigt Ihr Euch zur ernsten Pflicht der Totenehrung. Sorgen wir dafür, daß unsern Toten die Ehre zuteil wird, die kein Volk seinen Getreuesten versagt hat. Es ist nicht möglich, an all' diese lieben Gräber zu wallfahrten, um von dort den Willen zu holen, es ihnen gleich zu tun in der Liebe zum Volk, der Treue zum Vaterland und der Pflichterfüllung.

Getreu dem obigen Mahnwort Theodor Koerners veranstaltet die kath. Gemeinde der Weststadt am Dienstag, den 1. Dezember, abends 8 Uhr, im kleinen Saale des „Kühlen Krug" eine Gedächtnisfeier für die Gefallenen. Der Vorstand des kath. Männervereins ruft daher alle Gemeinde-Mitglieder auf, sich geschlossen mit ihren Familienangehörigen zu dieser Gedenkfeier einzufinden. In liebenswürdiger Weise haben sich bekannte Künstler der Weststadt (Herr Konzertsänger Karl Müller u. a.) bereit erklärt, den Abend mit gesanglichen und musikalischen Darbietungen einzurahmen. (Siehe die Anzeige!). Im Mittelpunkt dieses Ehrenabends steht ein Lichtbildervortrag des Schwerkriegsbeschädigten Joseph Doll über „Unsere Kriegsgräber während des Krieges und jetzt". Bei dieser Gelegenheit wird Herr Doll über die Tätigkeit des „Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge" Aufschluß geben; auf besonderen Wunsch auch persönliche Auskunft und Ratschläge in Fragen um ferne Kriegsgräber. Es wird erwartet, daß die Beteiligung der Bürgerschaft der Weststadtgemeinde eine recht zahlreiche wird, denn der Maßstab für die Kultur eines Volkes ist die Totenehrung.

Jeder, der um einen lieben Gefallenen trauert, aber auch jeder, dem das große Leid erspart blieb, komme am Dienstag Abend. Helft alle mit, daß das Gedenken an unsere 2 Millionen Gefallenen im deutschen Volke erhalten bleibt, und daß die Ehrenstätten unserer Gefallenen würdig gepflegt und erhalten werden. d.

Malerische Landschaften im südlichen Schwarzwald

führte am Donnerstag in einem Vortragsabend der Ortsgruppe Karlsruhe des Schwarzwaldvereins Herr Verlagsbuchhändler Rolf Kellner hier vor. Der weite Raum des großen Hörsaales für Chemie in der Techn. Hochschule erwies sich fast als zu klein, um alle, die die Lichtbilder sehen wollten, zu fassen. Offenbar waren große Erwartungen gehegt worden, und sie wurden nicht enttäuscht. Herr Kellner durchwandert, wie er versicherte, unseren heimischen Schwarzwald mit den Augen des Kunstkenners; er sucht die Landschaften, Gebäude usw. unter dem Gesichtspunkte aus, daß Bilder entstehen, die auch vor dem Empfinden und dem Urteil des Künstlers bestehen können. Und in der Tat: was Herr Kellner am Donnerstag in seinen Lichtbildern bot, stand erheblich über dem Durchschnitt des Herkömmlichen. Er stellt hohe Anforderungen an die Arbeit derer, die Landschaftsbilder aufnehmen zu Ansichtspostkarten, die in alle Welt gehen, und zu Lichtbildervorführungen. Jede bloß geschäftliche Betätigung und Spekulation auf diesem Gebiete lehnt er ab. In der Technik der Lichtbildkunst hat er mit Hilfe großer Brennweiten mit seinen Fernaufnahmen einen Fortschritt erzielt. Zu Beginn seiner Lichtbilderserie führte er die Herstellung der Ansichtspostkarte vor, und dann kamen die prächtigen Landschaftsbilder: aus dem Höllental, St. Peter, St. Märgen, dem Wildgutachtal, Wehratal, dem hinteren Wiesental und dem Feldberggebiet. Mit poetisch-künstlerischem Empfinden sind die Motive ausgewählt und in den Bildern ausgeführt. Mit großer Spannung verfolgte die Zuhörerschaft die Bilderfolge und verdankte am Schlusse die Vorführung mit lebhaftem andauernden Beifall. Die erläuternden Ausführungen waren leider in der zweiten Hälfte des Saales zu einem größeren Teile unverständlich, da Herr Kellner in dem weiten Raume etwas zu leise sprach. Doch das konnte den erhebenden Genuß, den die ganze Zuhörerschaft an diesem Vortrag hatte, nicht schmälern, und alle ohne Ausnahme stimmten wohl Herrn Professor Massinger zu, als er in seinen Dankesworten der einen wertvollen Fortschritt bedeutenden Arbeit des Herrn Kellner seine volle Anerkennung aussprach. Die Vorführung wird am Mittwoch, 2. Dezember, im Saale der „Vier Jahreszeiten" wiederholt werden.

Einen originellen, fröhlichen Abend

wird der Zweigverein Karlsruhe des Badischen Frauenvereins vom Roten Kreuz am 1. und 2. Dezember, jeweils abends 7 Uhr, in den Sälen des Künstlerhauses bieten. Die Veranstaltung, die zu Gunsten der Wohlfahrtseinrichtungen des Vereins unternommen wird, bringt zunächst ein Sing- und Tanzspiel: „Die vier Jahreszeiten" betitelt, von Kunstmaler Oertel in Szene gesetzt und von Obermusikmeister Heisig musikalisch geleitet. Ueber ein halbes Hundert frischer Kinder lassen ihre fröhlichen Stimmen erschallen, zeigen uns ihre lachenden Gesichtchen und ihre flinken geschickten Beinchen. Zu alten Volksmelodien hat Frau Dr. Ott reizende Verse geschrieben, die die Freuden und Tätigkeiten schildern, wie sie die Jahreszeiten auf dem Lande bringen. Diese Lieder hat Fräulein Massinger in sehr gewandter Weise einstudiert. In diesen farbenfrohen Reigen sind entzückende Lieder und Gedichte eingestreut, vorgetragen von den Damen Körner, Plesch und Kühner, und graziöse Tänzerinnen steigern die Reigen zu temperamentvollen Kunsttänzen, welche Frau Mertens-Leger einstudiert hat, und von den Damen Lang, Ankenbrand, Kuntz, Lachner und Katz getanzt werden. Die Höhe der Festlichkeit wird das Ehepaar Kögele als Drehorgel-Sänger im Winterbild hervorrufen. Und wenn wir noch verraten, daß eine veritable Schneeballenschlacht geschlagen wird, die erst durch das Erscheinen eines imposanten Nikolauses, mit viel versprechendem Geschenksack endet, so werden wir die Neugierde all derer, die noch jung fühlen und gerne unter Kinder lustig sind, genügend erregt haben. Wer sollte auch nicht gerne dahin gehen, wo frische frohe Jugend ihre ganze Fröhlichkeit in den Dienst der Wohltätigkeit stellt und für die Not des Alters wirbt! Nach der Aufführung bietet am 1. Dezember ein reiches Büfett herrliche materielle Genüsse, und kecke Melodien laden zum Tanz. Auch sonst hört man noch von allerhand reizvollen Dingen, vor allem von einer Verlosung wertvoller Gegenstände und einem gewaltigen Krabbelsack, der staunenerregende Ueberraschungen birgt. Also auf ins Künstlerhaus am 1. und 2. Dezember. Kartenverkauf bei Buchbindermeister Schick, Waldstr. 21, u. in der Musikalienhdlg. Tafel, Kaiserstr. 88.

Liederhalle.

Das Bedürfnis, mal wieder in echt sangesbrüderlicher Gemeinschaft einige genußreiche Stunden zu verleben, hatte die Liederhalle am Samstag, den 21. November, zu einem Herrenabend zusammengeführt, der im Vereinsheim in froher Stimmung verlief. Die nimmermüde Hauskapelle, ohne die man sich eine interne Veranstaltung der Liederhalle schon gar nicht mehr denken kann, gab mit einem schneidig gespielten Marsch unter Herrn Thiemecke's bewährter Leitung das Zeichen zum offiziellen Beginn, und als der 2. Präsident, Herr Groß, in markiger und humorgewürzter Rede die in stattlicher Anzahl Erschienenen begrüßt hatte, war jeder davon überzeugt, an diesem Abend auf seine Rechnung zu kommen. Und Sangesbruder Gaide ließ in seiner Eigenschaft als Obmann der Unterhaltungskommission alle Erwartungen in Erfüllung gehen. Sangesbruder Hertenstein zeigte in Solovorträgen seine oft bekundete Sangeskunst, Sangesbruder Thiemecke jr., nebenbei ein eifriges Mitglied der Hauskapelle, bewegte die Lachmuskeln der Zuhörer durch heitere Vorträge, in urkomischer Aufmachung erschien Sangesbruder Eiselin und erfreute uns mit seinem gesunden Humor. Vereinsmitglied Willi Eder bewies mit seinen Darbietungen, daß sein Erscheinen mit Recht beifällig begrüßt wurde. Einen besonderen Genuß bot Herr Fritsch mit seinen humoristischen Vorträgen zur Laute, die mit ganz dazu angetan waren, die eines Herrenabends würdige Stimmung aufkommen zu lassen. Gemeinsam gesungene Lieder dokumentierten außerdem die Daseinsberechtigung der erprobten Sängerschar, und man konnte bei dieser Veranstaltung die alte Erfahrungstatsache wieder feststellen, daß man leider immer dann auseinander muß, wenn es am schönsten ist; und das war lang nach Mitternacht. M.

Saar-Abend.

Die deutsche Not im Saargebiet, das im zähen Kampfe und in unermüdlicher Ausdauer sein Deutschtum verteidigt, ist noch immer groß. Die wirtschaftliche Depression, die auf allen Gemütern in Deutschland lastet, bringt es mit sich, daß der Notlage im linksrheinischen Gebiet nicht mehr so gedacht wird wie es unsere Brüder und Schwestern jenseits des Rheins von uns erhoffen. Verzweifelte Stimmen dringen immer noch zu uns herüber, die alle in dem leisen Vorwurf gipfeln, daß man im deutschen Vaterlande die Bewohner der Saar vergessen hat. Aber allerorts regen sich fleißige Hände, um jetzt um die Weihnachtszeit auch das Deutschtum im Saargebiet zu unterstützen und durch Veranstaltungen vaterländischer Abende die Bewohner des rechtsrheinischen Gebietes für die Bedrängnis der besetzten Teile links des Rheines zu erwärmen. Diesen Gedanken entspringt auch der Plan, am Mittwoch, 2. Dezember, abends 8 Uhr, im Gartensaal des Moninger einen Saar-Abend abzuhalten. Die Frauenortsgruppe des Vereins für das Deutschtum im Ausland wird in Verbindung mit der Ortsgruppe Karlsruhe des Saarvereins den Abend durchführen. Ein reichhaltiges Programm bietet die Gewähr, daß den Teilnehmern einige unterhaltende Stunden bereitet werden. In uneigennütziger Weise haben sich hierzu zur Verfügung gestellt: Frau Luise Kautz, die über „Die deutsche Not im Saargebiet" sprechen wird, Herr Konzertsänger Otto Weißbecker (Bariton), Frau Bihlmann (Klavier), der beliebte Pfälzer Mundartdichter Heinrich (Bellemer Heiner) mit seinen originellen Rezitationen und das Liederkranzdoppelquartett. Zu Gunsten eines bei Saarbrücken zu errichtenden Bergmannsheimes für Jugendliche im Saargebiet findet eine Verlosung von Puppen in Saartracht und Bergmannsuniform statt, die von den Saarkindern selbst angefertigt wurden. Der Erlös des Abends fließt der deutschen Saar

Brot zu backen ist nicht schwer. Trotzdem denkt die Hausfrau nicht daran, sich damit abzugeben. Sie holt ihr Brot beim Bäcker. — Suppen kann jede Hausfrau kochen. Nur ist die Zubereitung oft mühevoll und zeitraubend. Heute ist ihr diese Arbeit abgenommen: sie holt bei ihrem Kaufmann die kochfertigen **„MAGGI's Suppenwürfel"** und bereitet daraus, ohne große Umstände, in kurzer Zeit, nur mit Wasser die feinsten Suppen in reicher Abwechslung.

— 1 Würfel für 2 Teller kostet nur 13 Pfg. —

zu, so daß es nur zu begrüßen wäre, wenn recht viele Karlsruher diesen Abend besuchen würden und ihrerseits ihr Scherflein für die gute Sache beisteuerten. Der Eintritt ist frei.

Karlsruhe als Kongreßstadt.

Samstag und Sonntag findet in Karlsruhe eine Kreisausschuß-Sitzung und Kreisvorstands-Sitzung des Oberrhein-Mainkreises des Deutschen Kanuverbandes statt. Es ist dies die erste größere Zusammenkunft der Vertreter aller Kanuvereine des Oberrhein-Mainkreises in Karlsruhe und ein Zeichen dafür, daß auch der Kanusport in Südwestdeutschland, insbesondere aber in Karlsruhe und der näheren Umgebung immer mehr Anhänger gewinnt und in der sportlichen Ertüchtigung unseres Volkes, vor allem unserer Jugend, nicht zurücksteht. Gastgeber der einzelnen Vereinsdelegierten ist der Kanuklub „Rheinbrüder" Karlsruhe, e. V., Bootshaus Maxau.

Betrügerischer Hausierer und Dieb.

Ein Hausierer von Grünberg i. Schl., der vom Polizeipräsidium Stuttgart gesucht wurde, wurde am 27. November 1925 hier ermittelt und festgenommen. Er gab sich fälschlicherweise als taubstumm aus, bot Bleistifte usw. zum Kaufe an und verübte bei solchen Gelegenheiten Diebstähle.

Festgenommen.

Ein Fuhrmann von Konstanz wegen Hausfriedensbruchs, 4 Personen wegen Verfehlungen gegen die Paßbestimmungen, ferner 10 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Veranstaltungen

Badische Lichtspiele.

Im Wunderland des ewigen Eises. Nach Alaska, jenem geheimnisvollen, abenteuerreichen Lande der Goldsucher, der Grizzlybären, der kostbarsten Pelztiere der Welt, der gefahrvollen Eisberge führt dieser Film, in dem die Expedition des Kapitäns Kleinschmidt, des bekannten früheren Unterseebootskommandanten, ihre Ergebnisse niedergelegt hat. Erwähnenswert ist vor allem die Harpunenjagd auf den Walfisch und die echt amerikanisch organisierte Verwertung und Ausbeutung der getöteten Tiere, gleichfalls die spannende Bärenhetze und die humoristisch gesehenen Bilder aus dem Leben der Seelöwen und Walrosse. Daneben machen eindrucksvolle Landschaftsbilder den Film zu einem bemerkenswerten Bildstreifen.

Beethovens neunte Symphonie und Phillipps Friedensmesse gelangen heute, Sonntag, den 29. November, vormittags 11 Uhr, in der großen Festhalle durch die Volks-Singakademie Mannheim (500 Herren und Damen) unter Leitung von Prof. Arnold Schattschneider zur Aufführung. Das Sopran-Solo in der Friedensmesse wird Fräulein Wally Kirsamer, Konzertsängerin aus Berlin, zum Vortrag bringen. Die Solisten in der neunten Symphonie sind neben der genannten Sopranistin Hilde Ellger (Alt), Antoni Kohmann (Tenor) und Hermann Scheb (Baß). Orgel: Wilhelm Krauß. Es wird gebeten, pünktlich um 11 Uhr die Plätze einzunehmen, damit die Veranstaltung um 1 Uhr beendigt werden kann. Es sind noch Eintrittskarten an allen Festhallekassen ab 10 Uhr erhältlich.

An die hochw. Herren Geistlichen!

An die Leser des St. Konradsblatts!

Zur Zeit reisen ganze Kolonnen durchs Land und werben bei den katholischen Familien für Sonntagsblätter (z. B. „Liboriusblatt", einige Schweizer Blätter und andere). Diese Schriften, die außerhalb unserer Erzdiözese und zum Teil sogar im Ausland erscheinen, werden mit angeblichen Empfehlungen von hoher geistlicher Seite angepriesen, und es wird so der Eindruck erweckt, als ob ihre Verbreitung in unserer Diözese im Einvernehmen mit den maßgebenden kirchlichen Stellen geschehe.

Wir stellen demgegenüber fest, daß die Agenten dieser Schriften weder vom Hochwürdigsten Herrn Erzbischof noch vom Erzb. Ordinariat zum Vertrieb ihres Schriftwerks in unserer Diözese autorisiert sind. Der Hochwürdigste Herr Erzbischof und die hohe Kirchenbehörde wünschen vielmehr dringend, daß das Sonntagsblatt der Erzdiözese Freiburg, das St. Konradsblatt, in allen katholischen Familien der Diözese Haus- und Heimatrecht bekomme und daß dieses in unserer Diözese bodenständig und mit den Diözesanen verwachsene Blatt durch landfremdes Schriftwerk verdrängt werde. Wir verweisen auf den Erlaß der hohen Kirchenbehörde vom 10. August ds. Js., in dem es heißt:

„Das St. Konradsblatt findet durch seinen Inhalt und seine neue Ausstattung bei den Angehörigen unserer Erzdiözese immer weiteren Anklang. Es liegt im Interesse der Seelsorge, daß unser Diözesan-Sonntagsblatt in allen Gemeinden seitens Geistlichen und der Laien weiteste Verbreitung und Förderung erfährt. Es entspricht nicht unserer Auffassung, daß das St. Konradsblatt durch Verbreitung anderer Sonntagsblätter verdrängt oder daß ihm dadurch der Eingang in weitere Familien erschwert wird."

Die hochwürdigen Herren Geistlichen bitten wir deshalb, den landfremden Sonntagsblättern, die inhaltlich bei weitem nicht an das St. Konradsblatt heranreichen und zum Teil teurer sind, künftighin Empfehlungen versagen und sich die weitere Verbreitung unseres eigenen Diözesan-Sonntagsblatts angelegen sein lassen zu wollen.

Von unseren Lesern aber erwarten wir, daß sie sich nicht von reisenden Agenten beschwatzen lassen, sondern daß sie in Treue stehen zu ihrem alten bewährten Freund, dem St. Konradsblatt.

Verlag des St. Konradsblatts
Karlsruhe, Adlerstraße 42.

Spiel und Sport

Phönix I. — Germania Durlach I.

Am Sonntag um 11 Uhr vormittags treffen sich im Phönixstadion im Wildpark die vorgenannten Gegner im Meisterschaftsspiel. Phönix kämpft um die Spitze, Durlach erstrebt den Anschluß an die Spitzengruppe. Dem ausdauernden und angriffslustigen Phönixsturm setzt Germania seine bestbekannte Hintermannschaft mit dem hervorragenden Torwart Müller entgegen. Es wird daher zu einem jener prickelnden und aufregenden Kämpfe kommen, die bei allen Fußballanhängern so beliebt sind, weil sie die Frage nach dem Sieger bis zur letzten Minute offen lassen. Der Besuch des im herrlichen Winterwald liegenden Stadions ist daher sehr zu empfehlen.

Handel und Wirtschaft

Südwestdeutscher Wirtschaftsbrief

Von unserm R. M. Mitarbeiter.

R. M. Frankfurt a. M., 20. Nov.

Südwestdeutschland ist augenblicklich der Schauplatz grosser Wirtschaftskämpfe, die man in gleichem Ausmass glücklicherweise nur selten in Deutschland erlebt. Die Aussperrung in der Chemie-Industrie legt das Wirtschaftsleben in vielen Gemeinden völlig lahm. Wer die Verhältnisse in Höchst, Biebrich und Ludwigshafen kennt, wer weiss, wie innig diese Städte mit ihrer Industrie verwachsen sind, dem kann es nicht verwunderlich erscheinen, dass tatsächlich in vielen Familien bitterste Not Einkehr gehalten hat, eine Not, die mit der Kälte von Tag zu Tag an Intensität zunehmen muss. Aber nicht nur die Städte sind betroffen. Die Chemie-Aussperrung wirkt weit hinaus aufs flache Land in den Maingau, den Taunus, die Pfalz. Man kennt nicht umsonst die Chemiedörfer, wo Haus für Haus von Arbeitern der chemischen Werke bewohnt ist. Bei längerer Dauer der Aussperrung und damit ist nach dem Scheitern der Verhandlungen ja wohl zu rechnen, werden diese Gemeinden vor Probleme gestellt, die sie ohne Hilfe des Staates überhaupt nicht lösen können, zumal es sich meist um Siedlungen handelt, deren Steueraufkommen in der Regel kaum für das Notwendigste in der Gemeinde reicht, von den grossen sozialen Lasten ganz zuschweigen. Die Stimmung unter der Chemie-Arbeiterschaft ist nach wie vor entschlossen. Man will trotz aller Not durchhalten bis zum Aeussersten. Die an der Aussperrung weniger stark beteiligte Bevölkerung unterstützt die ausgesperrten Arbeiter so gut es gehen mag. Die Sympathien sind im Gegensatz zu sonstigen Streiks absolut auf Seiten der Arbeiterschaft. Man verurteilt allgemein die Haltung der Arbeitgeber, zumal die geforderte Lohnerhöhung klein ist im Vergleich zu den Preisen für die Produkte, die die chemische Industrie herstellt, klein aber auch im Hinblick darauf, dass viele tausend Arbeiter Tag für Tag in Betrieben arbeiten, die nicht nur gesundheitsschädlich, sondern auch in höchstem Masse lebensgefährlich sind. Man braucht nur an die verschiedenen Explosionen in Griesheim, Höchst, Meinkur und Ludwigshafen zu erinnern, oder des fürchterlichen Unglücks von Oppau zu gedenken, wenn man die Wahrheit obiger Behauptung beweisen will. Und gerade im Zusammenhang mit der Aussperrung muss das einmal gesagt werden, denn das Urteil des Aussenstehenden mit den örtlichen Verhältnissen nicht ganz Vertrauten, wird sonst leicht ungerecht. Ueberhaupt scheint die Zeit grosser Wirtschaftskämpfe angebrochen. Zum Glück hat man den Metallarbeiterstreik in Mainz durch rechtzeitige Verhandlungen vermieden. Die Zahl der ausgesperrten Arbeiter hätte sich dann am Untermain von 90 000 auf 120 000 erhöht. Zu diesen ungeheuerlichen Zahlen kommt dann noch das Riesenheer der Arbeitslosen, denn Woche für Woche erfolgen in den Fabriken neue Kündigungen, müssen weitere Arbeitskräfte wegen Mangel an Aufträgen entlassen werden. Besonders schlimm steht es auch um die kaufmännischen Angestellten. Während im Reiche die kaufmännischen Angestellten ungefähr 9% der Gesamtarbeitslosenzahlen ausmachen, steht Frankfurt mit 30% an erster Stelle, dicht gefolgt von Mannheim und Darmstadt. Besonders leiden natürlich die älteren Angestellten, die kein Geschäftsmann einstellen will, da sie bei ungleich höherer Entlohnung nicht die Arbeitskraft in die Wagschale werfen können, wie die ebenfalls massenhaft auf der Strasse liegenden jungen Leute. Wenn auf ein einziges Angebot von Arbeit für eine Stenotypistin 176 Bewerberinnen mitteilen, dass sie gerne die Stelle bekleiden möchten, dann erkennt man erst, wie schlimm die Dinge augenblicklich stehen. Und nirgends zeigt sich ein Anzeichen baldiger Besserung. Die Zahl der Geschäftsaufsichten und Konkurse nimmt von Tag zu Tag zu. Gute alte Firmen, die man für unerschütterlich hielt, müssen ihre Tätigkeit einstellen und befriedigen ihre Gläubiger oft mit lächerlich geringen Summen. Konkurse mit dreissig Prozent aus der Masse gelten schon als gut, die meisten liegen darunter. Auch der lange versprochene Preisabbau ist vielleicht abgesehen von den Vieh- und Fleischmärkten auf keinem wichtigen Gebiet der Lebenshaltung eingetreten. Vielmehr ist die Tendenz durchaus nach oben gerichtet. Nur die Viehmärkte zeigen da und dort bei verhältnismässig stärkerem Angebot ein Nachlassen, was sich durch einen kleinen Preisabschlag in den südwestdeutschen Städten aus nachweisen lässt. Fachkreise rechnen bei der starken Geldknappheit auch auf dem flachen Lande mit noch stärkeren Preisnachlässen, zumal viele Metzger augenblicklich beim Bauern selbst einkaufen und so die hohen Zwischengewinne der Viehkommissionäre hintertreiben. Der Konsument würde es sicher begrüssen, wenn hier wirklich einmal gründliche Arbeit zur Beseitigung der vielen kleinen und kleinsten Zwischeninstanzen gemacht werden könnte, die die Ware auf ihrem Weg vom Erzeuger zum Verbraucher so ungeheuer verteuern. Man macht gerade auf diesem Gebiet vielfach andere Momente für die Verteuerung geltend, während man es bisher nicht so recht gewagt hat, klar und deutlich zu sagen, wo wirklich das Grundübel liegt. Die Landwirtschaft hat es seither nicht gewagt gegen diese Misstände einzuschreiten, sie wird

Amtliche Anzeigen.

Das Fischen zur Nachtzeit.

Aufgrund des Art. 9 des Gesetzes vom 3. März 1879, die Ausübung und den Schutz der Fischerei betr. sowie des § 30 Abs. 1 und 4 der Landesfischereiordnung vom 8. Februar 1888 wird die bezirkspolizeiliche Vorschrift für den ehemaligen Amtsbezirk Karlsruhe vom 24. November 1872, gleichen Betreffs, mit Zustimmung des Bezirksrats und nach erfolgter Vollziehbarerklärung durch den Herrn Landeskommissär hier vom 10. November 1925 aufgehoben. 10486

Karlsruhe, den 25. November 1925.

Bezirksamt Abt. II b. O.-Z. 182

Holzversteigerung

des Forstamts Karlsruhe aus Staatswaldbezirk I „Forstlach"

Freitag, den 4. Dez., nachm. 3 Uhr, im Gasthaus zum „Eichhorn" in Rüppurr:

1. Nutzrollen: 60 Stere Erlen, etwas Eschen und Pappel;
2. Brennholz: 800 Stere Hart- und Weichholz.

Oberforstwart Kraus, Karlsruhe, Luisenstraße 84, zeigt das Holz. 10456

Arbeitsvergebung.

Zum Neubau der **Feuerwache, Ecke** Mathy- u. Ritterstraße und den vier Wohnhäusern daselbst sind nachstehende Arbeiten zu vergeben:

a) Feuerwache: Schlosserarbeiten (Fensterbeschläge). Rolladenlieferung (Holz).
b) Wohnhäuser: Entwässerungs-Anlage (Bodenleitung aus Steinzeug u. Eisenrohre).

Vordrucke können beim Städt. Hochbauamt, Leopoldstraße 10/12, Zimmer 2 abgeholt werden.

Die Angebote sind daselbst bis

Mittwoch, den 9. Dezember 1925, nachmittags 4 Uhr

einzureichen.

Karlsruhe 28. 11. 1925.

Städt. Hochbauamt.

Das Materialamt der Reichsbahndirektion Karlsruhe versteigert Donnerstag, 3. Dezbr. 1925, vorm. 8 Uhr beginnend i. Gerätehauptlager Karlsruhe, alter Personenbahnhof, Eingang Rüppurrerstraße, alte, f. Eisenbahnzwecke nicht mehr geeignete Geräte darunter: hölzerne und eiserne Schränke, Tische, Stühle, Bänke, Schraubstöcke, Oefen, Herde, Hebezeuge, größ. Mengen Abfallholz

Metallbetten Stahlmatratzen, Kinderbet., direkt an Private. Katalog 748 frei. Eisenmöbelfabrik Suhl Thür.

Blüthner-Flügel wenig gespielt vorzüglich erhalten sehr preiswert zu verkaufen. **Ludw. Schweisgut** Karlsruhe Erbprinzenstrasse 4

Großer Weihnachts-Verkauf
ohne Rücksicht auf den Selbstkostenpreis
mit gewaltigem Preis-Nachlass

Anzugstoffe	Meter	1550	1250	850	450
Ulsterstoffe	Meter	1250	650	850	450
Kleiderstoffe	reine Wolle	490	290	190	1.-
Kostümstoffe	130 cm breit	750	650	450
Kleiderstoffe	Halbw. u Velour	150	125	85 ₰
Bettbarchente	130 cm breit	380	340	270
Bettbarchente	82 cm breit	280	220	170

Haustuch	für Bettücher Meter	240	210	170
Halb-Leinen	für Bettücher Mtr.	340	230	240
Damaste	130 cm breit	350	230	220	170
Baumw.-Flanelle		150	125	85 ₰
Croisé gerauht		140	120	90 ₰
Handtuchstoffe		95 ₰	70 ₰	55 ₰	38 ₰
Zefir	Meter	150	125	95 ₰	75 ₰

Beim Einkauf von 10 Mk an ein praktisches Weihnachts-Geschenk

Etagen-Geschäft **Ernst Junge** Kaiserstr. 79 2 Treppen
(zwischen Kronen- und Waldhornstrasse). 103 54

2 bis 3000 Mk. a. hohe Sicherheit (Neubau Aecker und Wiesen) zu leihen gesucht. Ang. u. 1487 an die Geschäftsstelle.

Ein Vergnügen ist das Putzen von Fenstern, Spiegeln, Marmor usw. ohne Wasser, ohne Leder mit **Widuco**
Zu haben in der Germaniadrogerie Kaiserstrasse 24
Drogerie Gebhard Augartenstrasse 24 — 1427
In Durlach: Einhorn-Apotheke
In Ettlingen: Drogerie Schimpf.

Soeben erschien bei uns:
Briefe aus der Residenz
Von Euschlachius Dintenmüller
Angschtellter in gehowener Stellung
Bändchen 4 und 5 * Jedes Bändchen M. 1.50
Aus diesen in unverfälschter Karlsruher Mundart geschriebenen Briefen blinzelt und lächelt jener Schalk, der nur aus dem heimatlichen Dialekt entwachsen kann. Der köstliche herzerquickende Humor tut außerordentlich wohl in unserer Zeit. Man greift immer wieder gerne nach diesen Briefen, um sich noch an ihnen zu freuen und die Not der Zeit für ein paar Stunden zu vergessen
Gleichzeitig empfehlen wir noch die bisher erschienenen 3 Bändchen, ebenfalls zum Preise von M 1.50 das Bändchen
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen
Badenia
Akt.-Ges. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe

Augen auf!

Verlobte prüfen unsere Preise und besehen rechtzeitig ihre Möbel im Gruppensystem.
Vermählte ergänzen ihre Möbel durch das Gruppensystem auf bequemste Weise.
Beispiel: Wert des Zimmers Mark 700.—, Wochenrate Mark 7.—.
Vorteile Erstklassige Schreinerarbeit mit Garantieschein. Reelle Preise. Zahlung in Wochenraten (ohne Anzahlung) und kostenlose Lagerung bei Platzmangel. 8979
Aufklärung und Musterzimmer bei der Möbelfabrik **Gebr. Klein**
Karlsruhe, Durlacherstraße 97 99

Kathreiners Malzkaffee
ist schmackhaft, gesund und billig zugleich. Diese drei Eigenschaften haben ihm unendlich viele Freunde gewonnen, die ihn nicht mehr entbehren mögen. Ist diese Tatsache nicht für jede Hausfrau, die Kathreiners Malzkaffee etwa noch nicht probiert hat, Veranlassung, einen Versuch damit zu machen?
1 Pfundpaket nur 50 Pfennig!

Einer sage es dem andern, dass die DBG unerreicht ist!

Kaufe gleich zahle später.

Jeder Verkauf ist streng diskret.

Sie liefert bei

Mässiger Anzahlung! Bequemster Ratenzahlung! (bis zu 6 Monate)

Herren-, Damen-, Kinder-Moden

Sportbekleidung

Erstklassige Herren-Maß-Abteilung

(auch von Original englischen Stoffen)

Strickwesten • Pullovers u. s. w.

Denkbar größte Auswahl! Höchste Leistungsfähigkeit!

Deutsche Bekleidungsgesellschaft m. b. H.

Zweiggeschäft: KARLSRUHE, Kronenstrasse Nr. 40, Ecke Markgrafenstr.

Gleichartige Geschäfte in mehreren Großstädten Deutschlands.

aber gerne Gefolgschaft leisten, wenn sie sieht, dass von der Stadt aus endlich einmal Ernst gemacht wird. Noch mancherlei wäre wohl in diesem Zusammenhang über die Schwierigkeiten der südwestdeutschen Wirtschaft zu sagen, die einesteils auch Veranlassung gewesen sind, dass die Stadt Frankfurt ihre grosse Auslandsanleihe von acht auf vier Millionen ermässigt hat. Diese sind bei einem holländisch-amerikanischen Konsortium unter Dach und Fach gebracht und sollen der Erweiterung der Elektrizitätswerke und der Gewinnung von Strom aus den Wasserkräften des Maines dienen. Einige andere südwestdeutsche Städteanleihen schweben noch oder befinden sich erst im Stadium der Vorberatung. Man gibt sich jedoch keinerlei Illusionen darüber hin, dass es beinahe noch schwerer ist, heutzutage ausländische Geldgeber für langfristige Kredite zu gewinnen, selbst wenn doppelte und dreifache Sicherungen vorhanden sind.

Kursberichte

Berliner Börsen-Stimmungsbild

Berlin, 28. Novbr. Funkspruch. Das Geschäft hat zum Wochenschluss, soweit dies noch möglich ist, weiter nachgelassen. Die Tendenz neigte anfangs allgemein nach unten, da infolge des Herannahens des Ultimos anscheinend Entlastungsverkäufe stattfanden. Gleichzeitig ging die Baissespekulation mit Blankoverkäufen vor. Wenn auch der heutige Reichsbankausweis ein befriedigendes Aussehen zeigt, so dürfte sich die am Börsengeldmarkt zu verzeichnende Versteifung als Hauptgrund für die Verstimmung der Märkte anzusehen sein. Politisch lag nichts neues vor, denn mit der Annahme der Locarnoverträge durch den Reichstag hatte man bekanntlich von vornherein gerechnet. Bei der Geschäftslosigkeit und dem völligen Fehlen an Kaufinteresse blieb auch die demnächst zu erwartende Ermässigung der Börsenumsatzsteuer ohne Eindruck. Am Montanaktienmarkt beobachtete man die Nachricht über bevorstehende Massenentlassungen bei den staatlichen Bergwerken und die Lagerberichte aus dem Ruhrbergbau, die von einer Verschlechterung der dortigen Verhältnisse sprechen.

Der französische Frankenkurs unterlag einigen leichteren Schwankungen und stellte sich gegen Mittag auf etwa 125⅝ zu London. Die Verzögerung der Kabinettsbildung in Frankreich wirkte sich ungünstig auf die Kursentwicklung des Franken aus. Die gestrige Besserung des Kurses wird in Kreisen des Devisenhandels mehr als markttechnische Erscheinung denn als eine Rückkehr des Vertrauens in die französische Währung bewertet. Einem starken Rückgang unterlag der Zlotykurs, der schon gestern erheblich gedrückt war. Warschau gegen Kabel Newyork zirka 7,80. Am Geldmarkt ist, wie oben erwähnt, eine Verstärkung der Nachfrage hervorgetreten, der ein Nachlassen des Angebots gegenüberstand. Der Satz für tägliches Geld zog daher auf 8½ bis 10 Prozent, für Geld einige Tage über Ultimo auf 10½ bis 12 Prozent an. Monatsgeld zirka 10—11½ Prozent. Die Reichsmarkumsätze im Auslande waren heute still, Kursveränderungen traten nicht ein.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktenbörse

Produkten-Notierungen. (Ohne Gewähr.) Ammendorf Papier (märkischer Weizen) 246 bis 249, Ankerwerke (märkischer Roggen) 157 bis 160, J. P. Bemberg (Sommergerste) 190 bis 215, Berlin-Guben Hut (Winter- und Futtergerste 153—166, Braunschweiger Jute (märkischer Hafer) 171—181, Dippe Maschinen (Weizenmehl) 31—36,25, Düsseldorf Weyer (Roggenmehl) 23,25—25,50, Goerz optische (Weizenkleie) 11,4—11,5, Heidenau Papier (Roggenkleie) 9,7—9,8, Kunz Treibriemen (Viktoriaerbsen) 24—32, Lüdenscheid Metall (Kleine Speiseerbsen) 23—24, Luther Maschinen (Futtererbsen) 18,5—20,5, Magdeburger Berg (Peluschken) 16,5—18, Marienhütte (Ackerbohnen) 19,5—21, Nauheim Säurefr. (Wicken) 20—22, Tafelglas (Rapskuchen) 15—15,4, Teltow-Kanal-Terrain (Leinkuchen) 23,2—23,4, Thale Eisen (Trockenschnitzel) 7,8—8,4, Türkische Tabak (Soya-Schrot) 20,9—21,3, Wernshausen Kammg. (Torfmelasse) 8—8,4, Wickrath Leder (Kartoffelflocken) 15,2—15,5.

Karlsruher Wochenmarktpreise vom 26. Nov.

Fleisch (Pfund): Ochsen 1.10—1.20, Rind 0.90—1.16, Kalb 1.20—1.30, Kuh 70—76, Hammel 1.00—1.30, Schweine 1.30—1.42, Gefrier 74—76, Schinken roh 2.40—3.00, gekocht 2.80—3.60, Schmer 1.40—1.50, Speck roh 1.40, geräuchert 2.40—2.80, Dörrfleisch 2.00 bis 2.40, Schweineschmalz inl. 1.20—1.40, ausl. 1.00—1.20, Rinderfett 40.

Wildbret (Pfund): Hasen: Ragout 1.00, Schlegel 1.80, Ziemer 1.80, Reh: Bug 1.50 bis 1.60, Ragout 1.00, Schlegel 2.00—2.50, Ziemer 2.00—2.50, Feldhuhn jung Stück 2.20 bis 2.50, alt 1.50, Wildenten 2.50—2.80.

Geflügel (Stück): Hahn 3.00—3.50, Henne 2.00—4.00, junge Hahnen 1.50—2.50, Gänse lebend 6.00—11.00, tot Pfund 1.30 bis 1.80, Stopfgänse 1.70—1.80, Enten Stück 3.50, Tauben junge 1.20—1.50, alte 80—90.

Fische (Pfund): Hecht 1.20—1.60, Kabeljau 50—60, Rotzunge 1.20—1.30, Schollen 80, Schleie 1.80, Backfische 50, Forellen 3.00, Karpfen 1.20—1.50, Schellfisch 60—70, Stockfisch 35—50, Goldbarsch 50—60.

Speisekartoffeln: Bessere 1 Zentner 3.00—3.50, Pfund 4 Pfg.

Hülsenfrüchte: Weisse Bohnen Pfund 25—30 Pfg.

Frische Gemüse: Rosenkohl Pfund 35 bis 40, Blumenkohl Stück 20—100, Pfund 50, Winterkohl 15, Rotkraut 7—8, ausl. 10, Weisskraut Zentner 2.50—3.00, Pfund 5—6, ausländ. 6.00, Pfund 8, Wirsing 10—12, Spinat 15—20, Karotten Bund 15, Pfund 10, Rüben gelbe 8 bis 10, rote 8—12, weisse 4—5, Kohlrabi 15—20, Bodenkohlrabi Pfund 6—8, Schwarzwurzel 30 bis 45, ausl. 55—60 Pfg.

Salate usw.: Endiviensalat, einh. Stück 5 bis 15, Feldsalat Pfund 60, Sellerie Stück 5 bis 40, Meerrettich 20—50, Rettich 5—10, Radieschen Bund 15, Zwiebeln 10—12, Lauch Stück 5—10 Pfg.

Obst: Tafeläpfel Zentner 18.00—35.00, Pfd. 20—40, Kochäpfel Zentner 12.00—17.00, Pfund 12—18, Tafelbirnen Zentner 48.00, Pfd. 50—65, Kochbirnen Zentner 25.00—28.00, Pfund 30—50, Nüsse 40—60, Haselnüsse 1.00 bis 1.40, Trauben 0.40—1.20, Orangen Stück 9—35, Zitronen 5—15.

Dörrobst: Zwetschgen Pfund 50—60.

Eier (Stück): Frische Eier 20—22, Kisteneier 13—19 Pfg.

Bienenhonig Pfund 1.50—1.60.

Molkereiprodukte (Pfund): Tafelbutter 2.30—2.60, Landbutter 2.00—2.30, Schweizerkäse 2.00—2.20, Münsterkäse 1.60—2.00, Rahmkäse 1.20, Limburgerkäse 0.85—1.10, Kräuterkäse Stück 15—20, Handkäse 5—15, Margarine Pfund 0.75—1.00.

Kastanien Pfund 20—40 Pfg.

Vieh

Rastatt, 27. Nov. Der Schweinemarkt vom 26. November war befahren mit 352 Ferkeln und 98 Läufer. Verkauft wurden das Paar Ferkel zu 40—60, Läufer 100—150 Mark. Rückstand 14 Ferkel und 26 Läufer. Marktverlauf gut.

Karlsruher Standesbuchauszüge.

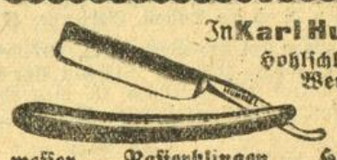
Todesfälle. 27. Nov.: Sofie Gut, Witwe von Eduard Gut, Amtsgerichtssekretär, 73 Jahre alt; Berta Lewin, gesch. Ehefrau von Jonas Brodsky, Kaufmann, 76 Jahre alt; Friedrich Kleinbub, 3 Monate 17 Tage alt, Vater Friedrich Kleinbub, Schlosser; Helgard Kappler, 5 Monate 29 Tage alt, Vater Erwin Kappler, Gärtner. — 28. Nov.: Christine Durand, Witwe von Jak. Durand, Privatmann, 68 Jahre alt.

Badische Landeswetterwarte

Allgemeine Witterungsübersicht. Nachdem es gestern noch ziemlich heiter gemesen war, wobei die Temperatur langsam anstieg (heute früh 4 bis 6 Grad wärmer als gestern), kam es in der Nacht und am Morgen unter dem Einfluß des nördlichen Tiefs zu neuen Schneefällen. Der gestrige Tag war in der Ebene der erste „Wintertag" (Temperatur überstieg nicht den Gefrierpunkt). Die Zyklone liegt noch über Dänemark und entsendet mehrere ausgedehnte Niederschlagsgebiete. Der Kälteeinbruch im Nordwesten hat weitere Fortschritte gemacht, die Kaltluftfront hat den Kanal erreicht.

Wetteraussichten für Sonntag, den 29. Nov.: Weiterhin kalt, auch Ebene meist Frost; Schneefälle. Teilweise böige westliche Winde.

Montag, den 30. Nov.: Weitere Abkühlung, Schneefälle.



In Karl Hummel's Hohlschleiferei Werderstr. 13 werden Rasiermesser, Rasierklingen, Haarschneidemaschinen, Pferdescheren, Haarschneidescheren, Haushaltscheren, Tischmesser, Taschenmesser usw. fachgemäß geschliffen und repariert.

Herausgeber und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Johner, Karlsruhe i. B., Hauptschriftleitung: J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtendienst, innere Politik und Handelsteil: Dr. Willy Müller-Reif, für auswärtige Politik und Feuilleton: Dr. H. A. Berger, für Anzeigen u. Reklamen: Joseph Huber, sämtliche in Karlsruhe, Adlerstraße 48. Rotationsdruck der Badenia, A.-G. Berliner Redaktion: Joh. Hoffmann, Berlin NW 23, Brückenallee 13.

Persil für Krankenwäsche

Krankenwäsche muß desinfiziert werden. Krankheitsübertragung durch Kleidung und Wäschestücke ist keine Seltenheit. Persil tötet schon in handwarmer Lauge jeden Krankheitskeim!

Knorr
Putzpomade

Wer probt
der lobt!

Badischer Frauenverein vom Roten Kreuz
Zweigverein Karlsruhe
+

Wohltätigkeits-veranstaltung

zu Gunsten der Wohlfahrtseinrichtungen des Vereins
(Mittelstands- und Kleinrentnerfürsorge)
am 1. und 2. Dezember 1925
in den Sälen des Künstlerhauses.

Die vier Jahreszeiten

Ein ländliches Sing- und Tanzspiel in vier Bildern, unter Leitung von Kunstmaler Oertel, mit Originaleinlagen der Tanzschule Meitens-Leger.

Die musikalische Leitung hat Herr Obermusikmeister Heisig.

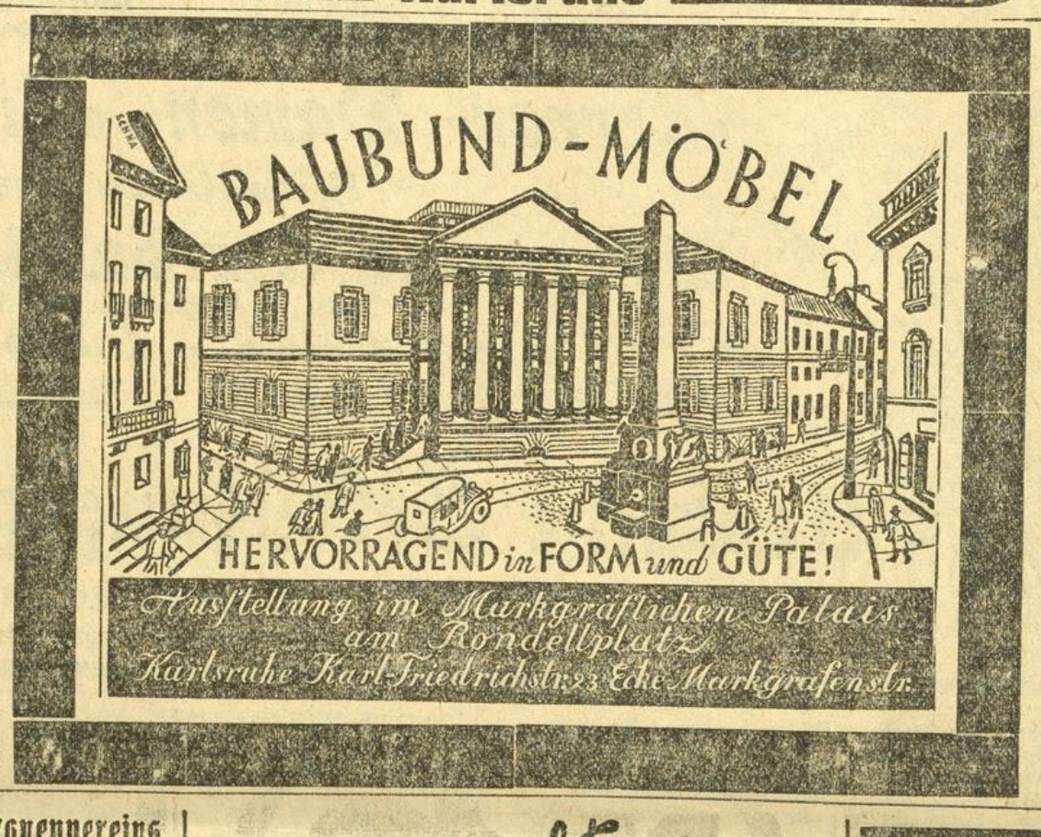
Beginn jeweils 7 Uhr abends. Saalteöffnung 6½ Uhr. Am 1. Dezember nach der Aufführung geselliges Zusammensein, das Herr Karlheinz Kögele und Frau Ada Kögele mit Vorträgen zur Laune verschönern werden. Bewirtung und Tanz.

Verlosung wertvoller Gegenstände.

Eintritt am 1 Dezember Mk 1 50, für Studierende Mk. 1.–, am 2 Dezember Mk 1 –.

Vorverkauf bei Herrn Buchbi der Schle, Waldstraße 21, und Musikalienhandlung Tafel, Kaiserstraße, ab Mittwoch, den 25. November 1925. 10458

Unser Großer
Weihnachts-Verkauf
hat begonnen!
Die praktischsten Geschenke sind Textilwaren. Zunächst kommen ca.
25000 Meter Kleiderstoffe
Damen-Kleider-, Blusen- und Mantel-Stoffe, Herren-Anzug- und Paletot-Stoffe
zu ungewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf
Die so beliebten **Weihnachts-Coupons** von Kleider-Stoffen und Baumwollwaren
sind zur zwangslosen Besichtigung in den verschied. Abteilungen ausgestellt
Wegen evtl. Zahlungserleichterung wende man sich an unsere Kassen
W. BOLÄNDER
Karlsruhe



Bad. Schwarzwaldverein
Ortsgruppe Karlsruhe.

II. Donnerstag, 3. Dez., durch Herrn Gewerbelehrer Linz Lichtbild-Vortrag: „Im Gebiet des Großglockner" Jeweils abends 8 Uhr im Chemie-Hörsaal der Techn Hochschule. Mitgliedskarten vorzeigen (die für 1926 ausgestellten sind schon gültig). Freiwillige Kostendeckung

Gartenstadt Karlsruhe e. G. m. H.

Einladung

zu einer außerordentl Hauptversammlung am **Donnerstag, 10. Dezbr 1925**, abends 8 Uhr, im **Eichhornsaal** in Karlsruhe-Rüppurr

Tagesordnung: Die Aufwertung der Restgelder d. Mitglieder der Genossenschaft und Bereitstellung von Mitteln zum Bau von Verlosungshäusern.

Nur Mitglieder haben Zutritt, das Mitgliedsbuch dient als Ausweis

Karlsruhe, 26. XI 1925

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats:
Trautmann
Reichsbahnrat

Photo's
für
Pässe, Fahrkarten und Offerten
schnellstens 606
Rausch & Pester
Photogr. Atelier
Erbprinzenstraße 3

Kaufe
Lumpen, Altpapier Metall und Speicherkram. 7594
Philipp Weniger,
Schwerkriegsbeschädigt
Blücherstr. 3

Auch auf
Teilzahlung
Sprech-Apparate
Tanz-Weihnachts-Platten
alle Marken
Pianohaus
G. Kunz
Zirkel 30
gegenüber der badischen Presse

Pelze
von Mk. 12.– an
Daniels
Konfektionshaus
Wilhelmstr 36 I.

Uhren
Goldwaren
Trauringe
empfiehlt äußerst
– billig –
L. Theilacker
Uhrmacher
Hebelstrasse 28
gegenüb Café Bauer
Mitgl. der Ver. K'her Uhrm.

Chaiselongues
neu, 35 Mk. an
A Ernst, Steinstr. 21

Frauenarbeitsschule des Bad. Frauenvereins vom Roten Kreuz.

(Gewerbliche Unterrichtsanstalt.)

Zur Hebung der Bildung und Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts.

Am 4. Januar 1926 vormittags ½9 Uhr beginnen sämtliche Kurse für **häuslichen Bedarf** in Handnähen, Maschinennähen, Kleidermachen mit entsprechendem Schnittzeichnen, Flicken und Kunststopfen, Weiß-Sticken, Kunsthandarbeiten auf jedem Gebiet, Putzmachen, Feinbügeln, Freihandzeichnen, Buchführung, Rechnen und Deutsch, Lebenskunde, Turnen und Gesang.

Mittwochnachmittagskurse für schon im Dienst stehende Zimmermädchen und Jungfern.

An Ostern 1926 Eintritt in die Berufsausbildungen:

Vorbereitungsklasse (Dauer 1 Jahr) für die Aufnahmeprüfung des Handarbeitslehrerinnenseminars.

Für **Weißnäherinnen und Kleidermacherinnen** (Dauer 3 Jahre mit Abschluß der Gesellenprüfung).

Für **Zimmermädchen** (Dauer 1 Jahr).

Für **Kammerjungfern** (Dauer 2 Jahre).

Für **Hauswirtschaftliche Stützen** (Dauer 2¼ Jahre).

Schülerinnenheim für auswärtige Teilnehmerinnen am Unterricht. Sorgfältige Erziehung und Pflege.

Satzungen durch die Anstalt, Gartenstr. 47.

Anmeldungen bei der Vorsteherin, Fräulein Josefine Mayer, Hauptlehrerin, täglich zwischen ½11—12 Uhr oder schriftlich; für den Januareintritt bis spätestens 15. Dezember, für den Ostereintritt für fortbildungsschulpflichtige Mädchen bis spätestens 1. Februar 1926.

Karlsruhe, im November 1925.

Der Vorstand des Bad. Frauenvereins vom Roten Kreuz.

Nach mehrjähriger Tätigkeit im In- und Auslande habe ich mich hier
Klauprechtstrasse Nr. 30, II
als **Zahnarzt** *niedergelassen.*
Dr. G. Hertenstein
Sprechzeit: 9—12 und 3—6 Uhr.

Total-Ausverkauf!
Wegen Geschäfts-Aufgabe verkaufe ich sämtliche Bestände meines großen Lagers in gerahmten Bildern, Kunstblättern, Orig.-Radierungen u. Gemälden
mit **30—50% Rabatt.**
Bei mäßiger Anzahlung wird die Ware bis Weihnachten zurückgestellt daher günstige Gelegenheit zum Erwerb schöner Weihnachtsgeschenke von bleibendem Wert
Einrahmungen in eig. Werkstätte, im Preise ebenfalls entsprechend ermässigt
Kunsthandlung W. Vivell, Nachf., Waldstr. 33

Verein für naturgemäße Lebens- und Heilweise (Naturheilverein) E. V. Karlsruhe.

Am Mittwoch, den 2. Dezember, abends 8 Uhr

Oeffentl. Vortrag mit Lichtbildern

des Herrn Dr. med. H. Malten-Baden, leitender Arzt des Dr. Malten'schen Instituts für Nerven- und Stoffwechselkrankheiten (physikalische Therapie) in Baden-Baden über

Verdauungskrankheiten.

Die Verdauung Magenkrankheiten u. ihre Verhütung: Katarrhe, Geschwüre Krebs – Darmleiden Verstopfung und ihre Heilung – Die Ernährung Leberleiden, Gallensteine usw.

Saal: Handelskammer (Palais Prinz Max) Karlstraße 10.

Eintritt: Mitgl RMk. 1— (Ausweis Mitgliedskarte 1925) Nichtmitgl RMk 2 –. Studenten, Schüler, Erwerbslose halbe Preise (Ausweis). 10282

Anmerkung f. d. Mitgl. Die kostenlosen gymnastischen Uebungen finden von jetzt ab jeden Freitag abend 8 Uhr in der Turnhalle der Viktoriaschule (Amalienstr. 35) statt.

DIE NÄHMASCHINE
der
„PATRONENFABRIK"
Wir haben den Verkauf der
BERKA NÄHMASCHINE
eines erstklassigen Erzeugnisses der hiesigen
Berlin-Karlsruher Industrie-Werke A.-G., früh. Deutsche Waffen- u. Munitionsfabriken
aufgenommen
Besichtigen Sie unser Schaufenster - Kaiserstraße Nr. 81
Für das Weihnachtsgeschäft gewähren wir besondere Zahlungserleichterungen
Die „BERKA-Nähmaschine" ist das für jedermann erschwingliche Weihnachts-Geschenk in vornehmster Ausführung
NORDISCHE STAHL-GESELLSCHAFT M.B.H.
Kaiserstrasse 81.

Einheirat!
Für äußerst tüchtiges häuslich erzogenes, gebildetes Fräulein, 33 Jahre, tadellose Vergangenheit, jugendl. Erscheinung, der es an kath. Bekanntenkreis mangelt, sol., charakteri., kath Herrn gesucht Einheirat in Mühlenbetrieb kann gewährt werden.
Zuschriften mit Lichtbild und offener ausführl. Darlegung der Verhältn. u. 1475 an die Geschäftsstelle.

Möbl. Zimmer
in Nähe Adlerstraße gesucht. Angeb. unt. 10280 an d. Geschäftsst.

Pianos
erstklassig im Ton und Ausstattung liefert bei kleiner Anzahlung
Wilh. Halter,
Kaiserstrasse 14
Ecke Waldhornstrasse.

Kanarienvögel
Tag- und Lichtsänger empfiehlt 8962
L. Jäger,
Amalienstraße 22 III
Versand nach auswärts.

Frachtbriefe liefert schnellstens A.-G. Badenia

Wasche mit Luhns

Weihnachtsbitte

der Blindenvereinigung von Karlsruhe und Umgebung.

An unsere Mitbürger und die Freunde unserer Sache richten wir die herzliche Bitte, uns durch freundliche Gaben zu helfen, den Blinden eine Weihnachtsfreude bereiten zu können. Gaben werden mit aufrichtigem Dank entgegengenommen von den Geistlichen der verschiedenen Bekenntnisse und den Vorstandsmitgliedern: Herrn W. Boos, Viktoriastraße 6, Frau Bud, Akademiestr. 47, Fräulein Klose, Kriegstr. 11, Herrn Dr. Knittel, Südendstraße 24, Herrn Max Printz, Schillerstraße 41, Frau Nagel, Stephanienstraße 59, Herrn Riefert, Amalienstraße 18, Herrn Schaad, Geranienstraße 4, Frau von Schröter, Karlstraße 91, Frau Troß, Nowackanlage 18.

Waisenhaus.

Weihnachtsbitte!

Wir beabsichtigen für unsere Pfleglinge, wie in früheren Jahren, eine bescheidene Weihnachtsbescherung zu veranstalten. Um diese zu ermöglichen, müssen wir die große Mildtätigkeit der hiesigen Einwohnerschaft in Anspruch nehmen und um Spendung von Liebesgaben bitten.

Zur Empfangnahme ist der Direktor der Anstalt (Stösserstr. 17) gerne bereit.

Karlsruhe, den 28. Nov. 1925 10294

Der Verwaltungsrat des Waisenhauses.

Straus & Co.

Karlsruhe

Friedrichsplatz 1, Eing. Ritterstrasse

Fernsprechanschluss:

Für Ferngespräche Nr. 4901, 4902, 4903.
Für Stadtgespräche: Nr. 30, 4431, 4432, 4433.
Für die Devisenabteilung: Nr 4439.

Weihnachts-Verkauf

in allen Abteilungen

bedeutende Preisermässigung

Herrenstoffe

Serie I	Mk. 2.50
Serie II	„ 3.50
Serie III	„ 5.00
rein Kammgarn-Cheviot	„ 11.00
rein Kammgarn	Mk. 18.00 15.00
Ulsterstoffe	Mk. 6.75
Hosenstoffe	
Westenstoffe	

Damenkleiderstoffe

Halbwolle	von Mk. 1.00 an
Blusenstoffe	„ „ 1.00 an
Cheviot, reine Wolle	Mk. 1.95
Cheviot, 130 cm breit	„ 3.75
Blusenstreifen, rein Wolle	„ 2.00
Popeline, rein Wolle	„ 2.75
Gabardine, 130 cm	„ 5.00
Schotten	von Mk. 1.20 an
Kostümstoffe, 130 cm	„ „ 2.50 an

Seidenstoffe

Waschseide	Mk. 2.75
Crépe maroc.	„ 4.90
Crépe maroc. Wolle m. Seide	„ 6.90

Baumwollwaren

Flanell	Mk. 0.60
Flanell	„ 0.75
Leinenzefir	„ 0.68
Flockköper, 80 cm	„ 0.95
Velour, bedruckt	Mk. 0.95 0.85
Schürzen, 116 cm	Mk. 1.15
Kleiderflanelle, kariert	„ 1.00
Zwirnstoff, 100 cm	Mk. 1.50
Mousseline, Baumwolle	von Mk. 0.75 an
Bettuchbiber	„ „ 1.75 an
Zwirnstoffe, 100 cm	„ „ 1.50

Mantelstoffe

Flausch	Mk. 5.00
Velour de laine	„ 7.90
Mantelstoffe, gemustert	„ 5.00
Pelzimitation in grösster Auswahl	

Decken

Jacquarddecken / Kamelhaardecken
Steppdecken / Reisedecken
Gardinen, abgepasst und am Stück

Handtücher / Gläsertücher / Tischtücher / Servietten / Taschentücher / Wischtücher / Frottierwäsche / Putztücher / Farbige Tischzeuge in grossen Sortimenten.

Leipheimer & Mende

Zum **Einkauf** von

Pelzen

lohnt es sich, wenn Sie das

Pelzhaus Lehmann
32 Zirkel 32
1 Treppe hoch — besuchen!
Kein Laden. 10376

Herren-, Schlaf-, Speisezimmer

Einzelne Möbel aller Art.
Rauchtische, Flurgarderoben
Nähmaschinen, erstklassige Fabrikate.
Junker & Ruh Gasherde.

Möbelhandlung K. Ruf
J. H. Moersch.
Amalienstrasse 23 Eingang Waldstrasse
Fernsprecher 6879 10046

Schröder & Fränkel
Karlsruhe
Kaiserstraße 211
Feine Herren-Schneiderei

Kleider-Reparatur-Anstalt „Blitz"

Gegründ. 1908 Telephon 8384

Karlsruhe -:- Augustastrasse 1a

empfiehlt sich im

Reparieren, Wenden, Reinigen und Aufbügeln sämtlicher Herrenkleider

Spezialität:

Neuanfüttern u. Abändern von Kleidungsstücken jeder Art. — Damenmäntel und Kostüme werden tadellos aufgebügelt. — Rasche Lieferung. — Billige Preise. Kostenlose Abholung und Zustellung der Kleider.

Moderne Neuanfertigung

unter Garantie für guten Sitz und tadellose Verarbeitung bei billigster Berechnung. 329

Tel 8384 **Ludwig Gramlich** Augustastr. 1a

Bad. Landwirtschafts-Bank

e. G. m. b. H. 10086

Karlsruhe Lauterbergstrasse 3

Haftsumme: 17 Mill. Geschäftsanteile u. Reserven: 2 Mill.

Entgegennahme von Spar-Einlagen

zu günstigsten Zinsbedingungen

Ein Zeichen der Zeit.

Im Auftrage meiner gnädigen Frau, die noch vom alten Schlage ist, soll ich einen guten Roßhaarbesen, der mir paßt, auswählen, und auch einen Schrupper mit Stielhalter dazu. Ich soll aber ausdrücklich sagen, ohne den aufgenagelten Deckel.

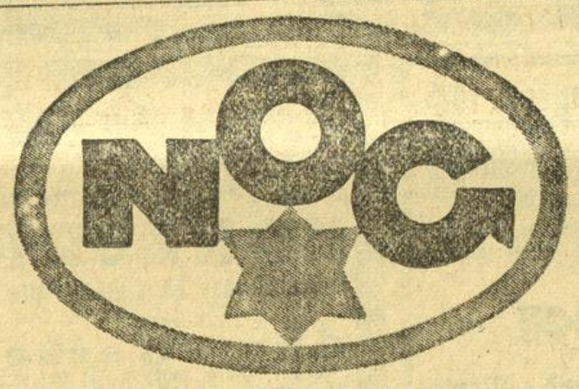
Es hätte sie zwar eine große Ueberwindung gekostet, auf so etwas Neues einzugehen, doch sie müsse jetzt zugestehen, daß sich der ihr empfohlene Qualitäts-Schrupper aus einem Stück, also ohne den aufgenagelten Deckel samt Stiel und noch Stielhalter dazu für nur ℳ 1.50 großartig bewährt hat. Auch die maschinell eingestanzte Waschbürste für 50 ₰ ohne den Drahteinzug liegt so glatt und bequem in der Hand und die Borsten halten bei gleichmäßiger Abnützung ganz vorzüglich. Gewöhnlich überläßt der Mann die hauswirtschaftlichen Angelegenheiten der Frau, wie es auch nicht anders sein soll, doch wegen dem lumpigen Schrupper mit dem aufgenagelten Deckel, bei dem oftmals entweder der Stiel lockert, oder gar der Stiel mitsamt dem Deckel abfällt, wird mir männliche Hilfe, die in diesem Falle nicht gut zu umgehen ist, zuweilen ganz in Harnisch gebracht.

Die Schwiegertochter der gnädigen Frau klagt über das gleiche Lied, und im übrigen hat sie ihr schon oft gepredigt, lauf' doch deine Besen, Bürsten und Matten bei Ries, dem bekannten alten, ersten Spezialhaus am Friedrichsplatz, an der Ecke unter den Bögen mit den 5 Schaufenstern, unweit dem Café Bauer, und lasse dich von den täglichen großtönigen Verlockungen doch nicht ins Bocksbhorn jagen.

Schon vor 100 Jahren wohl war der Grundsatz richtig, daß für alle Gegenstände des täglichen Bedarfs das Beste nur das Billigste ist, und so wird es auch für alle Zukunft bleiben. Im allgemeinen weiß man ja längst, daß der Spezialist unverlennbare Vorteile verschiedener Art bietet, und insbesondere, weil nur er für die vielerlei Qualitäten der kompetente Berater und Beurteiler sein kann, was gerade einem Laien beim Einkauf ja nottut.

Die Schwiegertochter mit ihren neuzeitigen Freundinnen wird bei dem Thema des Einkaufs dieserhalb oft in die Debatte mit einbezogen, und da sie fast alle mit dem Haushaltungsbudget in Konflikt geraten, und um so mehr bei der heutigen Geldknappheit, so wird der ewige Jammer immer von meiner gnädigen Frau mit den schlichten Worten beantwortet:

Spare, kauft solid ein, wie es der Haushalt von Fall zu Fall nötig macht, im ersten Spezialhaus Ries, Ecke Friedrichsplatz 7.



Das Herz Ihres Geschäftes ist die Buchhaltung,

denn da kommen sämtliche Vorgänge des Unternehmens zusammen.

Verluste sind die Folgen,

wenn die Arbeit in der Buchhaltung infolge Überlastung stockt! Sie stockt jedoch niemals, wenn Sie die

N.O.G.-Durchschreibe-Buchführung

verwenden, deren Vorteile überwältigend sind. Auch Sie sollten sich von den Vorzügen dieser Buchführung persönlich überzeugen!

Fordern Sie unsere Druckschriften! Besuchen Sie unsere Ausstellungsräume! Lassen Sie sich diese neue Buchführungsart vorführen und Sie werden finden, daß in Zukunft auch für Sie nur noch die

N.O.G.-Durchschreibe-Buchführung

in Frage kommen kann.

Neue Organisations-Gesellschaft m. b. H.

D 5. 4. Mannheim Tel. 9873.

Kohlen - Koks - Briketts

Anthrazitkohlen von Kohlscheid

beste deutsche Marke

sowie alle Sorten

Brennholz

gesägt und gespalten

in ganz trockener Ware

Ich bitte um Aufgabe von Bestellungen im Hauptkontor, **Baumeisterstr. 48.** Fernsprecher 61 oder in meiner

Stadtfiliale, Kaiserstraße 215

Fernsprecher 602 10190

A. v. Staffelin

Badenia-Bücher

★ Wertvolle Weihnachtsgeschenke ★

Der Gießbach. Ein Roman v. Klara Philipp. Geb. Mk. 3.50.
Der vorliegende Roman behandelt eines der aktuellsten Eheprobleme mit einer weiblichen Feinheit der seelischen Einfühlung und einer gleichwohl männlichen Kraft der Darstellung, daß das Werk als eine der besten dichterischen Lösungen bezeichnet werden darf.

Seppele. Von . . . . . Gebunden Mk. 2.75.
Bei Vater und Mutter. — Mit Spezel und Spiel. — Vom Kind zum Knaben bilden den Untertitel der Kindheitsgeschichte eines bedeutenden katholischen Parlamentariers. Ein prächtiges Geschenkbüchlein für unsere Jugend.

Der Lockenkaiserle und andere Geschichten. Von Wilhelm Heftrich. Gebunden Mk. 2.50.
Gemütvolle, kleine Volkserzählungen, welche in jede Pfarr- und Volksbibliothek gehören.

Berglieder. Von Wilhelm Steinkopf. Geb. Mk. 2.—.
Für jeden Wanderer und Bergsteiger ein willkommenes Geschenk.

Im Hause des Glockengießers. Von Elise Müller. Gebunden Mk. 2.20.
Eine ergreifende Geschichte einer gemischten Ehe.

Die Mondscheingräfin. Von Hugo von Schelver. Geb. Mk. 2.50.
Ein Roman aus dem 16. Jahrhundert.

Briefe aus der Residenz.
In Karlsruher Mundart geschrieben von Eustachius Dintenmüller. 5 Bändchen (Bd. 4 und 5 neu!), jedes Bändchen Mk. 1.50.
„Diese im Karlsruher Dialekt geschriebenen Briefe sind ein reichhaltiges Lager reinen, herzerquickenden Humors."

Die Bäuerin auf der Vogelteun. Von Hans Schrott-Fiechtl. Gebunden Mk. 2.—.
Viel liebes und starkes ist darin, viel warmes drängendes Leben.

Des Erstkommunikanten Tempelbau.
Neue Folge der Briefe an die lb. Erstkommunikanten. Von Domprähendar Karl Fischer. Brosch. Mk. —.75, in Geschenkband Mk. 1.50.
Ein prächtiges Geschenk für Erstkommunikanten!

Dr. Nik. Gihr. Eine Skizze seines Lebens und Wirkens von Otto Schöllig. Mit 6 Tiefdruckbildern. Mk. 2.50.

Hirtentreue. Neue Lebensbilder aus dem Klerus von Franz Dor. Gebunden Mk. 7.50.
Diese zwei Bücher bilden wertvolle Geschenke für Geistliche!

Edle Frauen unserer Heimat. Von F. Dor. Broschiert Mk. 1.50. Gebunden Mk. 3.—.

Edle Männer unserer Heimat. Von F. Dor. Broschiert Mk. 2.25. Gebunden Mk. 4.—.

Geistliches Vergißmeinnicht für christl. Seelen dargeboten von Lukas Bürkle, Priester der Diözese Rottenburg. 3. verb. Auflage. 536 S. stark. Geb. in Leinen, Rotschnitt Mk. 4.—, in Goldschnitt Mk. 5.—.

Passende Geschenke für Kloster- und Weltleute!

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei Karlsruhe

Kathol. Männerverein Karlsruhe-Weststadt

Einladung!

Dienstag, den 1 Dezember 1925, abends 8 Uhr, im Kühlen Krug (kleiner Saal)

Gedenk-Feier für unsere Gefallenen

mit Lichtbildervortrag

des Herrn Josef Doll umrahmt von musikalischen Darbietungen. (Herr Konzertsänger Karl Müller und andere).

Eintritt frei! Einführung gestattet

Das schönste

Weihnachts-Geschenk

ist eine

Stand-Uhr

mit prachtvollem Schlagwerk

Unübertroffene Auswahl

hält darin vorrätig

Uhrmachermeister

Kittel

Am Stadtgarten 1 (beim Hauptbahnhof).

Versand frachtfrei! — Teilzahlung! —

Möbel

Speisezimmer Herrenzimmer Schlafzimmer, Küchen

sowie einzelne

Möbelstücke

Betten, Schränke, Tische, Stühle, Vertikos, Büfetts, Diwan, Chaiselongues usw.

in bekannt grosser Auswahl zu allerbilligsten Preisen

Möbelhaus Maier Weinheimer

Kronenstr. 32 Karlsruhe Kronenstr. 2

Telefon 2415 10320

Zahlungserleichterung

Bin unter Nr. **5501** an das Telephonnetz angeschlossen

Peter Roth

10430 Friseur, Karlstr. 21.

Billige Weihnachts-Äpfel

Zentner von 16–20 Mk. zu haben

Liebensteinstraße 2, im Hof, Ecke Moravenstraße. 10388

Einen Christstollen ca. 1000 gr., beste Qualität . 2.70 Mk
Eine Luxus-Dose Brumbahang, ca. 400 gr brutto, Inh. fst. Schokoladenkeks 1.60 Mk.
Eine Luxus-Dose Gebäckmis h. ca 400gr. brutto, Inh. feinstes Krusi-Dessert 2.65 Mk.
zusammen: RM. 6.95

Lieferung frei allen deutschen Stationen einschliessl. Verpackung geg. Voreinsendung obig Betrages auf Postscheckkonto Leipzig 14636.

Feingebäckfabrik R. A. Schmidt, Weimar.

Berufs-Kleidung

aller Art in nur guten Qualitäten und solider Ausführung, empfiehlt:

Weintraub 10181

52 Kronenstr. 52 – Telefon 3747

Extra billig

Kleiderstoffe

Schotten u. Streifen	in großer Auswahl Mtr. 1.25	95 ₰
Cheviot	reine Wolle, doppelbreit, marine, schwarz, solide Farben . . . . Mtr.	1.75
Blusenflanell	¾ Wolle, aparte Streifen Mtr. 2.50	1.90
Woll-Flausch	uni, für Mäntel, vorzügliche Qual., ca. 130 cm br. Mtr. 4.25	3.90
Diagonal-Cheviot	reine Wolle, ca. 130 cm breit, extra schwere Kostümware . . . . Mtr.	3.90
Cheviot	reine Wolle, ca. 130 cm breit für Kleider, marine und schwarz Mtr.	2.50
Gabardine	reine Wolle, 130 cm breit, farbig . . Mtr. 5.90	marine u schw. 3.75
Mantel-Flausch	reine Wolle, ca. 140 cm breit, prima Strapazierware, kariert . . . . Mtr.	4.90
Velour-Mouline	ca. 130/40 cm breit, reine Wolle, schöne Mantelware	4.90
Tuch	130 cm breit, Ia Kleiderware in soliden Farben . . . . Mtr	5.90
Woll-Tricot	reine Kammgarnwolle, ca. 140 cm breit, f. Kleid in viel. Farb. Mtr.	6.90

Pelz-Imitation

Krimmer	ca. 12 cm breit, für Mäntel und Besätze, schwarz, braun, grau Mtr.	7.90
Ural-Krimmer	ca. 135 cm breit, für Mäntel und Jacken, schwarz, braun, grau . . . . Mtr.	12.90
Mohair-Plüsch	ca. 125 cm breit, f. Jacken u. Mäntel nur schwarz Mtr.	16.50
Seal-Plüsch	ca. 125 cm breit, für elegante Mäntel in prima Qual. Mtr.	18.50

Futterstoffe

Satin	ca. 8 cm breit, in allen Besatzfarben Mtr.	1.25
Damassé	ca 140 cm breit, für Jacken und Mantelfutter . . . . . Mtr. 3.50	2.90
Serge	ca. 140 cm breit, für Kostüm- und Mantelfutter . . . . . Mtr.	2.25
Woll-Serge	ca. 14 cm breit, für Herren-Anzüge . . . . . Mtr 3.90	3.50

Seide

Rohseide	ca. 80 cm breit, gute Strapazierware . . . . . Mtr. 3.90	2.90
Kunstseiden Marocaine	ca. 100 cm br. bedr. moderne Dessin, für Kleider und Besätze . . . . . Mtr	4.80
K'Seiden Tricot	ca. 140 cm breit, in vielen, mod Farben, für Kleider und Wäsche . . . . . Mtr.	4.90
Taffet	ca 85 cm breit, prima Kleiderware, nur schwarz . . . . . Mtr.	5.25
Crepé de chine	ca. 100 cm breit, in schön. Lichtfarben, für Tanzkleid. Mtr. 6.75	6.25
Crepé de chine	ca. 100 cm breit, moderne Ausmusterung, für Kleider und Blusen . . . . . Mtr	8.90
Velour-Grain	ca. 100 cm breit, reine Seide, gediegene Farb., für Straßen- und Gesellschaftskleider . . . . . Mtr.	10.50
Crêpe Satin	ca. 100 cm breit, das moderne Gewebe f. Abendkleider Mtr.	12.50
Velour Chiffon	ca. 100 cm breit, in sich gemustert, für Gesellschaftskleider . . . . . Mtr.	14.50

Baumwollwaren

Handtuchgebild	. . . . . Mtr. -.48, -.38	28 ₰
Hemdentuch	80 cm breit . . Mtr. -.75, -.58	48 ₰
Flanell	für Blusen u. Hemden Mtr. -.95, -.75	55 ₰
Zefir	uni u. gestreift . . . . . Mtr. 1.10, -.85	65 ₰
Kleidervelour	bedruckt . Mtr. 1.15, -.90	75 ₰
Flockköper	gebleicht . . . Mtr. 1.25, -.95	80 ₰
Schürzenstoff	ca. 12 cm breit, Mtr. 1.45, 1.25	90 ₰
Rohnessel	für Bettücher, ca. 140 cm breit, Mtr 1.65	1.45
Streifendamast	ca. 130 cm breit Mtr. 2.20, 1.95	1.75
Bettuchhalbleinen	ca. 150 cm breit, Mtr. 2.40	1.95
Hausmacher-Reinleinen	Ia Qual., 150 cm breit, Mtr.	3.25

TIETZ

Kath. Jungmänner- u. Jugendverein Karlsruhe-West.

Sonntag, 29. November, abds. pktl. 1/2 8 Uhr im grossen Saale der 3 Linden in Mühlburg

Wohltätigkeits-Aufführung

zu Gunsten des Gemeindehausneubaues St. Bonifaz.

„Der Zunftmeister von Nürnberg"

Schauspiel in 5 Akten von O. Freiherr v. Redwitz.

Eintrittspreise:

I. Pl. M. 1.50, II. Pl. 1.20, III. Pl. 0.80

Vorverkauf bei: Zahner, Nelkenstrasse, Wirth und Bucher, Körnerstrasse, Schaar, Lessingstrasse, Dominger, Grenzstrasse, Nees, Scheffelstrasse. Oststadt: Kern, Ludw.-Wilh.-Str. 4. Südstadt: Rössler, Ecke Augartenstr. Mittelstadt: Dorer, Erbprinzenstrasse. 10446

Sonntagskarten u. Platz ausverkauft.

Ohne Auslosung

erhalten Sie

Baugelder zu 5%

durch Anschluß an den gemeinnützigen Deutschen Bauverein e. V. Sinsheim bei Heidelberg. Alle Anfragen, denen Rückporto beigefügt ist, sind zu richten unter 1495 an die Geschäftsstelle

---

Kapellen-Harmonium

wie neu, 16 Register, Orgelton, außergewöhnlich günstig zu verkaufen

A. Hermann

Pianohaus, B.-Baden

Langestraße 58.

Gut möbl. 10428

Zimmer

zu vermieten.

Sofienstraße 13, III.

Badisches Landestheater

Sonntag, 29. November 1925 D 9

Die Meistersinger von Nürnberg.

In drei Akten von Richard Wagner.
Musik. Leitung: A. Wagner
In Szene gesetzt v. O. Kranz

Personen.

Hans Sachs — Schuster
Veit Pogner — Dr. Bucherpfennig
Kunz Vogelsang — Butz
Konrad Nachtigall — Grötzinger
Sixtus Beckmesser — Lojer
Fritz Kothner — Weprauch
Balthasar Zorn — Kalnbach
Ulrich Eißlinger — Schäfer
Augustin Moser — Wurm
Herm. Ortel — Meyer
Hans Schwarz — Plachzinsky
Hans Foltz — Lander
Stolzing — Rentwig
David — Siegfried
Eva — Blättermann
Magdalena — Hoffmann-Brewer
Ein Nachtwächter — Lander

Anfang 5 Uhr
Ende nach 10 Uhr
Sperrsitz I. 8.40 Mk.

Montag, den 30. November
Keine Vorstellung.

Städt. Konzerthaus

Sonntag, 29. November
Neu einstudiert:

Pension Schöller

Posse in 3 Akt. v. Carl Laufs
In Szene ges. v. Fritz Herz

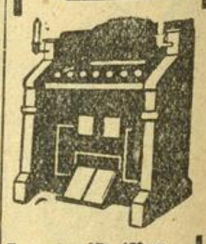
Personen:

Philipp Klapproth — Höcker
Ulrike — Genter
Ida — Rademacher
Franziska — Albrecht
Alfred Klapproth — Leitgeb
Kitzling — Klocke
Bernhardy — Krachen
Josephine — Noorman
Schöller — von der Trenck
Amalie — Frauendorfer
Friederike — Clement
Kümpel — Müller
Gröber — Herz
Jean — Gemmecke
Kellner — Mehner
Blumenmädchen — Bronner
Gäste — Schneider, Schneider

Anfang 7½ Uhr
Ende nach 9¾ Uhr
Parkett I 4.20 Mk.

Haupt-Kartenverkauf in der Stadt durchgehend von 11–6 Uhr in der Musikalienhandlg. Fritz Müller Ecke Kaiser- und Waldstraße.

Harmonium



von Mk. 150 an
Katalog umsonst
Teilzahlung
Franko-Lieferung
H. Maurer
Kaiserstraße 176
Ecke Hirschstr.

Schweizer Tage in Karlsruhe 1925

Gesellschaft für Deutsche Bildung
Ortsgruppe Karlsruhe

Montag, den 30. November, abends 8¼ Uhr, im Handelskammersaal, Karlstraße 10

Vortrag

über

Conrad Ferdinand Meyer

von

Dr. Trog-Zürich

mit Rezitationen von Staatsschauspieler **Ulrich von der Trenck**

Eintritt für Mitglieder gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte frei. Eintrittskarten für Nichtmitglieder Mk. 1. bei der Musikalienhandlung Fritz Müller Kaiserstraße 124 u. und an der Abendkasse. 10358

Für empfindliche u. kranke Füße

sind meine Spezialitäten

seit langen Jahren ausprobiert

das Beste was existiert.

Sie finden vor Allem

eine Auswahl

in diesen Artikeln, sowohl in Herren- als in Damen-Stiefeln und -Schuhen verschiedener Ausführung 10450

Denn Eines schickt sich nicht für Alle.

Reformhaus Neubert

Amalienstr. 25, Eingang Waldstraße.

Büro-Verlegung

Mein Büro befindet sich ab Montag, den 30 November 1925 10444

Kaiserstraße 231

2. Stock. Eingang Hirschstraße.

Rechtsanwalt Dr. jur. K. Waerther.

Liederhalle Karlsruhe

Festhalle

Samstag, 5. Dezber. 1925, abends 8 Uhr

KONZERT

anlässlich des 83. Stiftungsfestes.

Neue

Chor-Werke

von Buck, Haug, Kaun, Truik, Zöllner.
Ausführende: Dr. Karl Brückner, Karlsruhe Violine, Kammersänger Max Troitzsch, Darmstadt Bariton.
Am Flügel: Hugo Rahner
Karten zu Mk. 3.—, 2.—, 1.50, 1.—, inkl. Steuer u. Einlassgebühr in der Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiser- Eck Waldstrasse, Fr. Doert Rittersstrasse und an der Abendkasse.

Das Bankett nach dem Konzert findet im Vereinsheim „Löwenrachen" statt.

Puppenwagen

Stubenwagen 10432
Straßenrenner
Ruhestühle
Korbmöbel

in überaus reicher Auswahl

C. Gundlach Wwe.

jetzt Wilhelmstr. 58, nächst der Augartenstr.

Keine Ladenspesen, daher billigste Preise!

Besichtigung unbedingt lohnend!

Friedrichshof

Altrenommiert. Speise-Restaurant mit bekannt gut. Küche
Eigene Schlachterei — ff. Bier und Wein
Jeden Sonntag von 5 Uhr ab: **Konzert** Eintritt frei!
Zu zahlreichem Besuch ladet freundl. ein H. Stehlin

COLOSSEUM

Die amerikanische

Kristall-Leserin u. Hell-Seherin!

Eintracht

Montag, 30 November, 8 Uhr,

Klavier-Abend

LUDWIG KÜHN

Beethoven-Sonaten

op. 13 C-moll (Pathétique), op 28 D-dur op 90 e-moll op 109 E-dur, op 7 Es-dur op. 81a E-dur (Les adieux).

Karten zu Mk. 4.—, 3.—, 2.— und 1.— für Abonnenten d. Neuen deutschen Kammermusikabends Mitglieder des Bachvereins und Schüler des Stadt. Konservatoriums zum halben Preis bei

Kurt Neufeldt, Waldstr. 39

Eintracht

Mittwoch, 2 Dezember, 8 Uhr

Kammermusikabend

Berliner Bläser-Vereinigung

der Staatsoper

unt Mitwirkung d. Pianisten Dr. James Simon

Mozart: Quintett f. Klavier, Oboe, Klarinette, Horn und Fagott.
Danzi (1763–1826): Bläser Quintett.
Thuille: Sextett für Klavier, Flöte, Oboe, Klarinette, Horn und Fagott.

Karten zu Mk 1.—, 1.50, 2.— und 3.— bei

Kurt Neufeldt

Eintracht

Freitag, 4. Dezember, 8 Uhr,

Liederabend

Hildegard Bieber-Baumann

Mitglied der Hamburger Oper.

Am Flügel: Elisabeth Gutzmann und Gerda Baumann

Liedergruppen von Brahms, Hugo Wolf, Ludwig Baumann und Richard Strauß.

Karten zu Mk 1.— 2.—, 3., und 4.— bei

Kurt Neufeldt

Künstlerhaus

Montag, 7. Dezember, 8 Uhr

Lustiger Lautenabend

Agnes Delsarto

Vollständig neues Programm

Karten zu Mk 1.50, 2.—, 3.— und 4.— bei

Kurt Neufeldt

Schlafzimmer-Bilder

Preiswert Bilder für alle Räume. Einrahmungen

Valentin Schläfers Kunsthandlung Kaiserstr. 38

Küppersbusch-Kohlenherde-Gasherde-Komb.Herde-Öfen-Kamine

stehen an der Spitze. / Alleinvertretung und Lager: **Karl Fr. Alex. Müller,** Amalienstraße 7 / Telefon 1284 / Gegr. 1890

Fachgemäßes Aufstellen / Eigene Reparatur-Werkstätte / Verkauf zu Gaswerksbedingungen 9970